

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1935

21.2.1935

Innsbrucker



Nachrichten

Mit der reichbebilderten

Monatschrift „Bergland“

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. Eigentümer, Verleger und Drucker: Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei, Eriergasse 5. Verantwortl. Schriftleiter: Dr. Josef Seidl, Eriergasse 5. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Hubert Rüd. Eriergasse 5. Sämtliche in Innsbruck.

Fernruf: Schriftleitung Nr. 750

Bezugspreise: Am Pflast in den Abholstellen monatlich S 4.70. Mit Zustellung durch Trägerin oder Post monatlich S 5.10, vierteljährlich S 14.80. Einzelnummer: 25 g. Sonntagsnummer 30 g. Deutsches Reich monatlich S 6.50. Italien monatlich Lire 15.—, Einzelnummer: Lire —.80. Sonntagsnummer Lire 1.—. In das übrige Ausland monatlich S 7.50. — Die Lieferung erfolgt bis zur schriftlichen Abbestellung.

Fernruf: Verwaltung Nr. 751

Geschäftsstelle in Wien: Wien, I., Elisabethstraße 21. Fernruf B 22-4-29. Die Bezugsgebühr ist im vorhinein zu entrichten. Durch Streiks oder durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zustellung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. Entgeltliche Ankündigungen im Textteil sind mit einem Kreuze und einer Nummer kenntlich gemacht.

Bei gleichzeitigem Monatsbezug der „Neuesten Zeitung“ erhöhen sich die Bezugspreise in Innsbruck zum Abholen um nur S 1.10, also auf S 5.80 pro Monat, mit Zustellung durch Trägerin oder Post um nur S 1.40, also auf S 6.50 pro Monat.

Postsparkassenkonto: 52.677. — Auswärtige Anzeigenannahmestelle: Oesterreichische Anzeigen-Gesellschaft A.-G., Wien, I., Brandstätte 8, Fernruf U 22-5-95.

Nummer 44

Donnerstag, den 21. Februar 1935

82. Jahrgang

Wochentafel: Montag, 18. Flavian. Dienstag, 19. Konradus. Mittwoch, 20. Eleutherius. Donnerstag, 21. Eleonora. Freitag, 22. Petri Stuhlfeier. Samstag, 23. Romana. Sonntag, 24. Matthias.

Vorläufige Rentenkürzungen bei der Angestelltenversicherung.

Wien, 21. Februar. (P. R.)

Der Ministerrat hat ein Bundesgesetz über vorläufige Maßnahmen zur Sicherung der Rentenfälligkeit der Angestelltenversicherung in den Monaten März bis Mai erlassen. Auf Grund des mit seiner Verlautbarung heute in Kraft tretenden Bundesgesetzes sind die in den Monaten März, April und Mai 1935 fällig werdenden Beträge der Invaliditäts-, Alters- und Hinterbliebenenrenten aus der Pensionsversicherung zu kürzen, und zwar beträgt

die Kürzung der Invaliditäts- und Altersrenten im Ausmaß von 120 S monatlich und darüber sowie bei Witwenrenten im Ausmaß von 60 S und darüber 20 Prozent. Durch diese Kürzung dürfen jedoch Invaliditäts- und Altersrenten nicht unter den Betrag von 108 S und Witwenrenten nicht unter den Betrag von 54 S monatlich sinken. Bei Renten, die geringer sind als die oben angeführten Grenzbeträge sowie bei Waisenrenten beträgt die Kürzung zehn Prozent. Hilfslorenzuschüsse werden nicht gekürzt.

Gleichzeitig verfügt das Gesetz, daß die Arbeiterunfallversicherungsanstalten verpflichtet werden, der Hauptanstalt der Angestelltenversicherung unter Voraussetzung der Zustimmung des Bundesministers für soziale Verwaltung nach Maßgabe ihrer Mittel zinsfreie Darlehen zu gewähren.

Diese Zwischenlösung, die von dem ernstesten Verantwortungsbewußtsein der Regierung Zeugnis gibt, hat nur den Zweck, die größte Gefahr für die Auszahlung der Renten in der Angestelltenversicherung zu bannen und die Zwischenzeit bis zur endgültigen Erledigung des großen Reformentwurfes der Regierung, an dem nach wie vor festgehalten wird, zu überbrücken. Auf Grund der gegenwärtigen Lage bei der Angestelltenversicherung sind Kürzungen unabweisbar geworden; sie müssen sofort durchgeführt werden, wenn nicht schon die Auszahlungen am nächsten Monatsersten gefährdet werden sollen. Den Ernst der Lage kennzeichnet vielleicht am besten die Tatsache, daß die Bundesregierung zur Sicherung der Rentenfälligkeit in der Angestelltenversicherung die Ermöglichung der Darlehensgewährung durch die Arbeiterunfallversicherungsanstalten an die Hauptanstalt für Angestelltenversicherung vorsehen mußte.

Die Bundesregierung verfolgt aber nach wie vor mit Nachdruck die Gesehwerdung ihres großen Reformentwurfes. Diese Arbeiten werden durch die Zwischenlösung weder behindert noch aufgehalten. Auch die Beratungen in den vorbereitenden Körperchaften des Hauses der Gesetzgebung stehen vor dem Abschluß. Das vorläufige Gesetz nimmt seinem Inhalt nach lediglich jenen Zustand vorweg, der auch in den Uebergangsbestimmungen des Entwurfes zum großen Reformgesetz vorgesehen war, nämlich durch eine vorläufige lineare Kürzung den Versicherungsträger die notwendige Zeit zur entsprechenden Durchrechnung der einzelnen Renten frei gehalten wird. Es muß hier aber noch darauf hingewiesen werden, daß der Maßstab der Kürzungen im vorläufigen Bescheidentwurf keineswegs Rückschlüsse auf die endgültige Gestaltung der angestrebten Regelung eröffnet.

Welche Änderungen sind noch geplant?

h. Wien, 21. Febr. Der wichtigste Punkt der Reform ist, ob die Fondsgemeinschaft der verschiedenen Sozialversicherungsanstalten, die in der Vorlage enthalten war und die auch die Risikogemeinschaft aller Sozialversicherungszweige bedeuten würde, aufrecht erhalten bleiben soll oder nicht. Fällt diese Fondsgemeinschaft und Risikogemeinschaft, so wird der sogenannte „gemeinsame Topf“ überhaupt zerschlagen. Wie anzunehmen ist, wird damit auch der bisher vorgeschlagene Reichsverband seiner Bedeutung entkleidet und auch die umständliche Geldbebarung auf dem Umwege über die geplante Arbeitsgemeinschaft überflüssig werden.

Die Versicherungsnehmer aller Zweige haben sich gegen die Fondsgemeinschaft ausgesprochen. Die Versicherungsnehmer wollen die unumgänglich notwendigen

Rentenkürzungen in Kauf nehmen, wenn sie damit die Gewähr erhalten, daß ihre Ansprüche damit vor neuerlichen Unsicherheiten bewahrt werden. Nach den bisherigen Vereinbarungen werden in der Arbeitslosen- und Nothstandsfürsorge nur unwesentliche Änderungen erfolgen. In der Krankenversicherung würde entgegen dem ursprünglichen Entwurf, der das Krankengeld mit einem Höchstbetrag von S 3.50 gegen bisher S 4.20 bei einem Tagesverdienst von S 7.— bis S 7.50 vorsah, gegenüber dem Entwurf eine Änderung durch Schaffung einer siebten Lohnklasse mit S 4.— Taggeld erfolgen. In der Unfallversicherung würde die bisherige Höchstgrenze von S 2400 wieder hergestellt, während der Entwurf als Höchstgrenze S 2184 vorgesehen hat.

Bundestkanzler und Außenminister nach Paris abgereist.

Wien, 20. Februar. (A. R.)

Bundestkanzler Dr. Schuschnigg und Bundesminister für die auswärtigen Angelegenheiten Berger-Waldenegg sind heute um 20.10 Uhr nach Paris abgereist. In ihrer Begleitung befinden sich Gesandter und Minister Hornbostel, Sektionsrat Dr. Froehlichsthal und Doktor Härdtl vom Bundespressedienst. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhof Mitglieder der Regierung, der Generalsekretär der Vaterländischen Front, Bundeskommissar Adam, der Vizebürgermeister der Stadt Wien, Major a. D. Fahr, Polizeipräsident Skubl, der Vorstand des Bundespressedienstes, Gesandter Ludwig, mit Hofrat Dr. Weber und Generaldirektor Dr. Schöpfer der Oesterreichischen Bundesbahnen und zahlreiche sonstige Funktionäre eingefunden. Ferner waren am Bahnhof erschienen der englische Gesandte Sir Walsford Selby und der französische Geschäftsträger Graf Monteban.

Erklärungen des Bundestanzlers.

Bundestkanzler Dr. Schuschnigg hat vor seiner Abreise nach Paris dem Wiener Vertreter der Agence Havas folgende Erklärungen abgegeben:

Ich freue mich, daß mir mein Aufenthalt in Paris Gelegenheit gibt, mit der französischen Öffentlichkeit in Fühlung zu treten, und ich benütze gerne die Gelegenheit, meiner Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß man in Frankreich unsere Bemühungen um die Wiederherstellung unserer Wirtschaft und um eine befriedigende, den Lebensbedürfnissen der Völker und Staaten entsprechende Regelung der Verhältnisse im Donauraum anerkennt und würdigt. Die diplomatischen Verhandlungen, die Frankreich in dieser Beziehung in den letzten Wochen gepflogen hat, bestärken uns in der Erwartung, daß durch diese zwischenstaatlichen Unterhaltungen auch die Entwicklung im Sinne wirtschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit wesentlich gefördert werden wird.

Wir unsererseits sind fest entschlossen, auf der Linie, die mein verewigter Vorgänger, Dr. Engelbert Dollfuß, auf außenpolitischem und innenpolitischem Gebiet vorgezeichnet hat, alles aufzubieten, um an der politischen und wirtschaftlichen Befriedung im Donauraum und darüber hinaus auch Europas mitzuarbeiten. Die innenpolitischen Hemmungen, die besonders im vergangenen Jahr gegen unseren Staat und seine Politik bemerkbar waren, sind zurückgedrängt, dies vor allem aus dem Grunde, da die Bevölkerung Oesterreichs in allen ihren Schichten von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Aufgaben, die die Zeit an uns stellt, volle Hingabe an den österreichischen Staatsgedanken fordern. Innerhalb des dadurch gezogenen notwendigen Rahmens sieht die neue Bundesverfassung volle Freiheit und staatsbürgerliche Gleichberechtigung vor. Wir sind uns bewußt, daß der Kampf um die Erhaltung unseres Volkstums und seiner staatlichen Organisation sowie der Kampf gegen die Wirtschaftskrise die positive Mitarbeit aller Volksschichten fordert, und deshalb haben wir auch den größten Wert darauf gelegt, durch die neue Verfassung die unmittelbare

In der Angestelltenversicherung soll eine dauernde Befundung der jetzt in Not geratenen Altersrentenversicherung außer durch gewisse, ungefähr 20 Prozent betragende Kürzungen durch folgende Verteilung der Versicherungsbeiträge erreicht werden: 12.5 Prozent aus der insgesamt 20 Prozent betragenden Gesamtabgabe von der Lohnsumme für Versicherungszwecke werden dem Altersrentenfonds zugewiesen, 4.5 Prozent der Kranken- und Unfallversicherung; und 3 Prozent der Arbeitslosenversicherung. Es würden nach diesem Schlüssel der Altersrentenversicherung der Angestellten um 3.5 Prozent mehr zufallen, da vorausgesetzt ist, daß mit Rentenkürzungen allein auf längere Sicht hinaus keine feste Grundlage für die Rentenanstalt geschaffen werden kann. Hingegen würden die Angestellten, die bisher von ihren Leistungen zur Arbeitslosenfürsorge rund 14 Millionen selbst verbraucht haben, zu diesem Zwecke um 3 Prozent weniger als bisher besteuern.

Fühlung zwischen der Regierung und den einzelnen Berufsschichten herzustellen und so alle unfruchtbaren Parteikämpfe auszuschalten. Die Erfolge, die in dieser Richtung im Interesse der Gesamtbevölkerung bereits erzielt wurden, machen es uns zur selbstverständlichen Pflicht, keinen Schritt weit von dem Weg, den wir eingeschlagen haben, abzuweichen

und jeden Gedanken an Kompromisse auf Kosten des österreichischen Staatsgedankens abzulehnen.

Ich glaube, daß wir dadurch auch den Bemühungen um die Normalisierung der Verhältnisse im Donauraum und in Europa den besten Dienst leisten.

Erklärungen des Außenministers.

Bundesminister für die auswärtigen Angelegenheiten, Egon Berger-Waldenegg, hat vor seiner Abreise nach Paris dem Wiener Vertreter der „Agence Havas“ folgende Erklärungen abgegeben:

Der Plan der Reise nach Paris und London ist nicht von heute. Wie Sie wissen, habe ich bereits in einer Pressekonferenz, die unmittelbar nach Bildung der Regierung Doktor Schuschnigg stattfand, über die Möglichkeit eines Besuches in Paris und London gesprochen. Arbeiten der Innenpolitik und der Wirtschaftspolitik haben die von uns beabsichtigten Reisen etwas verzögert. In diesem Zeitraum fallen internationale Erörterungen von größter Bedeutung die auch jetzt noch ihre Fortsetzung finden. Unser Besuch in Paris wird uns nicht nur die Möglichkeit bieten, den maßgebenden Persönlichkeiten Frankreichs und der französischen Öffentlichkeit Mitteilungen über die österreichische Innen- und Außenpolitik zu machen, sondern auch uns erwünschte Gelegenheit geben, die Meinung Frankreichs über die schwerwiegenden Fragen europäischen Zusammenlebens, über die gerade gegenwärtig weittragende Gespräche im Zuge sind, zu hören.

Die besondere Lage Oesterreichs hat es notwendig gemacht, in der europäischen Außenpolitik eine betontere Aktivität zu entfalten. Diese Notwendigkeit ergibt sich auch aus dem Grunde, daß wir keineswegs gefonnen sind, nur Objekt außenpolitischer Strömungen zu sein oder zu werden, sondern machen müssen, den Notwendigkeiten unseres Staates auch im internationalen Leben die entsprechende Beachtung zu sichern. Hier möchte ich die Gelegenheit benützen, um auch der französischen Öffentlichkeit für die große Aufmerksamkeit, die sie jederzeit den Vorgängen in Oesterreich entgegengebracht hat und entgegenbringt, zu danken. Dieser Dank ist von uns um so aufrichtiger gemeint, als die rasch aufeinander folgenden Ereignisse in Oesterreich es dem Ausländer recht immer leicht gemacht haben, mögen, das richtige objektive Verständnis für die Vorgänge in unserem Lande aufzubringen, um so mehr wir uns sehr wohl bewußt sind, daß nicht unbedeutende Gegenströmungen am Werke sind, um Oesterreichs Tun und Lassen in einem falschen Licht erscheinen zu lassen. Um so wertvoller war uns das feilsche Verständnis und die geistige Mitarbeit, die wir in den maßgebenden Kreisen des Aus-

landes gefunden haben. Aus dieser moralischen Zusammen-
arbeit konnten wir sehr berechtigte Schlüsse ableiten, daß

sich die österreichische Innen- und Außenpolitik auf dem rich-
tigen Wege befindet, um ihre im Interesse des Staatsvolkes
gelegenen Ziele zu erreichen.

Gewiß bestehen noch manche Hemmungen. Wenn
wir aber den bis nun zurückgelegten Weg überblicken, so kön-
nen wir der festen Überzeugung sein, daß es in absehbarer
Zeit gelingen wird, auch dieser Schwierigkeiten Herr zu wer-
den. Es ist selbstverständlich, daß die österreichischen Arbeiten
eines staatspolitischen und wirtschaftlichen Neuaufbaues in
erster Linie im Interesse unserer Bevölkerung gelöst werden
müssen, ebenso sicher ist es aber, daß wir damit nach unseren
Kräften allgemein europäische Politik im Sinne
notwendiger Sicherung des Friedensgedan-
kens leisten. Es bereitet mir Freude, durch Sie schon heute
vor unserer Abreise der französischen Öffentlichkeit unseren
Dank für die bisherige Zusammenarbeit zu übermitteln und
zugleich der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß die
Tage, die wir als Gäste der französischen Regierung in Paris
zubringen werden, im bestimmenden Maße dazu beitragen
werden, die von mir soeben kurz geschilderte geistige Zu-
sammenarbeit noch enger zu gestalten.

Beschlüsse des Ministerrates.

Wien, 20. Febr. (A. N.) Der Ministerrat, der heute unter
Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg tagte, er-
ledigte zunächst eine Reihe laufender Angelegenheiten. So-
dann beschäftigte sich der Ministerrat auf Grund der von den
vorberatenden Organen der Bundesgesetzgebung erstatteten
Gutachten nochmals eingehend mit dem Entwurf eines Bun-
desgesetzes betreffend die Errichtung des Bundes der Ge-
werbetreibenden (Gewerbebund) sowie mit dem Ent-
wurf eines Bundesgesetzes, womit grundsätzliche Bestimmun-
gen über die Organisation der Schulbehörden
im Bereiche der Länder und der Stadt Wien getroffen werden.

Es wurde beschlossen, diese Gesetzentwürfe mit einigen sich
auf Grund der Gutachten ergebenden Änderungen als Vor-
lagen der Bundesregierung im Bundestag einzubringen.
Weiters wurde die Erlassung eines Bundesgesetzes beschlos-
sen, durch das die Bestimmungen über den Betrieb des
Zahlenlotos auf das Burgenland ausgedehnt werden.

Der Bundestag einberufen.

Wien, 20. Febr. (A. N.) Präsident Rudolf Hopy hat den
Bundestag für Donnerstag, den 28. d. M., um 10 Uhr vor-
mittags, zu seiner nächsten Sitzung einberufen. Tages-
ordnung: 1. Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes für die
Verwaltungsjahre 1932 und 1933. — 2. Dritte Novelle zum
Angestelltenversicherungsgesetz. — 3. Gesetzesvorlage der Bun-
desregierung betreffend die Gebührenerleichterung von Liegen-
schaftserwerbungen durch Geldinstitute.

Wien, 20. Febr. Der Finanz- und Budgetausschuß des Bun-
destages wurde von seinem Obmann Dr. Dragler für Mitt-
woch, den 27. d. M., um 11 Uhr vormittags, der sozialpolitische
Ausschuß des Bundestages von seinem Obmann Staud für
Mittwoch, den 27. d. M., um 16 Uhr, einberufen.

Berufung in den Bundeswirtschaftsrat.

Wien, 20. Febr. (A. N.) Der Bundespräsident hat den
Obmann der Gewerkschaft der Angestellten des Geld-, Kredit-
und Versicherungswesens, Alois Weinberger, aus der
Gruppe Geld-, Kredit- und Versicherungswesen, Unselbstän-
dige, in den Bundeswirtschaftsrat berufen. Die Berufung die-
ses Vertreters erwies sich deshalb als notwendig, weil sich
der Mangel einer Vertretung der Angestellten der er-
wähnten Gruppe besonders fühlbar gemacht hat. Hinsichtlich
des aus der Gruppe „Freie Berufe“ zu entsendenden weite-
ren Vertreters ist eine Befehung derzeit nicht beabsichtigt.

Senator Salata beim Bundeskanzler.

Wien, 20. Febr. (A. N.) Bundeskanzler Dr. Schuschnigg
hat Senator Salata empfangen, der ihm die Einladung zu der am 21. März l. J. stattfindenden Inaugurations-
feier des italienischen Kulturinstitutes überbrachte.
Bundeskanzler Dr. Schuschnigg sagte zu, an der Inaugura-
tionsfeier teilzunehmen und bei dieser Gelegenheit das Wort
zu ergreifen.

Bürgermeisterwahl in Klagenfurt.

Klagenfurt, 20. Febr. (A. N.) Der neue Gemeindevater
der Stadt Klagenfurt hatte sich heute zur Wahl des Bürgermeisters
verammelt. Mit allen Stimmen wurde der bisherige Regie-
rungskommissär der Stadt, Kommerzialrat Adolf Wolf, zum
Bürgermeister gewählt. Der Bürgermeister ernannte den
Stadtrat Dr. Kleinwächter zum Vizebürgermeister,
Landeshauptmann F. M. Hülgert zu mehreren
Mitgliedern der Landesregierung in der Sitzung und sprach
in einer sehr herzlich gehaltenen Rede die Bestätigung der
beiden Wahlen aus.

Eine Klage gegen den ehemaligen Vizekanzler Winkler.

Graz, 21. Febr. Der steirische Raiffeisenverband hat beim
Graz'er Handelsgericht gegen den ehemaligen Vizekanzler In-
genieur Franz Winkler eine Klage wegen 15.975 S
eingebraucht. Da der Aufenthalt der beklagten Partei gerichts-
mäßig unbekannt ist, wurde ein Graz'er Rechtsanwalt zum
Kurator bestellt. Es handelt sich um einen Geschäftskredit, den
der Raiffeisenverband seinerzeit der Agrarischen Druckerei in
Graz gewährt hatte. Da diese dem Landbund gehörige
Druckerei seitdem liquidiert wurde, werden nunmehr die Bür-
gen zur Zahlung herangezogen. Unter den sechs Solidar-
bürgen befindet sich außer einigen Grundbesitzern auch In-

genieur Winkler. Als greifbarer Vermögenswert wird vor
allem der Weingartenbesitz Ingenieur Winklers in Deutsch-
landsberg angegeben.

Zeitungsverbot.

Wien, 20. Febr. (A. N.) Das Bundeskanzleramt hat die
Verbreitung der Zeitschrift „Die Internationale“, fälschlich
„Deutschtum im Ausland“, Erscheinungsort Amsterdam, im
Inland für die Dauer eines Jahres, Endtag 18. Februar 1936,
verboten.

Keine Elektrifizierungsarbeiten an der Westbahn.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen teilt mit: Aus den
den Österreichischen Bundesbahnen für das Jahr 1934 im
außerordentlichen Haushalt des Bundes für Investitionen zur
Verfügung gestellten Mitteln per 14.57 Millionen Schilling
können auf dem Gebiete der Bundesbahnelektrifizierung nur
die Arbeiten zur Einführung der Elektrifizierung auf der Süd-
rampe der Tauernbahn (Strecke Mallnitz—Spittal—
Millstättersee) vollendet werden. Die weiteren Mittel
dienen zur Verstärkung des Oberbaues, für die Erneuerung
von Brücken, insbesondere für die Vollendung der Wurbrücke,
für Sicherungsanlagen und für Bahnhofs ausgestaltungen.

Es sind daher für die Inangriffnahme eines weiteren Elektri-
fizierungs der Strecke Salzburg—Wien dormalen keine
Mittel vorhanden.

England will Kampfeindecker bauen.

London, 20. Februar.

Ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der englischen
Luftstreitkräfte ist Preisemeldungen zufolge noch vor Ablauf
dieses Jahres zu erwarten. Zum erstenmal seit dem Kriege
wird jetzt der Bau von sehr schnellen Kampfeindeckern
geplant, die eine Geschwindigkeit von 440 Stundenkilometern
erreichen sollen, während bisher der Zweideckertyp die aus-
schlaggebende Rolle in der englischen Luftflotte spielte.

In englischen Fachkreisen vertritt man immer mehr die
Ansicht, daß im nächsten Kriege nicht mehr die für den Nah-
kampf am besten geeigneten Zweidecker, sondern vielmehr die
schnellen Verbrennungsmotoren und daneben die Jagd- und Ver-
folgungsmotoren den wichtigsten Platz einnehmen werden.
Man glaubt, daß sich der Eindeckertyp besser zum Jagd-
flugzeug eignet als der Zweidecker, da mit ihm größere Ge-
schwindigkeiten erzielt werden können und er außerdem den
Vorteil der leichten Anbringung eines einziehbaren Fahr-
gestells besitzt.

Die Einführung von Eindeckern soll aber keineswegs eine
Bernahtlassung der englischen Kampfeindecker zur Folge
haben, die infolge ihrer größeren Wendigkeit als am besten
für den Luftkampf geeignet angesehen werden. Das englische
Luftministerium um wendet in letzter Zeit auch dem Typ der gro-
ßen Militärflugboote mit großem Aktionsradius eine
erhöhte Aufmerksamkeit zu. Daran hat auch die Katastrophe
des „Short-Singapur“-Flugbootes bei Messina nichts ge-
ändert. Die englische Firma Saunders Roe hat soeben
einen neuer Auftrag auf eine größere Anzahl von Militär-
flugbooten mit einer Reichweite von 1600 Kilometern er-
halten. Die neuen Maschinen besitzen zwei luftgekühlte Bristol-
Pegasus-Motoren und verfügen u. a. über drei Maschinen-
gewehre. Die Besatzung beträgt fünf Mann.

Amerikas Rüstungen.

Washington, 20. Febr. (A. N.) Der Budgetausschuß des
Repräsentantenhauses hat das Heeresbudget für das
am 30. Juni 1936 ablaufende Finanzjahr in der Höhe von
ungefähr 313 Millionen Dollar, das ist um ungefähr 49 Mil-
lionen Dollar mehr als im laufenden Jahre, genehmigt.
Der Effektivstand der Armee wird von 118.750 auf
165.000 Mann erhöht. Der Bau von 547 Armeeflugzeugen
wird Ausgaben von ungefähr acht Millionen Dollar nach sich
ziehen. Die Zahl der für die Heeresverwaltung verfügbaren
Flugzeuge wird sich auf 1445 erhöhen.

Ein Gesetz gegen Kriegsgewinne in Amerika.

Washington, 20. Febr. Der Vorsitzende des Heeresaus-
schusses des Repräsentantenhauses, Mac Swain, hat dem
Haus einen Bericht vorgelegt, in dem er die Annahme eines
Gesetzes gegen Kriegsgewinne empfiehlt. In der
sehr ausführlichen Begründung bezeichnet Mac Swain die
Verstaatlichung der Rüstungsindustrie als unpraktisch, schlägt
aber vor, die Gewinne in Kriegszeiten automatisch wegz-
zunehmen und die Kriegskosten während der Dauer des
Krieges zu tilgen. Der Soldat müsse sofort seine Haut zu
Markte tragen und daher sei es nur billig, daß die Daheim-
gebliebenen für den Krieg zu zahlen hätten, anstatt Gewinne
einzuheimsen und die kommenden Generationen mit schweren
Schulden zu belasten.

Der Bericht teilt ferner mit, daß die vorhandene Munition
höchstens einen Monat, in einzelnen Fällen sogar nur eine
Woche reichen würde. Der Weltkrieg habe Amerika 29 Mil-
liarden gekostet, und in Anleihen an die Verbündeten noch
weitere 10 Milliarden Dollar, wovon nur 42 Prozent wäh-
rend des Krieges durch Steuern aufgebracht worden seien.
Künftig sollen die Kosten zu 10 Prozent durch Steuern aus-
geglichen werden.

Tagesneuigkeiten

Neue Käseausfälle für die Arbeitslosen.

Wien, 21. Febr. Nachdem im Laufe des heurigen Winters
bereits sechzig Waggons Rohkäse aus dem Markt genommen
und in Form von Schmelzkäse an die Arbeitslosen verteilt
worden sind, ist soeben der Auftrag zur Übernahme weiterer
23 Waggons Rohkäse an die mit der Durchführung der
Verteilung betraute Wirtschaftsvereinigung von Käsever-
bänden der österreichischen Alpenländer gegeben worden.

Einziehung der Silberfilingstücke.

Wien, 20. Febr. (A. N.) Die „Wiener Zeitung“ veröffent-
licht eine Verordnung des Bundesministers für Finanzen über
die Einziehung der Scheidemünzen in Silber im Nenn-
wert von einem Schilling.

Raubmord in Niederösterreich.

Wien, 21. Febr. In der Nacht zum Mittwoch wurde die
64jährige Gastwirtin Katharina Högler bei Oberhalla-
brunn von bisher unbekanntem Täter überfallen, er-
schlagen und beraubt. Den Mördern dürfen 700 S
Bargeld und zahlreicher Schmuck in die Hände gefallen sein.

Tragödie eines Morphiumisten.

Wien, 21. Febr. Der 38jährige frühere Pharmazeut Karl
Fluger hat den 33jährigen Privatbeamten Gottfried Schön-
wald zum Morphiumgenuss verleitet und ihm täglich Gift
geliefert. Als Schönwald sein ganzes Vermögen für Mor-
phium ausgegeben hatte und völlig mittellos dastand, hat er
sich in einem Wiener Hotel mit 30 Ampullen Morphinum
vergiftet.

Ein Mord aufgeklärt.

h. Wien, 21. Febr. Ende September v. J. war der 58jäh-
rige pensionierte Sicherheitswachbeamte Johann Pollak
auf der Straße bei Spannborg von einem ihm unbe-
kannten Täter überfallen und erschossen worden. Der Täter
schleppte die Leiche ins Dickicht und fuhr auf dem Fahrrad
seines Opfers davon. Nach Monaten wurde nun durch einen
Zufall der 21jährige Hilfsarbeiter Anton Pribauer aus
Gänserndorf als der Mörder ausfindig gemacht. Pribauer hat
das Verbrechen eingestanden.

Schiffszusammenstoß in der Adria.

Sufat, 20. Febr. (A. N.) Auf der Fahrt von Triest nach
Venedig ist der jugoslawische 5700 Tonnen große Dampfer
„Bila“ der Ozeania-Gesellschaft mit dem italienischen Dampfer
„Rodi“ zusammengestoßen. Der „Bila“, der 3600
Tonnen Phosphat und 300 Tonnen Getreide an Bord hatte,
ist binnen zehn Minuten gesunken. Der italienische
Dampfer rettete 32 Mann der jugoslawischen Besatzung, dar-
unter Kapitän Kalafatovic. Vier Mann der Besatzung
sollen vermisst werden. Die Ursache des Zusammenstoßes
war starker Nebel.

Eisenbahnunglück bei Tiflis.

d. Mostau, 20. Febr. In der Nähe von Tiflis stieß ein
Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Drei Personen
wurden dabei getötet und neun schwer verletzt. Die Feststel-
lungen ergaben, daß das Unglück durch die Nachlässigkeit eines
Stationsvorstehers verschuldet worden ist, der nach beiden
Seiten das Freifahrtssignal gegeben hatte.

Kairo—Berlin in einem Tage.

d. Berlin, 20. Febr. Das Luftansa-Flugzeug Junfers
Ju 52, das in der vorigen Woche zu einem Besuchs- und
Vorführungsfahrt nach Kairo gestartet war, ist am Mittwoch
zurückgekehrt. Der ganze Weg Kairo—Berlin, 3300 Kilometer,
ist erstmalig im Verkehrsflugzeug an einem Tage zu-
rückgelegt worden.

Das Flugzeug ist Mittwoch früh um 2 Uhr deutscher Zeit
in Kairo gestartet. Auf dem Fluge über das Mitteländische
Meer hatte es mit schwerem Gegenwind zu kämpfen, so daß
es bis Athen über sechs Stunden brauchte, statt 4½ Stunden
wie auf dem Hinflug. Nach dreiviertelstündigem Aufenthalt
wurde Athen wieder verlassen und in einem Fluge die etwa
1500 Kilometer lange Strecke bis Wien bewältigt. Hier wurde
eine kurze Pause zur Brennstoffauffüllung eingelegt, bevor
die letzte Etappe Wien—Berlin angetreten wurde.
Die Landung in Berlin erfolgte um 18.30 Uhr.

Auffeherregende Funde in Vorderindien.

d. London, 20. Febr. Wie Reuter aus Bombay meldet,
sind in Badnagar im Bezirk Mehana (Staat Baroda,
Vorderindien) fossile Überreste einer Menschenrasse von nur
40 Zentimeter Größe entdeckt worden. Die Fossilien stammen
von einem Pygmäen-Menschen von 40 Zentimeter Größe,
einer Pygmäenfrau von 45 Zentimeter und einem Rohrstock
von 25 Zentimeter. Diese auffeherregenden Funde werden
wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf die herrschenden Theo-
rien von der Wiege des Menschengeschlechtes
sein.

Die Sachverständigen sind der Ansicht, damit ein neues
Forschungsgebiet für die ausgestorbene Rasse der
Pygmäen gefunden zu haben, die keiner sind, als die
Pygmäen Mittelafrikas, die 100 bis 125 Zentimeter groß
sind. Die Entdeckung des kleinsten Pygmäen-Men-
schen stimmt auch überein mit der Anspielung Homers auf
Pygmäen von 35 Zentimeter Größe, denen die nach der
Reutermeldung soeben gemachten Funde an Größe ent-
sprechen würden.

Monatlich ein Band
295 Das Bergland-Buch BB

Stimmen der Bresse.

Innsbruck, 20. Februar.

Das „Ringer Volksblatt“ fordert im Zusammenhang mit der angekündigten Aenderung des Dienst- und Befoldungsrechtes der Bundesangestellten ein neues Gehaltsgesetz und begründet diese zweifellos berechtigte Forderung u. a. wie folgt:

Doch da und dort bespricht man ängstlich Dinge, die weite Kreise besonders berühren, z. B.: „Was wird die Sozialreform bringen?“ Dies gilt auch für eine angeblich bevorstehende „Gehaltsreform der Bundesangestellten“, von der jetzt viel gesprochen wird. Der Kreis der Bundesangestellten, der durch die neue Verfassung erheblich erweitert wurde, sieht mit bangem Hoffen einer Aenderung des bestehenden Gehaltsgesetzes entgegen, welcher Zustand noch durch einen gewissermaßen geheimnisvollen Vorgang der Ausarbeitung erhöht wird. Aus den Reihen dieses Berufsstandes stellt sich nun mancher verschiedene Fragen, die Unruhe, Besorgnis und Kummer mit sich bringen, aber auch freudige Hoffnung beinhalten.

Für viele Tausende bedeutet es immer eine Freude, wenn ein bedeutender Führer die Arbeit der öffentlichen Beamten damit anerkennt, daß er sie versichert, daß keine Kürzung in Aussicht stehe. Es darf wohl auch diesmal angenommen werden, daß der Staat bereit sein wird, auf der Höhe seiner Ausgaben für die braven Beamten zu bleiben. Doch die Not vieler Staatsbürger ist groß, ja, wie wir ehrlich gestehen müssen, größer als manche Not von Angestellten, die doch das sichere Brot haben, so daß auch hier ein Abstrich erfolgen könnte. Das darf aber niemals beim kleinen Angestellten geschehen. Generelle Kürzungen mit kleinen Spannungen, wie man sie oft erlebt, haben immer eine ärgerliche Verwirrung bewirkt.

Jedenfalls erwarten sich Tausende gewisse Vorteile. Man erwartet sich, daß bestehende Gärten gemildert oder zum Verschwinden gebracht werden. Hierbei ist wohl das Ortskassenwesen zu erwähnen, das so viel Unfrieden und Ungerechtigkeiten in sich birgt. Den Familienältesten, besonders wieder den Kinderreichen, muß man einmal durch die Tat beweisen und zeigen, daß man es ernst nimmt mit der Lebensversicherung des besten Fundamentes unseres Vaterlandes, der Familie, wodurch auch die Kanäle der breiten Wirtschaft, freilich nicht des Luxus, eine Belebung erfahren würden.

Hierbei könnte man auch des Doppelverdienstes gedenken, dem man einmal ordentlich zu Leibe zu rücken hat, um durch eine Verlagerung verschiedener Einkommen die Arbeitslosigkeit der geistigen Arbeiter zu mildern.

Diese und noch andere Wünsche sind nicht neu, sondern der größte Teil unserer Bevölkerung harret schon lange mit gespanntester Aufmerksamkeit auf die Abstellung und Aenderung unsozialer und seelenloser Gesetze, in denen noch immer der Geist nicht der Liebe, sondern des Egoismus fortlebt und in denen die soziale Gerechtigkeit zu kurz kommt. Man wird auch beim Bau eines neuen Gehaltsgesetzes auf den Rat erfahrener Vertreter aus den Reihen der öffentlichen Angestellten nicht verzichten können und hoffentlich besonders solche Männer heranziehen, die nicht nur die moralischen und wirtschaftlichen Sorgen des eigenen Standes, sondern auch die aller Berufsstände ausgezeichnet kennen, um die Dinge zu einem rechten Ende zu führen.

Unter dem Titel „Der neue Konquistador“ schreibt die „N. Fr. Pr.“ über die Forschungen des Admirals Byrd in der Antarktis:

Die Vereinigten Staaten sind größer geworden. Um ein Gebiet, das Österreich ungefähr um das Sechsfache an Umfang übertrifft. Allerdings ist dieser neue Gebietszuwachs in der Antarktis gelegen, und es ist vorberhand kaum anzunehmen, daß allzu viele Amerikaner diese Neuverbreitung ihres Vaterlandes persönlich in Augenschein nehmen werden. Der Mann, der mit einer noblen Geste seinen amerikanischen Mitbürgern zuruft: ich bringe euch weiter zweihunderttausend Quadratmeilen, ist Richard Evelyn Byrd, seines Zeichens Kavallerist, Aristokrat, Entdecker, Flieger, Organisator und noch einiges mehr. Der neue Heldentyp, der augenscheinlich nirgends anderswo so ausgezeichnet gedeiht wie jenseits des Ozeans. Zu all dem aber ist Admiral Byrd ein schöner und wenigstens nach den heutigen Begriffen noch jugendlicher Mann. Hat er doch den fünfzigsten noch lange nicht erreicht und ist am Südpol beinahe so zu Hause wie irgendein Mitteleuropäer in seinem Stammcafé. Von jeder Reise in die Antarktis hat er immer wieder etwas mitgebracht.

Admiral Byrd ist unbeschadet seines hohen Marinestells, der ihm übrigens erst als Lohn für seine Expeditionen verliehen worden ist, ein zielbewusster und begeisterter Kaufmann, der geschäftliche Möglichkeiten klug und vorsichtig abwägt. Denn das ist das Bezeichnende für die modernen Konquistadoren im allgemeinen, sie suchen kein Märchenland, sie träumen von keinen Märchenschätzen; aber dafür haben sie Handelsgeographie studiert und sie wissen genau, daß beispielsweise schwarze Diamanten wertvoller und einträglicher sein können als sogar der Kokoiner. Immer vorausgesetzt natürlich, daß die neu entdeckten Kohlenlager ergiebig genug sind.

Es hat eine Vergangenheit gegeben, da waren die Menschen weit weniger praktisch und dafür idealistischer veranlagt. Wir Österreicher empfinden einen leisen Schmerz in der Herzgegend, wenn wir uns an die Wälder, die Pauer und die Wenzpacher erinnern, an die Helden der österreichischen Nordpolexpedition, die vor jetzt zwei Menschenaltern die arktische Inselgruppe nördlich von Spitzbergen erforschten, auf dem neuentdeckten Land die Fahne der Monarchie aufpflanzten und es Franz-Josefs-Land taufte. Die Großmacht Österreich-Ungarn gehörte der Geschichte an. Vom Franz-Josefs-Land haben die Russen zu Kriegsbeginn Besitz ergriffen und es kurzerhand dem Gouvernement Archangelsk einverleibt. Aus der Geschichte der Polarforschung freilich sind die berühmten österreichischen Namen nicht wegzudenken.

Das „Posener Tageblatt“ weiß über die „Ziele der politischen Schulpolitik in Deutschland“ zu berichten:

In Polen wird augenblicklich eine Sammlung für das polnische Schulwesen im Auslande betrieben. Der Vorsitzende des Aktionskomitees, der Präsident des Obersten Verwaltungsgeschäfts Dr. Felcynski, hielt aus diesem Anlaß dieser Tage in Lodz eine Rede, in der er erklärte, daß die Bevölkerung des Mutterlandes den im Auslande lebenden Brüdern zu Hilfe kommen müßte. Vor allem sei man darauf bedacht, in Deutschland ein höheres Schulwesen zu schaffen, um im Deutschen Reich eine polnische Intelligenz heranzubilden. Der polnische Schulhilfsfonds habe sich bei seiner Gründung zum Ziel gesetzt, drei polnische höhere Schulen in Deutschland zu errichten. Die erste bestehe bereits in Bautzen, die zweite werde wahr-

scheinlich noch bis zum 1. April in Norddeutschland eröffnet werden. Die Mittel hierfür seien vorhanden. Die dritte höhere Schule solle in Oppeln errichtet werden. Es sei zu hoffen, daß die Mittel hierfür auch bald aufgebracht würden.

Hundert-Millionen-Groschen-Sammlung des Deutschen Schulvereines Südmärk.

Die Sammlung soll, wie das einst von Peter Kosegger eingeleitete Sammelwerk, dem Verein einen festen Stoß von Mitteln bringen, der es ermöglicht, das dringende Hilfs- und Schutzwert für die Minderheiten und Grenzgebiete unabhängig von den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen durchzuführen.

Sie will sich nicht nur an die Mitglieder des Schulvereines wenden, sondern auch die erfassen, die bis heute noch nicht als ständige Mitglieder gewonnen werden konnten.

Es geht um die Erhaltung des Deutschtums in den von unserem Vaterlande abgetrennten Gebieten, es geht um die Grenzen unserer Heimat. Die Liebe zu Volk und Heimat ist eine selbstverständliche Pflicht für jeden Menschen, darum hofft der Schulverein zuversichtlich, mit dem Aufruf zur Unterstützung dieser Sammlung keine Fehlbitte zu tun.

Spenden können bei den Ortsgruppen oder auf das Postsparsaffektkonto Nr. 245 des Deutschen Schulvereines Südmärk, Wien, 8. Bezirk, eingezahlt werden.

Kampf um die Schule in Bayern.

München, 20. Februar.

In Bayern fanden in der vergangenen Woche die Einschreibungen in die Volksschule statt. Während so etwas sonst immer ein Ereignis ist, das höchstens die Familien interessiert, die breite Öffentlichkeit aber weiter nicht bewegt, gab es diesmal in München erregte Auseinandersetzungen, die weit über die Grenzen des Reiches hinaus Beachtung fanden. Seit den viel erörterten Adventspredigten des Kardinals Faulhaber im Jahre 1933 war in den Beziehungen zwischen dem Nationalsozialismus und dem Katholizismus im ganzen Deutschen Reich eine Phase der Beruhigung eingetreten, die von allen Seiten wohlwollend empfunden und sicher in allen Kreisen des deutschen Volkes begrüßt wurde. Nun aber flammte plötzlich ein neuer Streit auf, bei dem sich wieder Kardinal Faulhaber an die Spitze einer Protestation gegen Verfügungen auf kulturell-politischem Gebiete stellte.

Während bisher in Bayern das konfessionelle Schulwesen in Form der sogenannten Simultanschulen der einzelnen Bekenntnisse eingeführt war, wurde vor einem Jahre ein neuer Schultyp, die „Deutsche Gemeinschaftsschule“ geschaffen, in der katholische und evangelische Kinder gemeinsam unterrichtet werden, wobei nur der Religionsunterricht getrennt erteilt wird. Bei den Einschreibungen in der vergangenen Woche hatten sich nun die Eltern wieder zu entscheiden, ob sie die Kinder der Bekenntnisschule oder der Deutschen Gemeinschaftsschule anvertrauen sollen. Wenn auch nach den Bestimmungen des Konkordates die Bekenntnisschule frei und geschützt ist und daher irgend ein behördlicher einseitiger Zwang nicht ausgeübt wurde, so ergab sich doch, daß für beide Schularten in den letzten Wochen eifrig „geworben“ wurde und daß diese „Werbung“ bald in grundsätzliche politische Auseinandersetzungen mündete. Die Nationalsozialisten veranstalteten Kundgebungen für den Eintritt der Kinder in die Gemeinschaftsschule, während von kirchlicher Seite wiederum der Besuch der Bekenntnisschule gefordert wurde. Das Entscheidungsrecht der Eltern geht ja sehr weit, zumal es ja nicht nur die WC-Schützen betrifft, die als sechsjährige Knirpse erst in die Schule eintreten; die Eltern hatten sich vielmehr auch darüber zu entscheiden, ob jene Kinder, die bereits in früheren Schuljahren die Bekenntnisschule besuchten, nun in dieser Schule bleiben oder in die Gemeinschaftsschule übertreten sollen.

Als die öffentlichen Auseinandersetzungen und die Werbetätigkeit kurz vor dem Einschreibungstermin am 13. Februar schon die Gemüter stark erregt hatte, trat Kardinal Faulhaber als Wortsprecher der Kirche auf den Plan. Anlässlich der Papstströmungsfeier in München am 10. Februar hielt er in der Michaelskirche eine Predigt, in der er den Standpunkt der Kirche in dieser Frage darlegte. Er gab dabei an die katholischen Eltern die Weisung aus: „Es ist für Euch Gewissenspflicht, Eure Kinder für die Bekenntnisschule anzumelden und für jene Kinder, die bereits in der Bekenntnisschule sind, zu erklären: Mein Kind bleibt, wo es ist.“ Er verwies auf den Artikel 23 des Reichskonkordates, der bestimmt: „Die Beibehaltung und Neueinrichtung katholischer Bekenntnisschulen bleibt gewährleistet.“ Wenn so die Bekenntnisschule in einem Vertrage von der höchsten Reichsstelle gewährleistet worden sei, dann sei es unzulässig, daß Amtspersonen heute gegen diese Bekenntnisschule reden. Während die Befürworter der Gemeinschaftsschule erklären, daß durch die Bekenntnisschule der Zwiespalt im deutschen Volk weitergetragen und so die Volksgemeinschaft gelockert und zerrissen werde, erklärte der Kardinal, daß die Spaltung der Volksgemeinschaft nicht durch die Glaubensverschiedenheiten zwischen dem katholischen und dem protestantischen Bekenntnis, deren gläubige Kreise in religiösem Frieden leben, drohe, sondern durch den Gegensatz zwischen Christentum und Heidentum. Man werde die Sorge nicht los, daß die Gemeinschaftsschule den Weg zur Gemeinschaftskirche freimachen solle. Mit den gleichen Gründen, mit denen in München die Gemeinschaftsschule gefordert werde, werde anderwärts im Namen der Volksgemeinschaft die einheitliche Deutsche Nationalkirche gefordert.

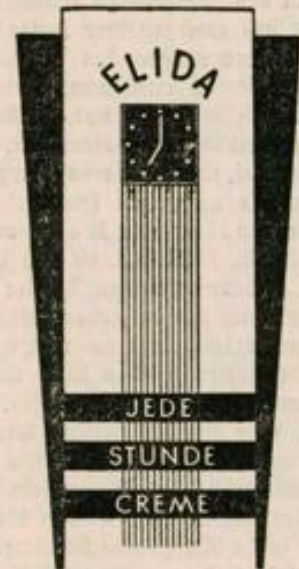
Die Predigt des Kardinals machte naturgemäß starken Eindruck und führte zu einer Steigerung der Werbetätigkeit beider Gruppen in den letzten drei Tagen vor den Einschreibungen. Die offizielle Antwort der Befürworter der Gemeinschaftskirche auf die Predigt des Kardinals gab in einer Massenersammlung der Münchener Oberstadtschuldirektor Bauer. Er betonte, daß mit der Gemeinschaftsschule die Sicherungen gegen

CREME UND CREME IST ZWEIERLEI

Es gibt gute und schlechte. Für Ihre Haut ist die beste gerade gut genug. Elida Jede Stunde Creme hilft jetzt wie keine zweite, vollendet gepflegt zu sein. Der n das ist das Neue an ihr:

**Verbesserte Qualität
Verfeinerter Duft
Vergrößerte Tube
Vollendete Wirkung**

Sie zieht sofort in die Haut ein — beseitigt durch ihren Gehalt an „Hamamelis virginica“ kleine Teintschäden, Unreinheiten und Grobporigkeit der Haut. Sie ist ideal als Puderunterlage — schützt vor Staub, Wind und Wetter — macht den Teint matt und ebenmäßig schön.



DIE NEUE FETTFREIE

**ELIDA
JEDE STUNDE
CREME**

SCHILLING 1.50 SCHILLING

und
ELIDA CITRONEN COLD CREAM
zur Reinigung
und Ernährung der Haut

EJC 24

eine Glaubensgefährdung schon auf Grund der Rechtslage gegeben seien, wobei er auf die in Betracht kommenden Artikel der Reichsverfassung und des Konkordates verwies. Auch erinnerte er an die Reichstagsrede Adolfs Hitlers vom 25. März 1933, in der dieser betonte, daß die nationale Regierung den christlichen Bekenntnissen in Schule und Erziehung den ihnen zukommenden Einfluß einräumen und sicherstellen werde. Er wies den Vorwurf zurück, daß die Deutsche Gemeinschaftsschule eine religionslose Schule sei und widersprach auch der Vermutung, daß die Gemeinschaftsschule den Weg zu einer Gemeinschaftskirche bilden könnte. In diesem Zusammenhang erinnerte er nochmals an die wiederholten eindeutigen Erklärungen des Reichskanzlers und sagte: „Selbst der Herr Kardinal glaubt an das Wort des Führers, indem er sagt: Der Führer wird sein Wort nicht brechen.“

Beide Reden, sowohl die des Kardinals als auch die des Münchener Oberstadtschuldirektors, waren wohl den gut und schneidig geführten Klingen zweier Fechter vergleichbar, aber dabei doch von einer Sachlichkeit und Geistigkeit, die anerkannt werden müssen. Man hatte auf beiden Seiten die stärksten Argumente vorgebracht und die besten Register gezogen. Mit umso größerem Interesse aber wartete man auf das Ergebnis der Einschreibungen und es war dabei fast so, als ob es sich um eine wichtige Wahl handeln würde. Es ergab sich, daß von den 55.707 Kindern, die in die Münchener Volksschulen eingeschrieben wurden, 36.464 in die Konfessionschulen und 19.243 in die Deutschen Gemeinschaftsschulen geschickt werden. Trotzdem daher die Bekenntnisschulen einen starken Vorprung haben, hat sich gegenüber dem Vorjahre eine starke Verschiebung ergeben. Während für die Bekenntnisschule im Jahre 1934 der Prozentsatz der eingeschriebenen Schüler 84,29 betrug, ist er heuer auf 65,45 gesunken; im gleichen Ausmaße erhöhte sich die Schülerzahl der Gemeinschaftsschule von 15.71

auf 34,55 Prozent der Gesamtschülerzahl. Noch stärker ist die Verschiebung bei den Ersttretenden, von denen heuer 43,2 Prozent für die Deutsche Gemeinschaftsschule angemeldet wurden, während es im vergangenen Jahre nur 13,18 Prozent waren.

Der Riese von Hochgenein.

In Steinach am Brenner findet am kommenden Sonntag ein großer Faschingsumzug statt, wobei auch verschiedene Wippaler Sagenfiguren eine Rolle spielen werden.

Schon viel ist über den „Oggeneiner Ries“ geschrieben worden und gelegentlich findet sich auch die Wiedergabe der verschiedenen Sagen, die über ihn im Umlauf sind. Auffälligerweise aber scheint man noch nie auf die ursprüngliche Fassung der Sagen zurückgegangen zu sein, wie sie im Volke heute noch lebendig sind. Einer der bekanntesten Erzähler des Wippales, der 70jährige Kajetan Gratl, genannt der Kajetan in Schmirn, ein Nachkomme der Hochgeneiner Gratl, weiß nun die verschiedensten Sagen über den Oggeneiner Ries anschaulich und lebendig zu erzählen, den er sogar noch einzelne Sprüche im Kopf, wie sie ihm vor alten Zeiten erzählt worden sind, so daß es wohl der Mühe wert scheint, diese Sagen in der ursprünglichen Form zu sammeln und niederzuschreiben:

Der höchste Hof des Wippales ist der Oggeneiner Hof, an dem steilen Südhang des Schmirntales gelegen. Weit geht die Geschichte dieses Hofes zurück, aber vielleicht noch weiter die Sage. Dort hauste in ältester Zeit das Geschlecht der Oggeneiner, welcher Name noch im 16. Jahrhundert, wohl aber nur als Vulgonaime, in den Innsbühern erwähnt wird. Die letzten ständigen Besitzer des Hochgeneiner Hofes waren nun die Gratl und diese nehmen vielfach das Recht in Anspruch, vom alten Oggeneiner Riesen abzustammen, ja ein alter Gratl weiß sogar zu erzählen, daß der Riese vor 15 Generationen gelebt habe. Dem aber ist nicht so, da die Gratl von Egg bei Vinaders stammen, vom Gratlhof, und wohl eine Margarete als Stammutter ihres Namens aufweisen können. Vor den Gratl hausten jedoch die Zotler von Bals auf dem Hof (vgl. Steinacher Verkaufsbuch, 1589, Fol. 99 und 181) und nach Angabe von Paulin in dem bekannten Tiroler Sagenbuch sollen sich die alten Oggeneiner Riesen Zotler geschrieben haben. Der letzte Zotler verkaufte 1589 laut oben zitiert Stelle sowohl das „äußere halbe Lehen so alles Mad und Acher ist“ als auch den „Inndern halben teil“ des Hofes. Es findet sich an dieser Stelle auch eine ziemlich genaue Grenzangabe. Wann nun der Oggeneiner Riese gelebt und wie er geheißen hat, wissen wir nicht, vermutlich jedoch war sein Name Zotler aus dem uralten Zotler Hof von Bals. Das Balsertal hat ja bekanntlich mehrere solche Riesen und Kraftmenschen gestellt, um nur an den „Gogl Galle“ zu erinnern, dessen Gedenten heute noch sehr lebendig ist.

Es gab nun nicht nur einen, sondern drei Oggeneiner Riesen, den Vater als den Stärksten, dann die beiden Söhne. Die Geschichten, die über den Oggeneiner Ries für gewöhnlich erzählt werden, scheinen sich zum großen Teil auf den Vater zu beziehen. So soll sich einmal in der Nähe einer Stadt — wohl Innsbruck — ein Riese aufgehalten haben, der alle Bausleute zum Zweikampf herausgefordert hat. Niemand soll sich nun getraut haben, dem fremden Riesen entgegenzutreten als wie die Oggeneiner. Der alte Vater hat nun ausgelost, welcher der beiden Buben zum Zweikampf gehen solle, und zwar suchte er sich bei einer Kraftprobe den Stärkeren der beiden heraus. So hat er den schwersten Hackstock genommen und hat gesagt — wer den Stock über das Hausdach werfen kann, der soll den Kampf probieren! Und die beiden starken Oggeneiner Buben nehmen den Hackstock und werfen ihn auf das Hausdach — aber beiden gelingt es nicht, den Stock auf die andere Seite des Hauses zu werfen. Da hat der Alte gemeint: „Rueß halt selben probieren!“ Dann hat er den schweren Hackstock genommen, mit einem Schwung auf das Dach geworfen und noch weit darüber hinaus, so daß er noch „in den Boden eine tiefe Schramme aufgerissen“ hätte.

So mußten also die beiden Buben daheim bleiben und er selbst nahm den Zweikampf mit dem fremden Riesen auf. Dieser Riese soll „Dyrche“ geheißen haben — wohl eine Verwechslung mit dem bekannten Riesen Tyrus. Die beiden rüsteten sich nun zum Zweikampf und der Oggeneiner Riese fragt ganz kurz: „Drucken oder Springen...?“ „Drucken“, sagt ihm darauf der Dyrche. Im selben Augenblick haben sie sich beide gefaßt, der Oggeneiner Riese hat angefangen zu „Drucken“, und wie er gleich darauf den andern etwas fragen will, da hat der Dyrche schon keine Antwort mehr gegeben. Mit seiner ungebrochenen Bärenkraft hat ihm der Oggeneiner Riese beim ersten Anprall den Brustkorb eingedrückt...

Ein andermal sind brenneraufwärts zwei Kofse mit einer ganz gewaltigen Ladung einhergefahren. An einer steilen Stelle haben sie angefangen zu „fugen“ und der Fuhrmann konnte den Wagen einfach nicht mehr weiterbringen. Fürseherroh waren auch keine auf dem Weg. Zufällig kommt nun der Oggeneiner Riese daher, mit seinen zwei Stieren unterm Joch. Da fragt er, ob er fürspannen soll, die lehe Fuhr tät er ja mit den Stieren allein hinaufführen. Es kommt nun zur Wette, er spannt die „Stieren“ vor, aber er nimmt sich aus, daß er beim „Fohngagel“ ein bißl anheben kann. Die Stieren ziehen nun an, stemmen sich gegen den Boden, drücken die Köpfe nieder unterm schweren Joch, aber der Wagen will anfangs nicht gehen, bis endlich der Oggeneiner Riese beim Fohngagel „ein bißl anhebt“. Dann erst ist der Wagen weitergegangen, aber der Riese hält so stark an, daß der dicke eiserne Fohngagel, wo sonst das Joch eingehängt wird, ganz krumm gebogen war.

Das bekannteste Kraftstück des Oggeneiner Riesen aber sollen die Haller erlebt haben. Sie wußten, daß er stark war,

wußten, daß er, wie erzählt wird, mit einer Hand den schwersten Salzack gestemmt habe, aber daß er gleich sieben Fudermaß (das wären 14 alte Zenten) auf dem Rücken heimgetragen könnte, das mögen ihm die guten Haller wohl nicht geglaubt haben. Nach der Erzählung des Kajetan sollen es genau sieben Fudermaß, das sind 14 alte Zenten Salz gewesen sein, weshalb er hernach das Recht der Salzfreiheit genoss. Auch dieses Kraftstück war daher mit einer Art Wette verbunden. Und die guten Haller Bürger wollten ihm diese riesenhafte Stärke nicht glauben. Als er aber die ungeheure Last auf die Krage nahm und dann gemütlich heimwärtsstapfte, gegen die alte Salzstraße, da sind sie ihm heimlich nachgeschlichen und meinten, später werde er schon wieder absetzen. Er aber ist immer gleich rüstig einhergeschritten und hat sich um die Haller wenig Sorgen gemacht. Als er nun zu den Dörfern gekommen war im Mittelgebirge, da erinnerte er sich, daß er bei einem Schmied eine eiserne „Eagit“ (Egge) bestellt habe. Die nahm er dann gleich obendrauf noch mit, damit er den weiten Weg kein zweitesmal zu machen brauche. Und die Leute haben geschaut und gestaunt und kannten sich vor solcher Stärke nimmer aus. Einige aber waren trotzdem noch ungläubig und sind ihm immer noch nachgegangen, um zu sehen, wann er endlich einmal absetze. Als sie gegen Eibögen kamen, blieb nun der Riese das erste mal stehen und die Leute glauben, nun werde er endlich einmal absetzen. An dieser Stelle hingen einige Aeste voll frischer Kirshen etwas in den Weg hinein, so daß man sie mit einem Stock gerade noch erreichen konnte. Ohne die Last niederzustellen, hat nun der Riese nach den Kirshen gelangt, die er sich gut schmecken ließ und als er mit der Hand keine mehr erreichen konnte, haß er mit dem groben Stock etwas nach. Als das die ungläubigen Haller gesehen haben, sind sie eilends umgekehrt — denn vor solch unheimlicher Stärke begannen sie sich zu fürchten, weil „sie ihn nit mehr ergründen konnten“.

Sehr bekannt ist auch die Sage vom „Dengelhommer“, den der Riese über das Joch geworfen und sich somit den großen Besitz erworben habe. Es soll keine Art gewesen sein, sondern eben ein Dengelhammer. Nach Prof. Wopfner erinnert diese Sage an die „urgermanische Form der Landnahme“.

Zum Schluß soll noch auf folgende Aeußerung unseres Erzählers hingewiesen werden, die vielleicht für das weitere Geschick und das plötzliche Verschwinden der Oggeneiner Riesen aufschlußgebend sein könnte, wenn auch der Anhaltspunkt sehr schwach genannt werden muß. Er erzählt nämlich, daß die Oggeneiner Riesen zu Rittern gemacht worden wären und hernach in den kaiserlichen Kriegsdienst gezogen wären. Die Schwestern hätten dann das väterliche Gut geerbt. Wenn wir nun die bekannte Tatsache bedenken, daß gerade aus dem Bauerntum des Wippales schon frühzeitig viele Leute in den Kriegsdienst gezogen sind, ohne je wieder heimzukehren, dann könnte es sehr leicht möglich sein, daß auch den Oggeneiner Riesen ein ähnliches Geschick zuteil geworden wäre... H.

Der Niedergang eines bekannten Wiener Luxusbetriebes.

Wie berichtet, wurde in Wien der bekannte Restaurateur Franz Hopfner wegen Begünstigung von Gläubigern und fahrlässiger Krida bedingt zu acht Monaten strengem Arrest verurteilt. Hopfner, ein Sprößling einer angesehenen Wiener Familie, leitete mehrere über Wien und die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannte Gaststättenbetriebe. Die Anklage schilderte ausführlich den Niedergang und den Zusammenbruch dieser Betriebe und führte u. a. aus:

Im Jahre 1926 starb der Eigentümer des Parthotels Schönbrunn, Paul Hopfner, der auch in Hiehung zwei luxuriöse Villen und wertvolle Häuser in der Bösendorferstraße 2 und 4 besaß, in denen sein Großrestaurant untergebracht war. Außerdem war er Eigentümer zweier Weingüter in Stammersdorf und Lang-Enzersdorf.

Die Blütezeit der Großunternehmen.

Der Angeklagte Franz Hopfner ist ein Enkelkind Paul Hopfners. Er bekam vom Großvater das Weingut in Lang-Enzersdorf als Taufgeschenk und hat noch zu dessen Lebzeiten dessen Realität in Stammersdorf erworben. Ueberdies übernahm er die Konzeption und den Betrieb des Hopfner-Restaurants in der verlängerten Kärntnerstraße, während sein Vater das gleichfalls sehr bekannte Lokal im Trattnerhof auf dem Graben führte. Im Oktober 1918 starb Franz Hopfners Vater, der denselben Vornamen hatte, und der Sohn, eben aus dem Felde zurückgekehrt, pachtete zunächst den Trattnerhof, nahm ihn aber später ins Eigentum, als er die Erbansprüche seiner drei Geschwister befriedigt hatte. In diesem Zeitpunkt war Franz Hopfner ganz auf der Höhe. Er verfügte nicht nur über ausgebehnte Besitztümer, ihm gehörten eine Reihe von Großbetrieben. Aber die kaufmännischen Erfahrungen, die zur Führung aller dieser Unternehmungen notwendig gewesen wären, fehlten ihm. Im Gegensatz zu seinem erfolgreichen Großvater ermangelte ihm die Geschäftstüchtigkeit, deren er zur Leitung so umfangreicher Betriebe dringend bedurfte. In der ersten Zeit half ihm die Inflation. Es gab eine große Konjunktur, die Luxusbetriebe blühten, gingen gewissermaßen von selbst.

Mit dem Graben-Restaurant zugleich errichtete er die „Hopfner-Mühle“, das französische Restaurant, den sogenannten „Bohlskeller“. Die Tageslosungen die er erzielte, waren enorm. Gegen Ende der Inflationszeit erreichten sie oft 50 Millionen Kronen. Dann aber begann der Abstieg, begann der Sturz. Im Jahre 1924, als unvermittelt die Wirtschaftskrise kam, machte sie der Scheinblüte ein rasches Ende. Die Luxuslokale verödeten, die Losungen

sanken auf einen Bruchteil der früheren Höhe herab. Nun begann eine Stilllegung einzelner Betriebe und jetzt, wo sich die kaufmännische Tüchtigkeit Hopfners hätte bewähren sollen, versagte sie. Allmählich mußte er bei Verwandten finanzielle Hilfe suchen, seine Realitäten belasten und im Oktober 1924 mußte Franz Hopfner um das Ausgleichsverfahren ansuchen. Damals standen Aktiven von etwa vier Milliarden Passiven von rund acht Milliarden gegenüber. Ein 45prozentiger Ausgleich wurde beschlossen, das Graben-Restaurant verkauft, der Kärntnerstraßenbetrieb verpachtet.

Der endgültige Niedergang.

Wieder schien es, als könnte Franz Hopfner noch einmal Herr der Situation werden und aus den Schwierigkeiten herauskommen. Im Jänner 1926 starb der Großvater Paul Hopfner. Franz erbte das Haus Bösendorferstraße 2, das drei Jahrzehnte vorher um nicht weniger als eine Million Gulden gekauft worden war. Aber auch dieser Wert zerrann. Erbsteuer und Kuratelskosten, Legate, die auszubehalten waren, machten die Aufnahme einer Hypothek von 200.000 S notwendig. Noch aber war die Lage Hopfners keineswegs verzweifelt. Er bezog vom Kärntnerstraßenrestaurant monatlich einen Pacht von 3400 S und nach einigen Abzügen verblieben ihm noch immer 1200 S für den Lebensunterhalt. Aber damit war er nicht zufrieden. In dieser Zeit hat sich das künftige Schicksal Hopfners entschieden — er ließ sich in verlustreiche Transaktionen ein und geriet hoffnungslos in seinen finanziellen Ruin. Renovierungen, die ungeheuer kostspielig waren, verzehrten Unsummen, er mußte an den Verkauf der Häuser und der Weingüter denken, die Zinsen fraßen an seinem Besitz, Sanierungsmaßnahmen kosteten viel Geld, und auch als der Restaurateur Otto Kaserer, der im April 1932 mit Hopfner in Verbindung getreten war, sich an den Rangierungsverfahren beteiligte und das Restaurant in der Kärntnerstraße mit ihm gemeinsam führte, war die Flottmachung Franz Hopfners nicht mehr zu erzielen.

Die Anklageschrift schildert dann ausführlich die einzelnen Phasen des unaufhaltbaren Niederganges des Angeklagten, der im Jahre 1932 seinen neuen Ausgleich versuchte, seinen Antrag aber wieder zurückziehen mußte. Kaserer hatte sich verpflichtet, an Hopfner einen Betrag von 90.000 S in Wochenraten zu bezahlen, den der Angeklagte auch wirklich zum Teil für die Befriedigung von Gläubigern verwendet hatte. Natürlich reichte er nicht hin. Etwa 428.000 S Schulden haften unberichtigt aus. Für seine Liegenschaften war in dieser Zeit der volle Wert nicht durch Verkauf hereinzubringen, aber noch immer hätte angesichts des wahren Wertes, den sie besaßen, Franz Hopfner der Meinung sein können, daß er nicht überschuldet sei. Anders war es im Juli 1933. Damals mußte Franz Hopfner bereits das Bewußtsein haben, daß er zahlungsunfähig sei. In dieser Lage nun hat, wie die Anklage ausführt, der Angeklagte die ihm von Kaserer zustießenden Beträge dazu verwendet, um einzelne Gläubiger zu begünstigen und ihnen 100 Prozent ihrer Forderung auszubehalten. Es handelte sich allerdings um Freunde, die ihm große Dienste erwiesen hatten. Auch einer Freundin, der er durch Einrichtung eines Milchgeschäftes eine Existenz schaffen wollte, gab er einen größeren Betrag, der den Gläubigern entzogen wurde. Er zedirierte Beträge und manipulierte derart, daß die Anklage meint, er habe sich dadurch in den dringenden Verdacht der betrügerischen Krida begeben, die aber von der Staatsanwaltschaft doch nicht angenommen wurde, da die Schuldigungsabsicht nicht erweislich ist.

Die sibirischen Eiseisfelder.

Für die wirtschaftliche Erschließung Sibiriens ist es von höchster Wichtigkeit, über die Bodenverhältnisse in Gebieten ewigen Schnees und Eises Aufschluß zu erhalten. Die Forschung hat hier schon seit längerer Zeit gearbeitet, aber nach jahrhundertelangen vergeblichen Bemühungen ist man erst in neuerer Zeit diesem verwickelten Problem mit Erfolg zu Leibe gegangen. Die fünf Millionen Quadratmeter gefrorener Bodenschicht, die das asiatische Rußland umfaßt, sind mit neuzeitlichen Methoden näher untersucht worden. Man unterscheidet in Sibirien eine Grenze der Bodengefrorenung im Norden, die aber noch wenig untersucht ist. Eingehender hat man die südliche Grenze der ewigen Gefrorennisstellen kennen, die auf der Breite von Frankfurt am Main liegt, übrigens ein mehr umschriebenes, in sich geschlossenes Gebiet, das sich vor allem in Irkutsk, Transbaikalien und der Amurprovinz ausdehnt.

Die Dicke der ewigen Schneeschicht und der gefrorenen Bodenschicht ist von Ort zu Ort überaus verschieden. Sie kann sich aber auch auf demselben Breitengrad innerhalb ganz verschiedener Dicken bewegen. So z. B. in Transbaikalien unter 52 Meter, in einer Gegend zwischen 30 und 56 Meter, an anderer wieder zwischen 43 und 67 Meter, es sind sogar Nagalmaldiken von 70 Meter und mehr festgestellt worden. Geologische Struktur, topographische Verhältnisse, der Lauf der Flüsse, Wasserstand, Temperatur und Winde spielen eine große Rolle. Für die Dicke der gefrorenen Schicht kommen ferner in Betracht das Wärmeleitungsvermögen des betreffenden Bodens, seine Feuchtigkeit, seine Flora, so z. B. ob es sich um Torfschichten, ehemaligen Morast usw. handelt.

Auch die Frage der gegenwärtigen und der ehemaligen fossilen Vereisung ist überaus bedeutsam. Für die praktischen Folgerungen, die aus den noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen zu ziehen sind, kommt vor allem in Betracht, daß man bei der Anlegung von Sieblungen und Bahnbauwerken überaus tiefe Brunnen bohren muß, um Wasser zu erreichen, und daß dann dieses Wasser unter eigenem Druck an die Erdoberfläche geworfen wird, da die Aufstellung von Pumpen die Gefahr mit sich bringt, daß das Wasser gefrieren könnte, bevor es an die Oberfläche gelangt ist. Das Gefrieren des Bodens hängt von seinem Wassergehalt und seiner Wasserverdrängung ab. Wo kein Grundwasser vorhanden ist, kann ein Gefrieren nicht eintreten, wenn es sich nicht um Ueberreste eiszeitlicher Gletschermassen (Sanlandeis) handelt.

Spendet für die Winterhilfe!

Aus aller Welt

Rückgabe des rumänischen Schages.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Savel Radulescu, beantwortete in der Kammeritzung eine Anzahl von Fragen. Er erklärte u. a., daß der ungarische Geschäftsträger in Bukarest offiziell bei der rumänischen Regierung zugunsten von der ungarischen Minderheit angehörigen rumänischen Bürgern vorgesprochen habe. Solche Interventionen würden aber nicht in Betracht gezogen, da ausländische Gesandtschaften nicht zugunsten einer Minderheit rumänischer Staatsbürger in Bukarest vorstellig werden könnten.

Das in tausend Kisten verpackte Archiv kehrt nach Bukarest zurück.

Der Staatssekretär teilte ferner mit, daß der Sowjetgesandte in Bukarest in der Frage des rumänischen Schages in Moskau, der während des Weltkrieges dorthin transportiert wurde, der rumänischen Regierung offiziell mitgeteilt habe, daß das rumänische Archiv, das in tausend Kisten verpackt sich in Sowjetrußland befindet, zur Verfügung der rumänischen Regierung stehe. Die Regierung werde daher Maßnahmen zum Rücktransport nach Rumänien treffen.

Die Frage der russischen Kirche in Bukarest gelöst.

In den Verhandlungen mit Litwinow sei auch die Frage der russischen Kirche in Bukarest gelöst worden. Die Kirche sei Rumänien von der Sowjetregierung geschenkt worden unter der Bedingung, daß in ihr keine russischen, sondern nur rumänische Gottesdienste abgehalten werden. Radulescu dankte der Sowjetregierung für diese freundschaftliche Geste, die dazu beitragen werde, die Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu bessern.

Forderung nach Ausweisung des früheren zaristischen Gesandten.

Der Abg. Sejkaru verlangte sodann die Ausweisung des früheren zaristischen Gesandten in Bukarest Poklewski-Kosjil aus Rumänien, da der Gesandte ohne Rücksicht auf die rumänischen Interessen die Bukarester russische Kirche der jugoslawischen Regierung verkauft habe und es erst diplomatischer Schritte bedürfte, um die jugoslawische Regierung zur Annullierung dieses Kontrattes zu bewegen.

Aus der Fremdenliste von Badgastein. Zum Kur- und Winterportaufenthalt sind unter anderen in Badgastein eingetroffen: Albrecht Franz, Oberrechnungsrat mit Frau Gemahlin, Karlsbad; Frau Bruegman Bera, Meran; Bruins Jan, Oberlehrer mit Frau Gemahlin, s'Gravenhage; Bud Julius, Hamburg; Frau Csery Marie, Pest; Frau Dylekán Berle, Meran; Fohmann Richard, Guts-pächter, Karlsbad; Feiner Leopold, Triest; Dr. Groß Franz, Ministerialrat mit Frau Gemahlin, Wien; Hesse Wilhelm, Meran; Maraise Besluch, Budapest; Neumann Dessó, Direktor, Budapest; Frau Parfittá Margit, Budapest; Papo Sabeben, Kaufmann, Sarajevo; Dr. Primkul Johann, Hofrat, Steja; Dr. Pooter M. R., Anders; Dr. Ruge Ludwig, Charlottenburg; Frau Steeden Helene, Amsterdam; Frau Wida Julia, Korrespondentin, Piestany.

Das Frauenstudium in Deutschland. Die Hochschulstatistik des Winterhalbjahres 1933/34 zeigt im Frauenstudium im Vergleich zu 1932/33 einen Rückgang von 22 Prozent für Medizin, 25 Prozent für Zahnheilkunde, 15 Prozent für Pharmazie, 57 Prozent für Rechtswissenschaft, 48 Prozent für Philosophie und allgemeine Pädagogik, 35 Prozent für Volkswirtschaft, 40 Prozent für Betriebswirtschaftslehre, 52 Prozent für Physik, 58 Prozent für Chemie und 58 Prozent für Geographie.

Gummiknüttel — Allgummi. Aus Berlin wird berichtet: Alle bei den Gemeindepolizeiverwaltungen vorhandenen Gummiknüttel sind unverzüglich als Allgummi zu verwenden. So bestimmte dieser Tage eine Verordnung, die der amtliche preußische Pressedienst veröffentlichte. Bekanntlich sind die

Gummiknüttel sowohl bei der Polizei wie auch bei den S. A. als Hilfsmittel in den letzten Wochen abgeschafft und in Berlin an einer Zentralstelle gesammelt worden. Der Gummiknüttel aus Gummi verschwindet damit vollständig auf dem Straßenbild.

Henry Ford über die Zukunft des Motorfahrzeuges. Aus New York wird berichtet: Auf die Frage eines Journalisten, ob die Entwicklung der letzten 30 Jahre bereits zur endgültigen Form des Motorfahrzeuges geführt habe, antwortete Ford: „Nein, denn in zwölf Jahren spätestens werden wir ein Motorfahrzeug kennen, das gleichzeitig Automobil, Flugzeug und Motorboot sein wird. Mit wenigen Griffen wird man, während der Fahrt, das Trockensfahrzeug zum Wasser- und Luftfahrzeug umwandeln können. Ich hoffe, daß ich diese Zeit noch erleben werde, in der dieser Universalmotor im allgemeinen Gebrauch steht.“

Ein Journalist klärt einen Raubüberfall auf. Aus Budapest wird berichtet: Das Geheimnis des seinerzeit im Schnellzug Budapest—Wien geraubten Valutenkoffers hat eine aufsehenerregende Wendung genommen. Während der Agent Szekulesz unter schwerwiegendem Verdacht der Teilnahme an dem Raub in Wien verhaftet und den ungarischen Behörden übergeben wurde, nahm der Journalist Georg Revesz, dessen Verdacht sich gegen eine andere Person richtete, im Ausland Forschungen vor und forschte trotz der Urteilsverklündung des Gerichtshofes gegen Szekulesz unaufhörlich weiter. Auf Grund seiner Ermittlungen konnte nunmehr der gegenwärtig in Lissabon befindliche Filmagent Andreas Zala als der Täter des Raubüberfalles ermittelt werden. Seinerzeit sind bekanntlich Valuten im Werte von 300.000 Pengó im Wiener Schnellzug geraubt worden. Auf Grund der stichhaltigen Angaben des Journalisten wurde gegen Zala ein Haftbefehl erlassen.

Kugelfichere Schutzausrüstung. Zum Schutz der Pariser Polizeibeamten hat ein Ingenieur einen Spezialanzug hergestellt, der die Beamten vor Kugeln schützen soll. Kopf und Gesicht können bei besonderer Gefahr durch eine Metallmaske bedeckt werden, die nur kleine Schlitze für Ohren, Nase und Mund freiläßt. Für die Augen ist ein besonderer Schutz in Gestalt einer Glasbrille vorgesehen, deren Scheiben vollständig kugelfest sind. Die ganze schwere Schutzausrüstung wird freilich nur bei der Jagd auf besonders gefährliche Verbrecher angelegt werden.

„Fräulein Uhr.“ Das Stockholmer „Fräulein Uhr“, dessen angenehme Stimme im Automat die gewünschte Auskunft gibt, wenn die Telefonabonnenten in Stockholm die für die Zeitangabe vorgeschriebene Nummer ankurbeln, ist ins Ausland abgereist. Zunächst hat sie Polen und Norwegen besucht, wo die E. M. Ericsson Telefongesellschaft, die die automatischen Zeitangabeapparate herstellt, ähnliche Einrichtungen auch in Warschau, Lodz und Bergen errichtet hat. In Stockholm hat Fräulein Uhr während der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit täglich auf rund 25.000 Anrufe die richtige Stunde, Minute und die nächsten zehn Sekunden angegeben. Auch in Warschau erfreut sich Fräulein Uhr einer großen Popularität. Am ersten Tag ihrer Tätigkeit wollten nicht weniger als 38.800 Personen in Warschau wissen, was die Uhr geschlagen hat. Seitdem beträgt die Zahl der Abonnenten, die nach der Uhr fragen, durchschnittlich 28.000 im Tag. Die in Norwegen eingerichtete Zeitangabe wird um eine Kleinigkeit vervollständigt. Wenn Fräulein Uhr in Stockholm, Warschau oder Lodz vorübergehend ihre Stimme verliert, so muß ein Anrufer aus Fleisch und Bein sie ersetzen. In Norwegen wird aber, falls eine Störung in der Zeitangabemaschine eintritt, der Abonnent automatisch benachrichtigt, daß Fräulein Uhr indisponiert ist und nicht zu Diensten stehen kann.

Ausgrabungen in der Hagia Sophia. Ausgrabungen, die der deutsche Gelehrte Dr. Schneider in der Sophienmoschee vornimmt, die übrigens bald in ein Museum umgestaltet

werden soll, haben gezeigt, daß das Gebäude, als es noch eine Kirche war, unter seinem Atrium ausgebehnte Krypten barg. Bekanntlich wurde der erste Kirchenbau der Hagia Sophia im Jahre 632 nach Christi durch eine Feuersbrunst zerstört und nunmehr fand man die Grundmauern dieses Urbildes aller byzantinischen sakralen Gebäude fast vollkommen unverfehrt. Die Ziegel, aus denen die Grundmauern der Ur-Hagia bestanden, tragen noch deutlich sichtbar den Stempel „Megale Kyriale“ („Die große Kirche“). Dr. Schneider hat auch wertvolle Ausgrabungen bei der altbyzantinischen Kirche der Heiligen Karpos und Tapplos gemacht. Diese Kirche war eine genaue Nachbildung der Grabeskirche in Jerusalem und trug die einzige Rotundentempel, die je in Byzanz errichtet wurde.

Große Radiumfunde in Japan. Aus Tokio wird berichtet: In der Gegend von Jamaguchi wurden große Radiumvorkommen festgestellt. Die Minen zeigen einen außerordentlichen Urangehalt.

Magnetische Stürme Ende Februar?

Seit ein paar Tagen sind die schwarzen Flecken in der so hell erscheinenden Sonnenscheibe auch mit den schönsten schwarzen Gläsern nicht mehr sichtbar. Sie sind verschwunden, nachdem sie genugsam Magnetnadeln und Peilgeräte in Unordnung gebracht haben. Aber sie sind nur für ein paar Tage weg — und werden nach der Schätzung deutscher, englischer und holländischer Astronomen in einigen Tagen wieder auftauchen — dann nämlich, wenn sie „an der Rückseite der Sonne“ (wo sie sich jetzt befinden) vorbeigezogen sind.

Ende Februar werden dann die mächtigen Flecken, die ein Vielfaches der Erdoberfläche an Umfang haben, ihre erstaunliche Wirkung auf die Erde von neuem beginnen. Die Größe steigert sich, die Wirkung erhöht sich, je mehr die Sonnenflecken in den Mittelpunkt der Sonne rücken.

Die schweren Stürme magnetischer Natur, die dann auf die Erde herniederprasseln, haben nur in diesen Sonnenflecken, deren letzte Geheimnisse auch heute noch nicht enträtselt sind, ihren Ursprung.

Man hat den Schiffer, die auf Forschungsreisen oder Fangfahrten gehen und lange nicht mit Häfen in Berührung kommen, jetzt schon Warnungen zugehen lassen. Denn wenn einmal die magnetischen Kraftfelder dieser Erde gestört sind, dann tanzen die Magnetnadeln der großen Schiffskompassse fröhlich im Kreise, statt die Richtung anzugeben — und kommt man gar in eine der bekannten magnetischen Störungsplätze, wo an sich schon die Nadeln ihre Runden bekommen, da ist es dann ganz und gar aus.

Auch zahlreiche andere Geräte reagieren schlecht darauf — und man versichert sogar, daß unter besonders ungünstigen Umständen Motoren dabei Schaden nehmen können. Daß die Kurzwellengeräte und Sender auf langer Welle mitunter vollkommen gestört werden, ist heute kein Geheimnis mehr, das wir nur „verzeihen“ müssen, wenn es uns in den nächsten Tagen erheblich ärgern sollte.

Das Jahr ist reich an Sonnenflecken, obwohl es noch nicht im Höhepunkt der angeblich im Elf-Jahr-Rhythmus auftretenden Flecken steht.

Die Schwarzseher schwören darauf, daß viel von dem Unheil, das in den letzten Wochen die Erde traf, auf die Sonnenflecken zurückzuführen sei. Die Astrologen reihen ja diese Himmelsstörung mit in ihre Berechnung ein. Wenn wir uns auch nicht diesen Prognosen verschwören — wie sollte nicht auch dieser oder jener von uns von den magnetischen Stürmen beeinflusst werden, wo doch auch die Magnetnadeln in Wirrwarr geraten? So beobachten nicht nur die Astronomen in den nächsten Tagen erneut den Himmel, sondern die Psychiater auch ihre Patienten. Vielleicht lugt man ein wenig unter die Geheimnisse, die die Natur uns auch hier bis heute vorenthielt.

Mailänder Mustermesse

12. bis 27. April 1935/XIII

Große Fahrpreisermäßigungen für Aussteller, Besucher und Waren

Auskunft durch „Direzione Fiera di Milano“, MILANO, Via Domodossola, und General-Delegation für Österreich, Wien, III., Marxergasse 2.

5049

(Nachdruck verboten.)

Das Glück von Gylt.

Originalroman von Hertha Frick.

Er sagte dem Jungen ein kurzes gutes Wort, das den Kleinen beglückte. Und während der Reise unter seine Decken kroch, fiel es ihm ein, daß doch Göde einmal so mit ihm fahren könnte, wie dieser Jochen Kuhl. Der Gedanke kam über ihn wie ein brennender Wunsch. Jochen Kuhl kam noch einmal und brachte einen Becher Kaffee. Der Kapitän nahm das große Frühstück aus den rotgefrorenen Knabenhänden und trank, gab dem Jungen das Gefäß zurück, drehte sich auf die Seite und schlief ein, traumlos und fest, und die stampfende Maschine sang ihm ihr ewig gleiches Schlaflied.

4. Kapitel.

Göde Hill.

Oh, Kiel war schön! Göde Hill fand, daß es sehr schön sei, alle die fremden Schiffe zu sehen, die am Kai lagen, die Dampfer nach Korsör, nach Holland, nach der ganzen Welt! — Die prachtvollen Kriegsschiffe und die kleinen Torpedoboote, die pfeifenden Pinassen und die Hafendampfer, auf denen er sein ganzes Taschengeld verbrauchte. Aber eine richtige Seefahrt war es gewesen nach Helgoland hin mit dem großen Segelschiff von Gylt, die er einmal in seinem Leben hatte mitmachen dürfen mit Teten Lund. Und Käpten Erk Lassen ward an Bord gewesen. —

Seit jener Fahrt stand es bei Göde fest, daß er nichts anderes werden könne als Seemann, wenn auch der Pastor gemeint hatte, er müsse Theologie studieren und Halligpastor werden. Denn Pastoren brauchten sie, und die Einsamkeit hielt nur ein Inselsohn aus! — Und der Lehrer Heitmann hatte ihm geraten, Medizin zu studieren, denn es sei, weiß Gott, nicht einfach, Arzt zu sein und seefahren zu können, und

das müsse ein Inseldoktor unbedingt. Göde Hill hatte wohl das eine und das andere erwogen, bis zu jener Helgolandfahrt. Dann war es vorbei. Dann wählte er seinen Beruf nicht mehr, sondern er hatte ihn. Er wollte nur erst das Abiturientenexamen machen, denn Göde Hill war ein Charakter. Er ließ nicht leicht etwas liegen, was einmal angefangen war. Dann wollte er auf das Oldenburger Schulschiff gehen.

Freilich, die Mutter lag ihm in jeden Ferien wieder in den Ohren, das doch zu überlegen, ob er nicht lieber Halligpastor oder Inseldoktor werden sollte. Denn da redete die kleine Mutter selbst mit ihm, ihn doch näher bei sich zu behalten. Sie wollte auch gern den Krug verkaufen und zu ihm ziehen. Dann und wann gelang es Ose Hill, ihren Jungen mit ihren Plänen zu befreunden, aber sobald er Schiffe ziehen sah, kam das Fernweh. Es kam, wenn die Möwen seewärts schwärmten, und wenn im Herbst die schwarzen Gänse im Dreieck hoch in den Lüften flogen, — es kam, wenn die großen, grauen Kriegsschiffe aus der Fördrer verschwanden, oder wenn er von der Hochbrücke in den Kanal hinabschaute und zwischen den beiden fahlen Ufern die Fahrzeuge westwärts gingen.

Hinaus, — hinaus auf das große weite Meer! — hinaus aufs freie Wasser, unbeengt, unbedrückt von Schulsorgen und Philologenpedanterie, — ja, da haben wir's, die trug die Hauptschuld! —

Es ging eigentlich recht gut, bis Göde Hill in die Obersekunda kam. Bis dahin hatte er auch recht gute Zeugnisse gehabt. Betragen gut, — Fleiß im ganzen gut, Aufmerksamkeit: nicht immer zur Zufriedenheit. — Latein und Griechisch — fast genügend, — Geographie, Geschichte und Naturwissenschaften sehr gut, — Mathematik gänzlich ungenügend! — So! — Ist das nun ein Charakterbild? — Oder ist das ein Beweisbild, daß graue Theorie und Schulweisheit einen so frischen, natürlichen, springlebendigen Kerl, wie den Göde, nicht fassen und halten können?

Besonders noch, wenn so ein Gejell vor einem sitzt, wie der Professor Pitters.

Der Professor Pitters konnte den Göde Hill überhaupt nicht leiden! — Reflexwirkung die Folgeerscheinung! — Das kam eigentlich vom Turnen, das den Professor gar nichts anging! Den Turnunterricht gab ein junger Sportlehrer, der Göde Hills Freund war. Der Spaß daran hatte, wenn die jungen sehnigen Glieder des gesunden Halligjungen die schwierigsten Übungen mit einem Vergnügen machten, daß es ein Vergnügen war, zuzusehen. Und daneben stand ein kleiner, kümmerlicher Knirps mit einer Brille, der keinen Klimmzug fertigbrachte, und unter Hohngelächter der andern jedesmal auf die Matraße plumpste, wenn es galt, eine Hand loszulassen. Oft hing der Bursche, der ebenso alt war wie Göde Hill, wie ein Häufchen Unglück an der Redstange und wußte sich nicht zu helfen, bis Göde den zappelnden Kerl mit einem gutmütigen Spott auf die Arme nahm und durch die Turnhalle trug. Unter dem Hako der Kameraden. — Bruno Pitters hatte ihm das nie vergessen! Kleine dürftige Menschen lieben und verehren den Großen, Starke, Leberlegenden, — oder sie hassen ihn. Bruno Pitters haßte Göde, und wo er konnte, verpekte er ihn bei seinem Vater. Wenn er mal einen Blick auf des Nachbars Heft getan hatte, wenn er sich Bokabeln vorsagen ließ oder sonst alltägliche, kleine Schulsünden beging. Diese Gemeinheit verdroß den ehrlichen Göde derartig, daß er sich den Knirps einmal in der großen Pause übers Knie legte und Erziehungsversuche mit ihm anstellte, die etwas derb auf den edlen Teil fielen. Seitdem war es aus für den Sekundaner Hill mit Griechisch und Latein. Er brachte es zu keiner genügenden Arbeit mehr. Je mehr er einsah, daß sein eigener Unverstand daran schuld war, denn die weniger guten Schüler, wie die krampfhaften Streber suchten doch mit Eifer Brunos Freundschaft, desto trohiger und feindseliger wurde er gegen Vater und Sohn Pitters, — desto mehr kam das Fernweh über ihn. Einen Satz im Lateinbuch hatte er sich groß und mehrmals unterfritten: „Navigare necesse est, vivere non necesse est.“ Dazu hatte er sich eine Variante zurechtgemacht und auf den inneren Pappdeckel des Virgil geschrieben: „Es ist nötig, daß seegefahren wird, aber es ist nicht nötig, daß man allen

Wesen und Inhalt des Gewerbebundgesetzes.

Wien, 21. Februar.

Seit vielen Wochen ist das Gewerbebundgesetz Gegenstand der Erörterung weitester Kreise, wobei wiederholt viel Unrichtiges behauptet wurde. Da die Vollendung nun bevorsteht, hat, wie kurz berichtet, das Präsidium des Oesterreichischen Gewerbebundes durch seinen Geschäftsführer Dr. Widmann in einer Besprechung die wichtigsten Einzelheiten mitgeteilt. Die Regelung des Gewerbe- und Zunftwesens wird durch das „Gesetz über die Errichtung des Bundes der Oesterreichischen Gewerbeorganisationen“ nach den Bestimmungen der neuen Verfassung erfolgen. Den Körperschaften, die hiefür zuständig sind, ist die ursprüngliche Vorlage bereits vor längerer Zeit zugegangen. Bundeswirtschaftsrat, Staatsrat und besonders der Länderrat haben mannigfache Änderungen, beziehungsweise Ergänzungen in ihren Gutachten angeregt. Es handelte sich zumal darum, die Einwirkung des Gesamstaates und die Rechte der Länder in Einklang zu bringen. Nun ist der Entwurf, der unter Berücksichtigung der Gutachten einer Umarbeitung in den Ministerien unterzogen wurde, an die Regierung zurückgelangt, der Entwurf ist fertig und hat den Ministerrat beschäftigt, der ihn zum Beschluß erhoben hat.

Zu Anfang der kommenden Woche gelangt dann das Gesetz in den Bundestag, der nur die Möglichkeit hat, es abzulehnen oder anzunehmen, aber keinerlei Änderungen mehr beschließen kann. Die Kundmachung ist bis längstens 1. März, also noch in der nächsten Woche vorgezogen, weil mit dem Beginn des neuen Monats das Gesetz schon in Kraft treten soll. Ebenso unerzöglich erwartet man die Ernennung der Funktionäre der Zentrale und der Länder für die neue einheitliche, ausschließlich öffentlich-rechtliche Körperschaft, die ihre Tätigkeit sehr bald aufnehmen muß.

Der Aufbau des Oesterreichischen Gewerbewesens.

Der Inhalt dieses Gesetzes über den neuen Zwangsgewerbebund, der alleinigen Interessenvertretung des Berufsstandes „Gewerbe“, ist etwa folgender: R a u m l i c h findet eine Gliederung in Landesgewerbeverbände (für Wien ein eigener) statt, darin alle das bestimmte Gewerbe ausübenden Personen zusammengefaßt sind. Wo der Wunsch hiezu laut wird, kann auch ein Bezirksgewerbeverband als Unterorganisation ein treten.

Der Bezirksverband ist grundsätzlich die unterste Einheit,

die keine Teilung mehr zuläßt. Fachlich erfolgt die Teilung in Innungen und Zünfte. Der Handelsminister wird eine Z u n f t o r d n u n g erlassen, die die Zahl, Bezeichnung und Gewerbe zweige nennt, die in die einzelnen Zünfte einzureihen sind.

Alle Gruppen von Zünften haben je eine Landeszunft, in größeren Bundesländern, bei Schwierigkeiten des Verkehrs und wo allzu viele Mitglieder vorhanden sind, ist es möglich, auch in den politischen Bezirken B e z i r k s l e i t u n g e n als Unterorganisationen zu schaffen, die nur im Bezirk als a u s f ü h r e n d e O r g a n e der Landeszunft dienen. Außerdem sieht die Verordnung Maßregeln gegen eine Beeinträchtigung einer Gruppe durch eine andere vor. Die neun Zünfte gleicher Art in den neun Bundesländern bilden die Innung, also gewissermaßen den Bundesfachverband. Damit ist zentrale Verwaltung und zugleich ein gesunder Föderalismus beabsichtigt.

Der Landesgewerbeverband

hat alle gewerblichen Belange gegen die Behörden und öffentlichen Körperschaften autonom und unabhängig zu vertreten. Er muß auch die Interessen des Standes gegen den Landeshauptmann wahren. Was über ein Land hinausgeht, ist ausschließlich dem Gewerbebund vorbehalten. Sein Vorstand setzt

sich zusammen aus einem Präsidenten, drei Vizepräsidenten, den neun Obmännern der Landesverbände und fünf Persönlichkeiten des gewerblichen Lebens. Ferner gibt es einen Hauptauschuß, der das Präsidium des Gewerbebundes und die Innungsvorsteher, die Innungsmeister heißen, umfaßt.

Damit ist die zweite Etappe des ständischen Neuaufbaues erfüllt. Die dritte Stufe, die Vollendung, wird gegeben sein, wenn zu diesem Hauptauschuß die Arbeitnehmer hinzutreten und die Bundesgewerkammer — die freilich noch der Zukunft vorbehalten ist — bilden. Wehnlich ist

der Aufbau der Landesgewerbeverbände.

Hier gibt es einen Obmann, zwei Stellvertreter und sechs andere Mitglieder. Das Präsidium und die Zunftvorsteher (Zunftmeister) bilden den Landesauschuß. Wenn später die Arbeitnehmer hinzukommen, ergibt sich die Einheit der Landesgewerkammer. Als Vorbereitung für die Zusammenarbeit mit der Angestelltenchaft sind Arbeitgeberauschüsse nur für jene Meister vorgezogen, die in ihren Betrieben auch Gehilfen (nicht Familienmitglieder) beschäftigen. Diese Ausschüsse werden maßgebend sein für den Abschluß der Kollektivverträge.

Ein weiteres wichtiges Kapitel ist

die Zunftordnung.

Gegenwärtig gibt es 2500 Genossenschaften, von denen etwa 1500 weniger als 25, manche nur drei oder vier Mitglieder verzeichnen. In Zukunft wird beim Zusammenschluß nach sachlichen Grundätzen vorgegangen werden, doch steht einstweilen über die Einzelheiten der Zunftordnung noch nichts fest. Der Vorstand des Gewerbebundes wird erst nach Anhören maßgebender Persönlichkeiten der betroffenen Kreise einen Vorschlag machen. Ferner haben die Landeshauptleute durch Verordnung die Mindestzahl der Mitglieder zu bestimmen, die für die Aufrechterhaltung einer eigenen Kanzlei erforderlich ist. Sonst werden die Geschäfte durch die Kanzlei des zuständigen Landesgewerbeverbandes ohne Schmälerung der Rechte der betreffenden Zunft geführt.

Bezüglich der Handelskammern

steht man auf dem Standpunkt, daß Bewährtes nicht zerschlagen werden dürfe, daß es aber nötig sei, Einrichtungen von gestern so umzubilden, daß sie in das neue System passen. Der § 1 des Gewerbebundgesetzes bezeichnet diese Ständesorganisation als ausschließliche Interessenvertretung. Wenn man beabsichtigt, die Handelskammern für jene Agenden umzuformen, die Gewerbe, Handel, Industrie und Geldwesen gemeinsam betreffen, dann darf nicht vergessen werden, daß durch diese Zusammenfassung eine Front gegen die Landwirtschaft entstehen könnte, die eine Kluft zwischen Stadt und Land aufreißen und eine neue Form des Klassenkampfes bringen müßte. Eine derartige Querverbindung kann also nur mit der Landwirtschaft, den freien Berufen und dem öffentlichen Dienst, aber nicht als Gruppe von „Ständen der städtischen Wirtschaft“ errichtet werden.



Allen, die sich matt und elend fühlen, gibt

Sanatogen
neue Kraft

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien von S. 3.- an.

Stumpfsinn vorher lernt, der nicht dazu gehört.“ Als diese Schandtat entdeckt und von Bruno Pitters gepeht war, empfand Göde, daß seine Mutter einen Brief bekommen habe. Göde Hill, der Sekundaner, habe sich frech und ungehorsam betragen, er verhöhne die Schule, und um seine Verzeihung stünde es bedenklich. Ose Hill schrieb ihrem Jungen daraufhin einen geharnischten Brief und verlangte, was der Lehrer zu wünschen schien, daß er um Verzeihung bitten solle und Besserung geloben. Göde aber legte diesen Mutterbrief zum ersten Male nicht zärtlich zusammengefasst in seine kleine eichene Schiffs-kiste, sondern zerriß ihn in kleine Fetzen und machte eine Faust, die Professor Pitters senior und junior galt. Seine stahlblauen Augen bligten unter der hohen Stirn, und er glich in diesem Augenblick merkwürdigerweise der Sturmfrau so sehr, wie Käpten ErL Laffen. —

Zornig schlang er seine Bohnensuppe hinunter, ohne von der bevorzugten Kochwurst Genuß zu haben, riß seine Mütze vom Haken und lief hinaus an den Hasen. Er fuhr mit einem der kleinen Dampfer nach Holtenau und setzte sich an einen der rotgedeckten Tische beim Leuchtturm. Weit streckte er die langen Beine von sich und atmete tief die reine Seeluft, die von Büll hereinwehte.

Vor ihm stand ein Glas Bier, aber Göde trank kaum, er schaute nur mit glänzenden Augen auf das dunkelblaue Wasser hinaus. Er sah auch nicht die bunte Menge, die sich bei jedem ankommenden Dampfer auf der Brücke sammelte und bewegte. Seine Gedanken waren weit, weit fort, und sein hübscher, schmaler Mund, dessen herbe Linien noch von weicher Rundung seiner fast kindlichen Jugend gemildert wurden, flüsterten ununterbrochen das Latein, das ihm des Lernens so vieler Jahre wert dünkte: „Navigare necesse est.“ Er dachte an die Heimatinsel, an Klein-Waite, an seine Mutter. Er wäre gern zu Hause gewesen, hätte sich in das kurze Halliggras geworfen und den Seeschwalben zugeschaut, den Wolken oder den länglichen braunen Blütenähren des Schilfes, das um den Fiehhing wisperte. Aber der Brief, — der Brief! Er konnte es nicht ertragen, wenn Mutter böse war. Sie war es ja

selten! — Wer dann riß es Göde um so schlimmer am Herzen. — Nein, nach Hause wollte er jetzt nicht! — Aber morgen zur Schule gehen und Pitters um Verzeihung bitten, das wollte er erst recht nicht! — Und blieb er trohig auf seinem Platz, dann wurde es erst recht schlimm. Die Verzeihung hatte Pitters in der Hand, — denn es gab zwei Hauptfächer, — gerade die, deren Studium dem Jungen in der letzten Zeit verwehrt war! — Sizenbleiben bedeutete noch ein Jahr dem ausgeliefert zu sein, den er sich törichterweise zum Feind gemacht hatte! — Nein, Seefahrt tut not! — Während er so grübelte und es auf seinem jungen hübschen Gesicht wetterleuchtete, legte sich plötzlich eine große, schwere Hand auf seine Schulter, und eine selen gehörte, aber doch unvergessene Stimme redete ihn an: „Oha, da ist ja mein lütt Landsmann Göde! Was liegt dem quer im Fahrwasser, he?“

Göde Hil. sprang auf und faßte die derbe Hand mit den schlanken Krabenspingern. Ueber sein Gesicht flog ein glückliches Erschrecken.

„Käpten ErL Laffen, — oh, daß Sie hier sind! Nehmen Sie mich mit, ich muß zur See!“

Der eiserne Gartenstuhl knackte, auf dem der Kapitän Platz nahm. Er legte beide Arme auf den Tisch und sah dem Jungen in die hellen Augen, in denen so viel Verzweiflung, aber auch so viel Hoffnung und Zuversicht stand.

„Waite würde auch bitten!“ sagte zögernd Göde. „Nehmen Sie mich mit, Käpten!“

„Und Mutter?“ fragte der Mann.

„Daß ich zur See will wie Sie, Käpten, das weiß sie längst! Bloß nicht, daß ich es jetzt schon will!“

„Und was sagt sie dazu, kleiner Göde?“ Wie weich ErL Laffens starke Stimme klang. Ach Gott, wie tausendmal hatte er sich gewünscht, diesen Jungen bei sich an Bord zu haben!

„Nehm wollte wohl lieber, ich sollte Pastor werden!“ — erzählte der Junge, mutiger geworden.

„So!“ antwortete ruhig der Riese. „Pastor! Das sah man für die, die nicht stark genug sind fürs Seefahren und keine Luft haben!“

Der freie Gewerbebund bleibt bestehen.

Um diese Neuordnung des Gewerbewesens haben sich, wie Dr. Widmann betonte, ganz besonders die Minister Neustädter-Stürmer und Stockinger verdient gemacht. Auch nach Inkraftsetzung des Gesetzes wird die freie Organisation des Oesterreichischen Gewerbebundes nicht auflösen und nicht überflüssig werden. Sie bleibt die Berufsorganisation der Vaterländischen Front für das Gewerbe und hat die Aufgabe, innerhalb der Vaterländischen Front die Willensäußerung des Gewerbebestandes durchzuführen.

Es gilt, für diese Körperschaft die Befegung aller Funktionärstellen, die Entsendung von Persönlichkeiten in die beratenden und gesetzgebenden Körperschaften sowie von Vertretern in wirtschaftlichen Unternehmungen (Sparkassen, Bundesbahn, Nationalbank usw.) vorzunehmen und damit ein breites Tätigkeitsgebiet auszufüllen, was um so leichter gelingen soll, als mit dem Zwangsgewerbebund eine Personalunion vorgezogen ist.

Eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Bauernschaft und Hausbesitzern in Tirol.

Der Tiroler Bauernbund und der Verband der Hausbesitzervereine Tirols haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, deren Aufgabe es sein wird, die besitz- und eigentumsfeindlichen Bestimmungen der Nachkriegsgesetze abzubauen und die Grundlagen für eine gesunde Fortentwicklung der Privatwirtschaft zu schaffen. Besonders soll auf eine den bodenständigen Grund- und Hausbesitz schützende Kreditpolitik sowie auf eine Steuergesetzgebung hingearbeitet werden, die die Lebensinteressen der bodenbesitzenden Stände berücksichtigt.

Das nächste Ziel der Arbeitsgemeinschaft wird sein, die Aushebung der schädlichen Auswirkungen der Goldklauselverordnung und die Konvertierung der hochverzinslichen Darlehensschulden durchzuführen. Ferner wird angestrebt, daß die Naturakquisitionen auf Empfänger aller Arten von Arbeitslosenunterstützung weiter ausgedehnt werden.

„Es ist,“ wie die Tiroler Bauernztg. schreibt, „zu hoffen, daß diese Zusammenarbeit der grundbesitzenden Stände bald Früchte tragen und dazu helfen wird, den noch immer wirksamen staatssozialistischen Tendenzen Halt zu gebieten und der Privatwirtschaft den ihr gebührenden Platz in der Volkswirtschaft unseres Vaterlandes zu sichern.“

Der Prinz von Wales über seinen Aufenthalt in Oesterreich.

Wien, 20. Febr. (N. N.) Der Prinz von Wales hat sich vor seiner heute erfolgten Abreise nach Budapest über seine Eindrücke in Wien zusammenfassend mit nachstehenden Worten geäußert: Nachdem ich in Kitzbühel die winterlichen Schönheiten Oesterreichs genossen hatte, empfand ich den natürlichen Wunsch, auch die Bundeshauptstadt Wien kennen zu lernen. Ich kann sagen, daß mein Aufenthalt in dieser herrlichen Stadt mich in jeder Beziehung befriedigt hat. Das freundliche und tatkraftvolle Verhalten der Bevölkerung Wiens hat meine vollste Anerkennung gefunden. Ich habe zahlreiche öffentliche Gebäude besichtigt, die einen tiefen Eindruck auf mich gemacht haben.

Vor seiner Abreise aus Wien besichtigte der Prinz von Wales eine Reihe von Wiener Gemeindevorrichtungen, so den Goethehof und den Marghof. Wie verlautet, wird der Prinz auf der Rückreise von Budapest in Wien nicht mehr Halt machen, sondern gleich über München und Paris nach England zurückkehren.

„Oder Doktor!“ plauderte Göde weiter.

„So, Doktor! Das wäre schon eher was!“ meinte Käpten Laffen bedächtig. „Der Doktor Lürsen von Hobüll hat's oft nicht einfach und auf das Seefahren muß er sich auch 'n bißchen verstehen! Aber da mußt du ja noch viele Jahre studieren, und das kommt keinem zu Paß, der nun mal Seemann ist von Haus aus her!“

„Mein Vater war eigentlich keiner, er war doch Krugwirt!“ sagte Göde verwundert. „Aber ich bin doch wohl einer von Haus aus, vielleicht von Großvater her!“

„Rag sein“, antwortete der Kapitän ein wenig erschrocken. Es war ihm, als hätte er ein Geheimnis verraten, und er sprach hastig weiter, um es zu verbergen. „Du mußt es aber deiner Mutter schreiben, daß du mit mir in See gehst!“

„Ran lieber erst, wenn wir weg sind!“ —

Käpten ErL Laffen lachte... Es war ihm eine überwältigende Freude, Göde an Bord zu bekommen. Langsam machten sie sich auf den Heimweg, und Göde wunderte sich selbst, was für eine unsinnige Zuneigung er zu dem großen Mann hatte. „Daß es manchmal hart hergeht an Bord, brauche ich einem Halligjungen wohl nicht erst klar kriegen!“ sagte der Riese. Es war fast, als fürchte er, der Junge könnte sich noch anders besinnen.

„Das weiß ich!“ antwortete ruhig und glücklich Göde. „Aber eins wußt' ich gern, Käpten! — Warum sind Sie immer Feind mit Mutter?“

„Feind?“ fragte der Kapitän. Er sann, was er antworten sollte.

„Nun, ich mein', daß Sie nie einen Teepunsch im Krug nehmen, und Sie mögen doch sonst weichen.“

„Das mag ich wohl!“ sagte der große Mann. Er konnte doch nicht lügen, — nein, das konnte er nicht! „Es hat mal was zwischen uns gegeben, als wir beide noch jung waren. Gödel! Aber das ist nichts für kleine Jungs, wenn sie auch Latein können wie du! Wenn du erst groß bist, kann deine Mutter dir das selber erzählen, wenn sie mag! Ich tu' es nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Schnellzüge unter dem Großstadtpflaster.

Gegenwärtig werden Verhandlungen gepflogen, um die Kraftzentrale der Wiener Rohrpostanlage auf Salzgassebetrieb umzubauen.

Wohl kein Mensch denkt, wenn er durch die Straßen der Stadt wandelt, daran, daß kaum einen Meter unter der Asphaltdecke neben den Millionen kupfernen Nerven der Fernsprechautomatik armdicke Röhren gelegt sind, durch die vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein ununterbrochen Briefe und Karten mit dem aufgeklebten roten Expreszettel in rasendem Tempo gejagt werden. Die Rohrpostanlage einer Großstadt gleicht einem regelrechten Eisenbahnbetrieb; nur ist der Schienenstrang ein etwa armdickes Rohr und die Passagiere, in Aluminiumbüchsen zusammengepackt, sind auf Papier geschriebene Freuden und Leiden, Hoffnungen und Sorgen der Menschen.

Die Wiener Rohrpostanlage hat insgesamt 67 Kilometer Rohr- und 14 Kilometer Luftleitungen, durch die die komprimierte Luft von den Kraftzentralen zu den Filialen geführt wird. Außer der Hauptstation am Börseplatz gibt es in Wien noch vier Kopfstationen, in denen Rohrpostmaschinen aufgestellt sind, und zwar im 3., 6., 18. und 20. Bezirk. Ursprünglich wurden die Kompressions- und Vakuumapparate von Dampfmaschinen gespeist; in den 90er-Jahren wurden die Maschinen auf die Verwendung des elektrischen Stromes umgebaut. Wenn man bedenkt, daß die gesamte Anlage nun schon volle 60 Jahre besteht und heute noch genau so alle Ansprüche des modernen Verkehrs befriedigt wie zur Zeit der Errichtung, muß wohl zugegeben werden, daß die Ingenieure und Techniker vor 60 Jahren ein mustergültiges Werk geschaffen haben.

In den weiten Kellerräumen der Telegraphenstation am Börseplatz pflauchen die Kompressions- und Vakuummaschinen. In Riesenfässern aus Stahlblech, die ungefähr fünf Meter lang sind und zwei Meter Durchmesser haben, wird die zusammengepreßte Luft aufgespeichert, um dort nach Bedarf „abgezapft“ zu werden. In der Verteilungskammer herrscht ein buntes Gewirr von armdicken Eisenröhren, die wie mächtige Vienen aus den Luftkesseln wachsen, in scheinbar regellosen Verschlingungen durch die Decke des Raumes dringen und droben im Senderraum bei den mächtigen Trommeln durch druckfeste Ventile abgeschlossen werden.

Ein Expreszbrief reist vom Börseplatz zum Fleischmarkt.

Nachdem der papierene Passagier in der ungefähr 15 Zentimeter langen und 6 Zentimeter dicken Aluminiumbüchse „Platz genommen“ hat, öffnet der Beamte die Sendetrommel und wirft die Büchse hinein. Ein paar Hebeldrücke: das Nanometer zeigt bald eine und dann eineinhalb Atmosphären Druck. Nach einer Minute bereits schrillt eine Glocke: der „Passagier“ ist am Ziel, die Druckluftzufuhr wird gesperrt. Oft werden auch mehrere Büchsen zugleich in die Trommel geworfen. Dann saust ein regelrechter „Zug“ durch das Rohrnetz unter der Asphaltdecke dahin. Vom Westbahnhof zum Börseplatz werden in den Morgenstunden nach der Ankunft der D-Züge oft 15 bis 20 Büchsen zugleich abgefennt. Da der äußere Umfang der Rohrbüchsen wegen der notwendigen Gleitfähigkeit insbesondere bei Krümmungen bedeutend kleiner sein muß als der Hohlraum der Röhren, wird jede „Zugs-garnitur“ von einem sogenannten „Treiber“ abgeschlossen, der mit seinem weiten Ledertragen, die sonst eintretende Verschwendung der Kompressionsluft verhindert.

Wenn die Beanspruchung der Rohrpost in den letzten Jahren infolge des anwachsenden Telefonverkehrs auch abgenommen hat, so werden immerhin

Jährlich sechs Millionen Rohrpoststücke

gefennt. Da in Wien keine Doppelrohrleitungen gelegt sind und sich der Verkehr nach beiden Fahrtrichtungen in der gleichen Röhre abwickelt, muß, um Zusammenstöße zu vermeiden,

nach einem festen Fahrplan gefahren werden. Nach jeder 20. Minute wird ein Zug abgefertigt. In den gleichen Abständen wird auch die Ankunft der Sendungen erwartet. „Entgleisungen“ kommen wie bei jeder „richtigen“ Bahn auch bei der Rohrpost manchmal vor. Wenn die Büchsen nicht sorgsam verschlossen werden, kann während der Fahrt, die im 60-Kilometer-Tempo dahingeht, der Verschluß sich lösen. In den meisten Fällen lassen sich verunglückte Sendungen durch entgegengesetzten Kraftaufwand — Saugwirkung statt Druck und bei Vakuumsendungen durch Druck — an die Ausgangsstation zurückbefördern. Wenn jedoch dieses „Manöver“ ohne Erfolg bleibt, muß die Rohrleitung auf weiten Strecken bloßgelegt werden. Unfreiwillig aber kommen Unglücksfälle, in denen sich Büchsen fest verteilen, nur äußerst selten vor.

Der Verkehrsstand bei den FIS-Kämpfen.

Aus Kreisen der Tagungsteilnehmer an den FIS-Sitzungen erfährt der Brünner „Tagesbote“, daß sich der Vorsitzende der FIS, Major De Stgaard, über die verschiedenen Mängel sehr scharf geäußert habe. Ueber die katastrophalen Verkehrsverhältnisse am Sonntag meldet das genannte Blatt unter anderem:

„Bereits vormittags setzte ein scharfer Wind ein, Wolken verfinsterten den Himmel und im Tal regnete es wie bei einem Sommergewitter, während in den Bergen schwere Schneemengen niedergingen. Die Straßen wurden schwer fahrbar und unter diesen Umständen führte der Massenbesuch, den die Anziehungskraft des Sprungwettbewerbes angelockt hatte, zu einem völligen Versagen aller Verkehrsmittel. Zahlreiche Autobusse aus den verschiedensten Städten der Slowakei sowie die Staatsbahn in Sonderzügen aus Prag, Preßburg und Kaschau hatten Tausende von Menschen herangebracht. Der Verkehr von der Bahnstation Strba war überhaupt lahmgelegt, während die Autobusse und die Straßenbahn die Menge nicht fassen konnten, so daß der Großteil zu Fuß oder mit Brettern trachtete weiterzukommen, während andere von der Bahnstation überhaupt nicht fort kamen. Auch aus den Lataorten war der Verkehr zum Tschirmer See sehr erschwert. Zahlreiche Autobusse blieben auf der Strecke stecken.

Am Ende der Gürtelstraße vor dem Tschirmer See trat eine derartige Stodung ein, daß die Kraftwagen nicht mehr ihr Ziel erreichten und nicht wieder zurückfahren konnten, um weitere Fahrgäste zu holen, die stundenlang auf der Straße standen. Die ausgebotenen Sicherheitsmannschaften waren machtlos. Es war sogar nicht möglich, die Rennläufer rechtzeitig an den Start zu bringen, so daß der Bewerb mit einstündiger Verspätung begann. Inzwischen war die einzige Zufahrtsstraße auf zwei bis drei Kilometer vollständig blockiert, so daß kein Fahrzeug mehr vor noch zurück konnte. Es gab viele hunderte Menschen, die von Mitternacht unterwegs waren, ohne überhaupt einen Sprung gesehen zu haben. Die Staatsbahn ließ nach Schluß des Rennens am Tschirmer See durch Rundfunk verlautbaren, daß die Fahrgäste sich bemühen mögen, zu Fuß die Station zu erreichen, weil die Autobusse hängen geblieben waren. Was das bei mehr als einstündigem Marsche über freies Feld im Schneesturm und in Finsternis bedeutet, muß nicht näher erörtert werden. Die freierwährenden Fahrzeuge wurden gestürzt, wie man es nur bei den Heimkehrerzügen im Jahre 1918 gesehen hat. Menschen lagerten auf den Dächern der Autobusse, Familien und Gesellschaften wurden zerrissen, die Verwirrung war beispiellos. Um 15.30 Uhr war Schluß des Springens und um 20.45 Uhr war glücklich der erste Zug in Schmeds eingetroffen, wobei die normale Fahrzeit eine Stunde beträgt.“

Unterstützt den Jugendfürsorgeverein!

Sie schüttelt unwillig den Kopf: „Daß das. Ich bin nicht aufgelegt, Komplimente anzuhören.“
 Wöflin seufzt kurz auf. Dann beginnt er auf und ab zu geben, soweit dies in dem kleinen Zimmer möglich ist.
 „Schau, Cilly“, sagt er langsam und schleppend, „es sind kaum drei Tage vergangen, und wir sind uns fremd geworden. Berge liegen plötzlich zwischen uns. Wir sind so weit auseinandergerückt, daß wir uns kaum noch kennen. Und vor drei Tagen noch haben wir ein Bündnis geschlossen, wir wollten Kameraden sein und zueinander stehen in Leid und Freud. Aber schon bei der ersten Feuerprobe zerbröckelt der Kitt. Du bist über Nacht ein anderer Mensch geworden, Cilly.“
 „Möglich“; sie blickt geradeaus ins Leere. „Es ist jetzt alles anders als früher. Es kommt mir vor, als wären drei Jahre vergangen und nicht drei Tage. Du ahnst nicht, was ich durchgemacht habe, Wöflin. Das alles ist schrecklich. Oft verläßt mich der Mut und ich kniee zusammen und denke: es ist aus. Aber dann reiße ich mich empor und es geht wieder eine Weile. Aber wie lange? Hoffentlich nicht sehr lange, Wöflin. Ich habe genug, du, ich habe wirklich genug vom Leben. Das ist weder blasiert noch exaltiert oder überspannt. Es ist mein Ernst. Ich bin noch kaum erwachsen, richtig, aber es freut mich nicht mehr, jung zu sein, es freut mich nicht mehr, auf der Welt zu sein. Nichts lockt mich. Der Rosenkranz ist zerrissen, ich sehe alles genau so, wie es ist. Grauenvoll. Ich begreife nicht, daß ich es ertragen kann, ohne den Verstand zu verlieren. Hätte ich nur mehr Energie! Der Gasbahn —“
 Wöflin unterbricht jäh: „Schweig, Cilly. Was du sprichst, ist lächerlich. Wollte man immer, wenn einen ein Wind mal blähen kräftig anbläst, den Gasbahn öffnen, dann gäb's bald nicht genug Gasbahne auf der Welt. Du sollst positiv denken und versuchen, darüber hinwegzukommen. Hast du ihn denn — so sehr gern gehabt?“
 Sie blickt groß zu ihm auf: „Wen denn?“
 „Leermann.“
 „Nein. Gar nicht, Wöflin, das weißt du. Aber trotzdem, ist es nicht schrecklich, daß er tot ist? Und — was noch manch-

Großes Schachturnier in Moskau.

In Moskau findet jetzt ein internationales Schachturnier statt, das nach Zahl und Spielfärke seiner Teilnehmer als ein Schachereignis ersten Ranges an Bedeutung kaum hinter dem vorjährigen Turnier in Zürich zurücksteht. Es ist das zweite Mal, daß die Sowjetrepublik der Schachwelt das Schauspiel eines großangelegten Meisterkampfes bietet. Auch im Jahre 1925 war die Elite der Schachmeister nach Moskau eingeladen worden, allerdings mit Ausnahme von Aljechin, der schon damals die russische Staatsbürgerschaft aufgegeben hatte und inzwischen durch Naturalisation Franzose geworden ist. Den ersten Preis in jenem Turnier errang Bogoslaw, der aber diesmal, ebenso wie Aljechin, in Moskau fehlt, da er inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat. Abgesehen von diesen beiden Matadoren, ist jedoch eine auserlesene Anzahl internationaler Schachgroßen in Moskau versammelt, nämlich: Capablanca, Flohr, Zaster, Lissenthal, Pirc, Spielmann, Stahlberg und die Damerweltmeisterin Vera Menchik. Hierzu kommen zwölf der besten russischen Meister, nämlich: Botwinnik, Bogatrytschul, Matorzew, Goglidse, Löwenfisch, Rabinowitsch, Njumin, Wisjgin, Tschehow, Kogosin, Kann, Romanowski. Von diesen sind die Hälfte für westeuropäische Schachkreise „homines novi“ wie ja überhaupt die Sowjetrepublik augenblicklich auch in schachlicher Hinsicht eine Art „Unbekannte“ darstellt, deren Stärke sich im jetzigen Moskauer Turnier erst ergeben dürfte. Wahrscheinlich aber sind die meisten der Russen Spieler von wirklicher Meisterfärke, die den nichtrussischen Teilnehmern schwer zu schaffen machen werden.

Dies zeigte sich schon in der ersten, am 15. Februar gespielten Runde, die reich an überraschenden Ergebnissen war. Capablanca wurde von Njumin geschlagen. Romanowski gewann gegen Stahlberg. Spielmann verlor gegen den russischen Vorkämpfer Botwinnik. Wisjgin erzielte gegen Lissenthal ein Remis. Pirc konnte gegen Bogatrytschul auch nicht mehr als ein Remis erreichen. — Die anderen Ergebnisse waren: Zaster gewann gegen Kann, Flohr gegen Goglidse, Rabinowitsch gegen Matorzew, Löwenfisch gegen Vera Menchik. Die Partie Kogosin gegen Tschehow wurde remis.

Mit besonderem Interesse sieht man dem Auftreten der beiden ehemaligen Weltmeister Capablanca und Zaster entgegen. Der letztere ist im vorigen Jahre nach neunjähriger Ruhepause zum erstenmal wieder in die internationale Schacharena getreten und hat trotzdem in Zürich den fünften Preis, vor Bernstein, Nimzowitsch und Stahlberg, errungen. Seine Chancen in Moskau betrachtet er selbst als recht günstig, da er sich in der Zwischenzeit sehr intensiv mit dem Schachspiel beschäftigt hat. Auch Capablanca hat eine längere Ruhepause hinter sich: er hat in den Jahren 1930 bis Ende 1934 an keinem Turnier teilgenommen. Diesem Mangel an Training ist es wohl auch zuzuschreiben, daß er kürzlich in Hastings nur den vierten Preis gewinnen konnte.

Verkehrsstreit im Wolkenkrager.

Der Ausbruch eines „Wolkenkragerstreiks“ in New York wirft ein helles Licht auf gewisse „hochentwickelte“ Teile unserer Erde. Der Kampf begann zunächst mit einem Teilstreit in tausend wichtigen Gebäuden und hat sich dann auf die übrigen Hochhäuser ausgebreitet. Das Böse daran ist, daß es sich nicht um Häuser in unserem Sinne, sondern um kleine, sehr engmaschig gebaute Städte handelt, deren Leben durch eine Handvoll Fahrstuhlführer lahmgelegt werden kann. In einem Wolkenkrager vereinigen sich oft Kasierladen, Speisehaus, Bügelanstalt, Schuhputzerei und Hotel mit einer Unmenge von Büroräumen. Es ist nicht eine Stadt mit totalem Lebensumlauf, doch es ist eine Stadt nach Menschenzahl und Verkehr.

Ein Architekt, der hundert Zimmer in einer Wolkenkragerede unterbringt, rechnet mit Benugtung die Ersparnis aus,

(Nachdruck verboten.)

17

Sumult im 6. Stock.

Kriminalroman von Hugo Maria Kreis.

Copyright 1932 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Berlin. Verlagsnummer 2015.

Es klingelt. Gedämpfte Stimmen. Und die Tür geht auf und Cilly Rastor tritt ein.

Wöflin, mit hängender Unterklippe, starrt sie an wie ein Gespenst.

„Cilly“ — er kommt sich wie ertappt vor. „Ich habe gerade — gerade an dich gedacht! Was suchst du hier?“

Cilly stutzt einen Augenblick, dann tritt sie langsam näher: „Dieselbe Frage könnte ich auch dir stellen. Wo ist Payer?“

„Fort. Das heißt, er muß gleich wiedertommen. Du wolltest ihn besuchen, ja?“

Cilly ist von Kopf bis Fuß schwarz gekleidet. Nur an dem Hütchen, dessen Bug, wie der eines Schiffes, tief überm rechten Auge in der Stirn liegt, nur an diesem Hütchen sitzt eine weiße Feder. Cilly schlägt den hohen schwarzen Felltragen des Mantels zurück. Auch das Kleid, das sie darunter trägt, ist schwarz. Ihr Gesicht ist blaß gepudert, in den Augen liegt Müdigkeit und Trauer.

Wöflin ist starr vor Erstaunen. So hat er Cilly noch nie gesehen, so damenhaft, so elegant. Und so ernst. Unwillkürlich sucht sein Blick die Photographie an der Wand. Das lachende Baby. Es ist kaum zu glauben, daß dies ein und dieselbe Person ist.

Cilly setzt sich auf den Bettrand und schlägt die Beine übereinander. „Ich muß Payer dringend sprechen. Kommt er bald? Wo ist er denn hin?“ Sie ist unftet und nervös.

Wöflin gibt keine Antwort. Er hat ihre Frage überhört. Er blickt sie ununterbrochen an.

Cilly hebt den Kopf: „Was starrst du mich so an?“ Er fährt zusammen.

„Berzich. Du siehst herrlich aus.“

mal schlimmer ist: — sie fährt plötzlich leicht zusammen: „Lassen wir das“, sagt sie, „reden wir nicht mehr davon. Wo bleibt Payer so lang?“

Wöflin schüttelt langsam den Kopf: „Es ist doch merkwürdig. Ein Drama spielt sich ab, und in diesem Drama hat jeder von uns eine bestimmte Rolle. Seit drei Tagen habe ich dich nicht gesprochen, weil ich keine Gelegenheit dazu hatte. Aber ich brenne darauf, mich mit dir auszusprechen, Cilly, denn ich glaube, daß du über vieles noch im unklaren bist. Und da sagst du einfach: Reden wir nicht mehr davon! Was ist in dich hineingefahren, Cilly? Du überlebst offenbar die Tatsache, daß noch ein zweites Menschenleben auf dem Spiel steht.“

Sie springt hoch: „Was soll das heißen?“

„Nun ja — seh dich, Kind. Sei nicht so nervös. Ich habe ein wenig übertrieben. Es stehen lediglich ein paar Jahre Zuchthaus auf dem Spiel. Schlimm genug, allerdings.“

„Für wen denn, Wöflin, was sprichst du da?“

„Für wen?“ Er tritt knapp vor sie hin und blickt ihr scharf in die Augen. „Weißt du das nicht, für wen? Wirklich nicht?“

Sie senkt die Lider. Sie bringt es nicht über sich, die Frage zu verneinen.

Die Stille im Zimmer ist quälend. Endlich sagt Cilly leise: „Glaubst du, daß sie ihn erwischen werden?“

Wöflin holt tief Atem: „Morgen früh wird er verhaftet. Hier, schau.“ Er hält ihr die Revolverkugel hin.

„Was ist das?“

„Was ist das? Das ist eine Revolverkugel. Neun Millimeter. Mit genau so einer Kugel wurde Leermann erschossen. Das konntest du in allen Zeitungen lesen. Und diese hier fand ich da in der Schublade.“

„Und?“

„Nichts. Das genügt. Mit dem, was er mir über seine Absichten bezüglich Leermann gesagt hat, lang's.“

„Wer denn — gesagt hat?“ fragt sie aufgeregt.

die er durch die kubische Ausnutzung des Raumes erzielt, gegenüber der horizontalen Bauweise anderer Städte. „Newport hätte nie flach gebaut werden können, — es wäre eine ganze Provinz daraus geworden und ein kostspieliges Eisenbahnnetz obendrein.“ Die Fahrstühle sind die kurzen Eisenbahnen der Vollenktraher. Die höchste Länge ist die von 102 Stadtwerken, bei dem Empire State Building, und auch da liegen zwei „Umsteigebahnhöfe“ dazwischen, auf dem 40. und 60. Stockwerk. Hier Lokomotivführer oder Listboy zu sein, ist so ziemlich die unterste Charge unter allen technischen Berufen der City. Darunter liegt bald die Schuhputzerei, mit der sich nur Keger und Schulfungen befassen. Den List bedienen kann jeder, ein Arbeitsloser oder ein Student in den Ferien, jederzeit auswechselbar, ohne viel Geld und Bedeutung, jedoch mit einer Macht, die stark ins Negative geht, wie sich an solchem Streik erweist. Der ganze bis ins letzte durchgearbeitete Mechanismus der Vollenktraherstadt ist von einer Katastrophe bedroht, wenn das einzige menschliche Wesen, das ihn bedient, sozusagen die Passage sperrt. Bei ihm vollzieht sich der Uebergang des Wohn-Newports in das Arbeits-Newport, die Umschaltung der auswärtigen Menschen im Geschäftsleben. Sehr gefährlich klang das dröhnende Geknurre der Hunderttausende, die sich zu Dessnungs- und Schlafzeiten und zu Mittag in den Straßen drängten, als es nun vor den gesperrten Wegen ins Vielsache anwuchs. Der Bürgermeister, heißt es, rief zunächst einmal Polizei und Feuerwehr zu Hilfe. Sie sollte die Verbindung zwischen den beiden Städten New York, der Wohnstadt und der Arbeitsstadt, wieder herstellen, aber die Hoffnung war trügerisch. Der Streik konnte nur durch ein Schiedsgericht beigelegt werden, das allerdings überraschend schnell, schon am gleichen Spätnachmittag, zusammenzutreten konnte und in den frühen Morgenstunden den Frieden und damit der Verkehr wiederherstellte.

Gerichtszeitung

Die Braut, die sich selbst verjüngt.

Innsbruck, 21. Februar.

Liebe macht bekanntlich blind und so merkte der Bräutigam nicht, daß sich seine zukünftige Gattin anlässlich des Aufgebotes um 15 Jahre selbst verjüngt hatte. Erst in der Ehe gingen ihm die Augen auf. Eines schönen Tages wurde er gewahrt, daß seine ihm ehelich angetraute Gattin plötzlich über Nacht um 15 Jahre älter geworden war. Das war dem Ehegatten denn doch zuviel und er beantragte bei Gericht, daß die Ehe für ungültig erklärt werde, da seine damalige Braut beim Aufgebote falsche Angaben gemacht habe und das Aufgebote und demnach auch die darauffolgende Eheschließung ungültig sei.

Allein alle drei Instanzen hatten für die Sehnsucht des getäuschten Ehegatten allem Anscheine nach nicht das richtige Verständnis, denn die Klage wurde abgewiesen und die Gerichte erklärten, die Ehe sei gültig. Eine wesentliche abweichende Angabe über das Alter könnte allerdings geeignet sein, den Zweck des Aufgebotes zu vereiteln, allein an sich gehört die Angabe des Alters nicht zu den wesentlichen Teilen des Aufgebotes (nur Vor- und Familienname, Geburtsort, Stand und Wohnort beider Verlobter) und daß die Beklagte eine Täuschung Dritter über ihre Personsgleichheit beabsichtigt hätte oder daß eine solche Täuschung irgendwie zu befürchten gewesen wäre, behauptet der Kläger selbst nicht. Der Kläger macht die unrichtige Altersangabe nur dahin geltend, daß er getäuscht worden sei. Unter diesem Gesichtspunkte wäre die Ehe aber nur dann ungültig, wenn der Kläger dadurch veranlaßt worden wäre, eine andere Person zu ehelichen als die, die er heiraten wollte. Der Kläger gibt aber selbst zu, daß ihm keine andere Frau bei der Eheschließung unterzogen wurde, daß somit über die Identität der Person, mit der er die Ehe eingehen wollte und mit der er auch schließlich getraut wurde, kein Zweifel bestand.

Der Ehegatte wird also bei seiner etwas plötzlich gealterten Ehegattin bleiben müssen; wenigstens ersparte er sich die Geburtstags-geschenke für 15 Jahre.

Der Mann auf Zahlung der Prozeßkosten geklagt.

Ein Ehegatte kam nach mehrjähriger Ehe zur Ueberzeugung, daß ein weiteres Zusammenleben mit seiner teureren Gattin nicht mehr

möglich sei. Er beantragte daher bei Gericht die Ehescheidung aus dem alleinigen Verschulden der Gattin. Als die Gattin die Scheidungs-klage zugestellt erhielt, nahm sie sich selbstverständlich einen Rechts-anwalt, der üblicherweise von seiner neuen Klientin einen entsprechen-den Kostenvorschlag verlangte. Da die Gattin über die nötigen Bar-mittel nicht verfügte, begehrte sie von ihrem Ehegatten einen Betrag von 1500 S zur Deckung des Kostenvorschusses. Daß der Ehegatte nicht sofort zur Bank lief, um diesen Betrag für seine Gattin ab-zuheben, damit diese gegen ihn Prozeß führen könne, ist menschlich begreiflich. Allein die Gattin machte nicht viel Federlesens, sondern klagte ihren Mann auf Zahlung dieses Betrages.

Der Richter entschied dahin, daß der Ehegatte seiner Frau zur Führung des Ehescheidungsprozesses die erforderlichen Kosten zu leisten und dementen einen Betrag von 100 S auszusahlen habe. Die beiden höheren Instanzen hatten allerdings eine andere Ansicht und wiesen das Klagebegehren der Gattin rundweg ab. Nach dem Gesetze ist der Mann verpflichtet, der Frau den anständigen Unterhalt zu leisten, worunter das Geseß Nahrung, Kleidung, Wohnung und auch die übrigen Bedürfnisse versteht. Unter dem anständigen Unterhalt können somit nicht die Prozeßkosten verstanden werden, die die Ehe-gattin im Rechtsstreit mit ihrem Mann aufzuwenden hat. Das Prozeßführen gehört nicht zum normalen ehelichen Leben, das dem Gesetze vorschwebt. Der Ehemann ist auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen nicht einmal verpflichtet, seiner Ehe-gattin die Prozeßkosten zu bezahlen, wenn sie mit dritten Personen in Streit gerate, er könne also um so weniger dazu verhalten werden, seiner Frau die Kosten des Ehescheidungsprozesses ihm gegenüber zu bezahlen. Eine solche Verpflichtung ihm aufzuerlegen, würde einen Widerspruch in sich bedeuten.

§ Witternigg vor den Schöffen. Aus Salzburg wird berichtet: Am 10. November 1933 veranstaltete die sozialdemokratische Par- tel eine Reihe von § 2-Versammlungen. Nach Schluß einer Zu- sammenkunft kam es zu Kundgebungen. Der ehemalige National- rat Josef Witternigg marschierte an der Spitze der Demon- stranten gegen den Bahnhofsvorplatz, wo sich der Zug aufstellte. Als Witternigg mit seiner Frau wieder der Stadt zuzug, zogen Nationalsozialisten schreiend durch die Stadt. Auch vor dem Hause Kainerstraße 2, wo Witternigg wohnte, mußte Polizei einschreiten unter der Leitung des Polizeioberleutnants Groß- pointner. Witternigg mißte sich hier mit den Worten ein- „Steh wir im Wald, tun wir Hasen jagen?“ Als ihn der Polizei- funktionär auf das Ungehörliche dieser Feuezerung aufmerksam machte, begann Witternigg zu schreien. Großpointner sprach nun dessen Verhaftung aus. Auf seine Immunität pochtend, soll nun Witternigg dem Polizeioberleutnant einen Stoß gegen die Brust gegeben haben. Josef Witternigg stand deshalb vor einem Schö- fensenate wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit und des Vergehens der Einmischung in eine Amtshandlung. Der öffentlichen Gewalttätigkeit bekannte sich der Angeklagte nicht schuldig. Den Stoß gegen die Brust des Polizeibeamten habe er nicht geführt. Im übrigen sei er ein friedliebender Mensch und oft von den Staatsbehörden ersucht worden, auf erregte Arbeiter- massen beruhigend einzuwirken. Witternigg führte auch an, daß er stark herzbeidend sei. Er sei wohl temperamentvoll, aber nur beim Reden. Polizeioberleutnant Großpointner konnte sich nicht an den Schlag erinnern, da er auch aufgeregter gewesen sei. Poli- zeibeamte behaupteten aber, gesehen zu haben, wie Witternigg gegen Großpointner tätlich vorging. Das Gericht nahm schließlich Witterniggs Schuld als erwiesen an und verurteilte ihn zu einem Monat strengen Arrests bedingt.

§ Verführung unter Zusage der — Lebensgemeinschaft. Aus Wien wird berichtet: Ein Verführungsprozeß mit einer ganz neu- artigen Anlage beschäftigte das Strafbezirksgericht Wien I. Die Privatleopoldine B., deren Ehe gerichtlich getrennt ist, hatte den Gastwirt Josef J. angezeigt, daß er sie auf Grund einer Zeitungs- annonce für ein „ernstes Verhältnis“ gewann und sie, nachdem sie ihn erhört hatte, wieder stehen ließ. Josef, der römisch-katholisch und getraut ist, hatte sein Inerat unter Anführung dieser Umstände abgeführt und hinzugefügt, er suche ernstlichen Anschluß an „herzenguten, wertvollen Weibmenschen“. Als sich Leopoldine meldete, schrieb er ihr einen Brief mit der Aufschrift „liebenswerte Unbekannte“ und bat um eine Zusammenkunft, da er Leopoldine gerne kennen lernen möchte, weil er eine wirtschaftlich und modern denkende Frau zu heiraten be- absichtige. Nach dreiwöchiger Bekanntschaft habe er ihr Sträuben, ihn zu erhören, mit dem Versprochen besiegelt, er werde mit ihr bis zu jener Zeit, wo wieder Ehedispense zu haben sind, eine Lebensgemeinschaft eingehen. Wenige Tage später habe er ihr einen Brief geschickt, in dem er ihr mitteilte, ein weiteres Zusammentreffen mit ihr habe für ihn keinen Wert, er suche eine andere Frau. Aber schon vorher hatte Leopoldine Argwohn geschöpft als sie eine Annonce las, deren Text ihr bekannt vorkam. Sie schrieb darauf einen Brief und erhielt von Josef Antwort. Daraus wurde ihr klar, daß Josef nur deshalb Be- kanntschaften suche, um Frauen zu verführen, und nicht, um mit ihnen Dauerbeziehungen anzuknüpfen. Außer der Strafanzelge strengte Leopoldine übrigens gegen Josef einen Zivilprozeß an, in dem sie von ihm 2000 S Schadenersatz verlangt. Josef stellte vor Gericht jedes Verschulden in Abrede. — Angell.: Ich habe ihr nie die

Ehe versprochen. Ich konnte es gar nicht, denn ich bin katholisch ver- heiratet gewesen und geschieden. Es war nur von einer Lebensgemein- schaft und nie von einer Ehe die Rede. Alles weitere ergab sich ganz zwanglos. Daß ich mit ihr nicht dauernd zusammen geblieben bin, ist auf unsere verschiedenen Charaktere zurückzuführen. Leopoldine: Ich dachte, daß er mich heiraten wird, sonst wäre es zu nichts ge- kommen. — Richter: Wie konnten Sie das denken, wo schon im Inerat stand, daß es sich um einen geschiedenen Mann handelt, dessen katholische Ehe unlösbar ist? — Leopoldine: Ja, er sagte mir, tausende Menschen in seiner Lage wollen doch schließlich noch einmal heiraten. Wir sollten vorläufig als Lebenskameraden beisammen blei- ben und heiraten, bis es möglich ist, einen Dispens zu bekommen. Der Richter sprach den Angeklagten frei. In der Begründung sagte er, daß das Geseß nur die Verführung unter nicht ein- gehaltener Zusage der Ehe strafe. Daß ein Mann die Lebensgemeinschaft verspreche und sie nicht einhalte, dafür gebe es keinen gesetzlichen Schutz, da dies die Billigung der Um- gezung des Ehedogmas bedeuten würde. Der Mann habe in seinem Inerat wahrheitsgetreu seine Verhältnisse angegeben und die An- zeigerin mußte damit rechnen, daß er sie nicht ehelichen könne.

Theater+Musik+Kunst

Stadttheater Innsbruck.

Donnerstag um 8 Uhr abends: Der größte Lustspielschlager dieser Spielzeit: „Das lebenslängliche Kind“, Lustspiel in vier Akten von Robert Reuner. Das von sprudelnder Heiterkeit erfüllte Werk und seine Darstellung hat bei seinen bisherigen Aufführungen immer größten Beifall gefunden. Die Titelfolle spielt Alexander Fischer-Morich. In den übrigen großen Rollen Lona Groh, Gisa Ott, Maria Lühnig, Hermann Brig, Paul Koltwitz, Adolf Müller-Reizner. Ge- meinschaftsbühne, Gruppe B.

Freitag um 8 Uhr abends: In Abänderung des Spielplanes ge- langt statt der Operette „Auf Befehl der Kaiserin“ das erfolgreiche Lustspiel von Robert Reuner „Das lebenslängliche Kind“ zur Auf- führung. Gemeinschaftsbühne, Umlauf.

Samstag um 8 Uhr abends: „Auf Befehl der Kaiserin“, ein Ope- rettenidyll aus alten, gemüthlichen Zeiten von Bruno Granichsiedten. Es gelten Schauspielpreise.

Voranzeige! Der große Burgtheatererfolg, das Werk des Tiroler Dichters Josef Wenter, sein Schauspiel „Der Kanzler von Tirol“, wird wie bereits mehrfach angekündigt, nun auch auf der Bühne des Stadt- theaters zur Aufführung gelangen. Unter der Spielleitung des Dich- ters sind die Proben bereits in vollem Gange und es wurden die ersten Aufführungen für Dienstag, den 26., Mittwoch, den 27., und Don- nerstag, den 28. d. M., festgesetzt.

Händel-Gedenkfeier des Musikvereins.

Morgen, Freitag, den 22. d. M., 8 Uhr, im Musikvereinsaal.

Aus Anlaß des 250. Geburtstages G. Fr. Händels findet mor- gen eine musikalische Gedenkfeier statt, in der nach einleitenden Worten Univ.-Prof. Dr. Fischer meist unbekannte Werke des großen Deutschen zur Aufführung gelangen, vor allem die pracht- vollen drei deutschen Arien, dann die Cello-(Gamben)-Sonate, eine Triosonate für zwei Violinen und Klavier und als Klavierstück die bekannten Grobshmidt-Variationen und die Chaconne.

Mitwirkende sind Hilde von Alpenburg (Soprau), Erna Lorenz-Kosler (Klavier), Friedl Haslwanter (Violine), Alois Klein (Violine), Max Becke (Cello).

Karten im Städtischen Verkehrsbüro, Maria-Theresien-Straße, Sparkassendurchgang (Auf 2423, 2425). Mitgliederpreise von 80 g bis S 3.50, Nichtmitglieberpreise von S 1.— bis 4.—, Schüler 60 g.

= Breinöhl-Bühne, Bauernpossentheater. Leitung: J. Meinhart. Heute, Donnerstag, den 21. d. M., billiger Volksabend bei ermäßigten Preisen. Zur Aufführung gelangt eine dreiatteige Bauern- posse. Viel Humor. In den Zwischenpausen Musik, Kapelle Maier. Beginn 8.15 Uhr abends.

= Tiroler Bühne im Hotel „Greif“, Triumphspitze. Sonntag, den 24. d. M., bringt die Tiroler Bühne auf vielseitiges Verlangen das Stück „Zwei im gleichen Bett“. Beginn um 8 1/4 Uhr abends. In den Pausen Musik, Duettlieder von den beiden Josefi. Kartennovorverkauf unter Telefon Nr. 601 oder an der Schank im Hotel „Greif“.

= Theater im Besaal. Sonntag, den 24. d. M., 8 Uhr abends Auf- führung der lustigen Posse „Der Heiratsvermittler“. Spielleitung Franz Lindenthaler.

= Innsbrucker Kammerchor. Donnerstag abends 20 Uhr Voll- probe Musikverein.

= Pfarrchor St. Jakob. Donnerstag Chorprobe.

„Na, Payer natürlich, wer denn sonst. Morgen geh ich zum Alexanderplatz und erstatte die Anzeige. Nicht kollegial. Aber schließlich hat er einen Menschen umgebracht, und da hört die Kollegialität auf.“

„Payer? Payer? Du bist verrückt! Du bist vollkommen verrückt! Payer hat niemanden umgebracht! Ich schwöre es dir, Wöllflin —“

Noch nie hat er Cilly so gesehen. Ein verzweifelter Ausdruck ist in ihr Gesicht gekommen, und mit einem Schlage erkennt er, daß sie um Dinge weiß, die ihm niemals in den Sinn gekommen sind. Er liest so deutlich Payers Unschuld in ihren Augen, daß sein ganzes Beweisgerüst ins Wanken kommt.

„Wieso —?“ fragt er verwirrt, „was weißt du denn? Es kann doch niemand anderes gewesen sein, als Payer! Nur er!“ Sie blickt ihn mit weiten Augen an.

„Ich weiß“, sagt sie stotternd, „daß Payer — es nicht ge- wesen ist. Nicht gewesen sein kann. Es war — jemand anderer.“

„Wer denn? Wer? Sag's doch!“ Er bebt vor Spatnung. Mengstlich, wie unter einem jähen Schreck, schüttelt sie den Kopf. „Nicht, Wöllflin, nicht fragen. Ich sag's nicht. Und wenn du mich erschlägst — ich kann nicht und ich darf nicht.“

Er ist wie betäubt.

„Cilly — wie ist denn so etwas möglich — du kennst den Mörder und du nennst ihn nicht, du darfst nicht, sagst du? Um des Himmels willen, Kind, weißt du nicht, was das be- deutet? Das bedeutet Mitschuld. Mitschuld! Hast du darüber denn nicht nachgedacht?“

„Doch.“ Sie atmet schwer. „Ich weiß, daß ich mitschuldig bin. Aber ich kann nicht anders. Ich habe solche Angst, Wöllflin.“

Ein schlimmer Gedanke springt in ihm hoch: „Sag, Cilly, hast du auch vorher schon davon gewußt? Ich meine, wußtest du, daß irgend jemand die feste Absicht hatte, Veermann zu erschließen?“

„Natürlich nicht! Sonst hätte ich es verhindert, um jeden Preis verhindern!“

„Und du getraust dich nicht, zur Polizei zu gehen und zu sagen: der und der ist es? Warum nicht? Er kann dir nichts tun. Und schließlich ist es deine Pflicht, ihn anzuzeigen. Deine Pflicht. Du mußt. Nebenbei verdienst du zehntausend Mark.“

„Pui —“

Und unter diesem Pui zuckt Wöllflin zusammen. Mit einem Mal kommt er sich klein und schmutzig vor. Pflicht, hört er sich sagen, Pflicht. Aber es ist nur Berrat, was er im Begriffe war, zu unternehmen. Es ist das Geld, das lacht, alles andere ist Bemäntelung. Und im selben Augenblick ist er entschlossen, zu schweigen und den Dingen freien Lauf zu lassen. Egal, ob Payer schuldig ist oder nicht. Cillys Haltung, in all ihrer Not und Bedrängnis, flößt ihm Respekt ein.

„Wie dem auch sei“, sagt er verlegen, „ich will dir helfen, Cilly. Sonst nichts. Ich denke nicht im Ernst daran, Payer anzugeben, wenn sie nicht von selber draufkommen. Du sagst aber, er ist es nicht. Warum bist du hier, Cilly? Es besteht etwas zwischen euch, er hat es mir selbst gesagt. Um dem Tag, da Veermann erschossen wurde, haben wir über dich gepsrochen. Und da sagte er mir's. Sieh, wir sind Kameraden, nicht wahr, und ein Kamerad ist nicht eifersüchtig und hat sich in Liebesgeschichten überhaupt nicht einzumischen, höchstens als unbeteiligter Berater. Daran ist nichts zu ändern. Leider. Früher hätte ich Payer, wenn er mir etwas Derartiges ge- sagt hätte, gehaßt. Nun ist das anders. Er sagte mir, daß du plötzlich mit ihm Schluss gemacht hättest, und daß an allem Veermann schuld sei, und daß er ihm weiß Gott was antun möchte. Er war so wild, daß mir angst und bange wurde. Ich traue ihm alles zu, und hier — er hebt die Revolver- fuge in die Höhe — „das spricht dafür, daß ich recht habe. Ich schwöre dir, ich werde ihn nicht anzeigen. Ich möchte aber die Wahrheit wissen. Jetzt, nachdem Veermann tot ist, erscheinst du plötzlich bei Payer, obwohl du Schluss gemacht hattest — bedeutet das nicht, daß nun alles wieder beim alten ist, daß also —“

„Sprich nicht weiter“, unterbricht sie ihn, „du irrst dich. Ich bin hier, um — um meine Papiere wegzuholen.“

„Papiere? Was für Papiere?“

Sie senkt den Kopf und eine flüchtige Röte steigt in ihre Wangen: „Wir — wir — wollten — heiraten —“

„Heiraten? Payer und du — ihr wolltet heiraten?“ Er ist vollkommen verständnislos. „Seid ihr denn verrückt ge- worden? Man kann doch nicht — das ist ja geradezu lächerlich! Payer mit achtzig Mark im Monat —“

„Es war eine verrückte Idee, Wöllflin, du hast recht, total verrückt. Ich hätte es mir auch nie träumen lassen, daß es ihm ernst wäre, ich hielt alles für Phantasia, ohne Bedeutung. Wir wollten durchbrennen, in die Welt ziehen, Abenteuer erleben. Und damit mein Vater mir nicht die Polizei auf den Hals hebt, wollten wir ordnungsgemäß heiraten. Das alles ist Blödsinn. Es wäre auch niemals so weit gekommen. Als Payer den Wutanfall bekam, hatte ich ihm auf einem Zettel geschrieben, er möge sich diese fränke Idee aus dem Kopf schlagen, und darüber ist er halb tobsüchtig geworden. Nun hat er sich wieder beruhigt. Wir schauen uns überhaupt nicht mehr an. Und meine Papiere muß ich wiederhaben.“

„Cilly, schwöre, daß du weißt, wer Veermann getötet hat! Mir kommt dieser Gedanke so phantastisch vor, daß ich es nicht glauben kann.“

„Auch ich kann es nicht glauben. Ich komme mir überhaupt wie ein fremder Mensch vor. Tausendmal frage ich mich, ob ich wirklich ich bin, und wie das alles geschehen konnte, ich begreife es nicht. Ein Mensch hat meinetwegen einen andern erschossen. Ist das wirklich wahr, Wöllflin? Vielleicht ist es nur ein Traum. Ein böser Traum.“

„Woher weißt du, daß Veermann meinetwegen erschossen wurde? Vielleicht hast du gar nichts mit der Sache zu tun.“

„O doch! Ich habe damit zu tun, und mehr als du denkst, Wöllflin. Ich bin ein Glied in der Kette, und ich kann weder vor noch zurück. Aber ich habe dir gesagt, frag mich nichts. Denn ich kann dir nicht antworten. Keine Tortur der Welt bringt ein Wort aus mir heraus.“

(Fortsetzung folgt.)

Film.

Kammerlichtspiele. „Polenblut“ mit Anna Ondra, Juan Petrovich. Triumph-Ton-Kino. Der Lustspielschlager „Peter“ mit Franz, Gaal. Heute letzter Tag! Zentral-Ton-Kino. Heute letztmalig bei kleinen Preisen: „Die Siebzehnjährigen.“ Löwen-Ton-Kino, Höttingergasse: „Spiel mit dem Feuer“ mit Carl Gable, Norma Shearer, L. Barrymore. + 1213

„Polenblut“ als Tonfilm in den Ton-Kammerlichtspielen im Rettungshaus. Eine jener Operetten, die Wiens Ruhm als Geburtsstätte weltberühmter Operetten begründeten, war Oscar Nedbals „Polenblut“. Nun hat der erfolgreiche Tonfilmregisseur Karl Laumac diese unsterbliche Operette in dem mit größtem Aufwand hergestellten deutschen Tonfilm eingeleitet und damit sowohl die ungemein lustige Handlung wie die melodische Musik dieser mit ungeheurem Erfolg über alle Bühnen gegangenen Operette Millionen Kinobesuchern zugänglich gemacht. Das Sprüchewort Anna Ondra spielt allerliebst die Helene Jaremba. Sie und der Liebling der Frauen Juan Petrovich als Graf Bolto Baranoff sind ein wunderbares Paar, dem alles zugeht. Der unverwundliche Hans Moser erscheint als Jan Jaremba, der Vater Helenes. Die zweite komische Rolle spielt über alle Maßen gut Rudolph Karl als Bronio von Popiel. Den Reigen der Darsteller schließen Hildebrand, raffig wie immer, und die beliebteste deutsche Filmstarlet Margarete Kupfer, Paul Rehkopf und Karl Platen. Es ist zu erwarten, daß dieser Schlagerfilm „Polenblut“ wie überall auch in Innsbruck ungeheuren Beifall bei allen Kinobesuchern finden wird. A. E. L. + R 12

Neue Bücher u. Zeitschriften

Landesverein vom Roten Kreuz für Vorarlberg. „Nächstenliebe im Belandbrand.“ Vortrag der Frau Oberst Bohm aus Basel in Feldkirch am 7. Oktober 1934. Selbstverlag des Roten Kreuzes Vorarlberg. Mit zwei Abbildungen. In der Zeit, in der verschiedene Staaten zum Kriege rüsten und Kriegsgefahr droht, erscheint gerade recht dieser Vortrag. Er ruft die Leiden eines Krieges in Erinnerung, das große, bittere Leid, das wir im Weltkrieg erlebt haben und das aller Kriegshege entgegengestellt werden soll. In diesem Vortrag scheint barmherzige Nächstenliebe ihren Segenserfolg voll auf. Oberst Bohm, Chefarzt des Schweizer Roten Kreuzes, hat im Verein mit seiner Gemahlin die Jüge der Austauschinsassen in der Kriegszeit von Österreich nach Italien, von Italien nach Österreich, von Deutschland nach Frankreich, von Frankreich nach Deutschland gebracht. Mehrere hundert solcher Jüge standen unter ihrer Führung. Darum haben sie viel Leid gesehen und viel Möglichkeit gehabt, Leid zu lindern und Unglückliche zu trösten. Aus dem reichen Schatz der Erfahrungen heraus ist dieser Vortrag entstanden. Er kann bezogen werden durch das Rote Kreuz in Feldkirch (Vorarlberg) gegen einen Kostenerlös von 50 g (samt Porto).

Unsere Hoteliers werden für Österreich. Der Zentralverband der österreichischen Hoteliers gibt soeben eine prächtige Werbeschrift heraus unter dem Titel: „Österreich, seine kulturellen und wirtschaftlichen Werte“, die in Bild und Text eine sehr wirkungsvolle Art der Fremdenverkehrswerbung darstellt. In Form eines vornehm ausgestatteten Sonderheftes sind in ausgewählten, reichbebilderten Aufsätzen Österreichs kulturelle und landschaftliche Schönheiten, sein Sportleben, seine Industrie, seine Wirtschaft, seine Volkstrachten und seine modernen Verkehrsmittel sowie die Kultur der österreichischen Küche in sehr anziehender, fesselnder Art geschildert. Auch unser Land Tirol ist, entsprechend seiner Bedeutung, in diesem österreichischen Bilderbuch durch mehrere Aufsätze: „Sonne über Tirol“, „Winter-sportfreuden in Tirol“, „Innsbruck, die Landeshauptstadt Tirols“, „Die Innsbrucker Nordkettenbahn“ u. a. m. vertreten.

„Almanach der Dame.“ 50 ausgewählte Gedichte. Preis 2 Mark. Propyläen-Verlag, Berlin. — Die bekannte Zeitschrift „Die Dame“ hat vor kurzem ein Preisauswählen für lyrische Gedichte erlassen, das 15.000 Einsendungen aus allen deutschen Ländern zeitigte. Das Preisgericht hat nun, wie schon berichtet, aus dieser Irishen Blütenfülle sechs der schönsten Gedichte mit Preisen ausgezeichnet. Außerdem sind im ganzen 50 Gedichte erworben worden, die nun in einem sehr geschmackvollen modernen Bändchen als „Almanach der Dame“ gesammelt und herausgegeben wurden. Wir freuen uns, in diesem Auswahlband modernster Lyrik auch unseren Landsmann, den Dichter Josef Leitgeb, mit seinem herrlichen Gedicht „Leberesch“, das wir vor kurzem im Wortlaut brachten, zu finden. Es ist jedenfalls sehr begrüßenswert, daß der Verlag einen alten klassischen Brauch der deutschen Literatur in moderner Form wieder aufgreift und der jungen Dichtung neue Heimstätten bereitet.

Todesfälle.

In Ruffstein starb Michael Schmid, Reichsbahninspektor i. R., im 54., und Frau Angela Gasser, geb. Crepaz, Vollstreckungsoffizialsgattin, im 57. Lebensjahre. In Westendorf Frau Katharina Witwe Rieger, Rothenbäuerin im Salvenberg, im 70. Lebensjahre. In Rißbüchel Frau Maria Rösner, Steueramts-egretorsgattin, im 67. Lebensjahre. In Röggers Frau Katharina Pfanner, Gutsbesitzerin, im Alter von 84 Jahren. In Bregenz Alois Wilhelm im 75. Lebensjahre. In Dornbirn-Hallerdorf Frau Therese Höfle, im 40. Lebensjahre. In Lingenau der Landwirt Johann Peter Fint, im 59. Lebensjahre. In Ried i. J. die Schuldirektorin Cäcilia Eichinger. In Graz Hauptschuldirektorin Friederike Karner und Postoberadjunkt i. R. Johann Schmelzer. In Wien Rechtsanwalt Dr. Kamillo Hendrych, Oberrechnungsrat i. R. Otto Prochaska, der frühere Leiter des landwirtschaftlichen Amtes der Stadt Wien Dr. Josef Stehlik und der Inhaber der Firma „Zum Zuckerlödnig“ Ignaz Haas. In Augsburg Oberbürgermeisters von Fischer, im Alter von 79 Jahren. Die Verstorbene war eine Tochter des bekannten bayrischen Schriftstellers und Erschließers Tirols, Ludwig Steub, und war ebenso wie ihr Vater eine große Freundin Tirols, die wiederholt in Ruffstein und seiner Umgebung weilte. Auch an der Enthüllung der Ludwig-Steub-Gedenktafel am Gasthaus „Sebi“ in der Unteren Schranne, die von der Prem-Kunde angeregt und im Sommer 1929 durchgeführt worden ist, nahm Frau von Fischer mit ihrer Tochter persönlich teil.

Tirol und Vorarlberg

Wetterberichte.

Innsbruck, 21. Febr., 7 Uhr früh. Klar, Morgenrost, Temperatur — 3 Grad Celsius, Barometer fallend. Wien, 21. Febr. In Oesterreich ist das Wetter wolkenlos. Gestern morgens gab es Frost, aber tagsüber wurde es im allgemeinen etwas wärmer als am Tage vorher. Im Westen weht leichter Föhn. Ueber dem Kernellanal wüten schwere Stürme. — Wetterausichten: Nordalpen vorwiegend heiter, allmählich anwachsender Föhn, noch etwas wärmer, später beginnende Verschlechterung; Südalpen wachsende, allmählich zunehmende Bewölkung, Nachtfrost, tagsüber stärkere Temperaturzunahme.

Wetterbericht der Innsbrucker Nordkettenbahn. Hafelekar, 2300 Meter Seehöhe. Am 21. d. M., um 7.30 Uhr früh: Barometerstand 578.8 Millimeter, stark fallend, Temperatur — 4.4 Grad, Feuchtigkeit 30 Prozent, leicht bewölkt, leichter Südwind, Fernsicht sehr gut. Seegrube. Skifähre sehr gut, ständige Skiturse, Mittagstemperatur in der Sonne plus 38 Grad.

Wetterbericht der Patscherkofelbahn. Bergstation, 1980 Meter Seehöhe. Am 21. d. M., halb 8 Uhr früh: Barometerstand 790 Millimeter, fallend, Temperatur — 2 Grad, Feuchtigkeit 38 Prozent, leicht bewölkt, starker Südwind, Fernsicht gut, Skifähre gut, tägliche Skiturse.

Wetterbericht der Pfänderbahn. Bergstation (1060 Meter), am 20. d. M.: Temperatur + 7 Grad, Sonne, windstill, sehr gute Fernsicht, Skifähre stark, Schneehöhe 25 Zentimeter.

Wissenschaftliche Vortragsgesellschaft Innsbruck. Freitag, den 22. d. M., Herr B. Niederwieser: Demonstration. — Herr W. Sprenger: Ueber eine Kropfepidemie in Tirol. Hörsaal der medizinischen Klinik, halb 7 Uhr.

Warum schloß man das Volk aus? Aus dem Vorkreis wird uns geschrieben: Die Andreas-Hofer-Gedenfeier war nach dem Sinne ihrer Veranstalter zweifellos als eine Feier des Tiroler Volkes gedacht, denn es galt doch, unsern größten Volkshelden zu ehren. Ihre Bedeutung hätte durch eine Massenbeteiligung der Bevölkerung beträchtlich gewonnen. Warum sperrte man aber das Volk von den Feierlichkeiten geradezu ab? Polizeiposten verwehrten das Betreten gewisser Straßen und Plätze; wer keine Einladungs Karte hatte, durfte nicht passieren. Einladungskarten wurden aber nur an Vertreter der Behörden, der verschiedenen Verbände und an besondere Persönlichkeiten ausgegeben. Das Volk hatte zu den eigentlichen Feierlichkeiten keinen Zutritt. Das war nicht richtig! Polizei und sonstige Ordner hätten es sicher zuwege gebracht, auch bei ungehindertem Zutritt für Ordnung auf den Festplätzen zu sorgen. Sonstige Störungen der Feier waren aber gewiß von keiner Seite zu befürchten.

Die Tätigkeit der Bergwacht. Der Leiter der Bergwacht berichtet: Am Sonntag, den 17. d. M., war die Stabsfahrt von der Rutterer Alm durch Harzst und Eischichten in schlechtem Zustande. Trotz zahlreicher Stürze hatte die Sanitätspatrouille der Bergwacht nur in zwei Fällen eingzugreifen. Nächst der Rutterer Alm zog sich ein Fahrer einen Schenkelbruch zu und ober dem Roschhofe wurde ein anderer mit einer Knöchelverletzung angetroffen. Beide wurden mit Schlitten zur Rutterer Rettungsstelle geliefert. Besonders muß die freundliche Zuorkommenheit der Wirtsleute des Gasthauses „Altenburg“ gegenüber der diensttuenden Bergwacht hervorgehoben werden. Am Samstag, den 16. d. M., war die Rutterer Alm derart eingeschneit, daß sich das Sauntier des Wirtes nicht mehr durch den Schnee arbeiten konnte. Eine Bergwachtspatrouille schaufelte am Abend den Weg über die Mahd zur Alm aus.

Lottoziehung. Am 20. d. M. wurden in Graz folgende Nummern gezogen: 29, 70, 48, 47, 43.

Gallen-, Nieren- und Blasensteine, sowie Leute, die an übermäßiger Harnsäurebildung und Gichtanfällen leiden, regeln durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers ihre träge Darmverrichtung. Herzlich bestens empfohlen. + H 1

Abmeldung von Rundsprachanlagen. Die Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Zur Jahreswende hat eine größere Anzahl von Rundsprachteilnehmern die Teilnehmerschaft abgemeldet, ohne für die allfälligen in ihrem Besitze verbliebene Rundsprachanlage den vorgeschriebenen Bescheid zu lösen. Der Bescheid berechtigt nur zum Besitze, nicht jedoch zum Betriebe von Empfangseinrichtungen für den drahtlosen Rundsprach. Die Telegraphenbehörde kann solche Anlagen durch Anlegen einer Plombe und dergleichen für den Betrieb unbenutzbar machen. Der unbefugte Besitz oder Betrieb wird nach dem Telegraphengesetze mit einer Geldstrafe bis 600 S oder Arrest bis zu einem Monat und mit dem Verfall der Anlage bestraft.

Gesellenprüfungen im Malergewerbe. Die Kammerbezirksgenossenschaft der Maler, Vergolder und Lackierer für Nordtirol in Innsbruck gibt bekannt, daß die Gesellenprüfungen im Malergewerbe am 4. und 5. März stattfinden. Anmeldungen zur Prüfung können persönlich oder auch schriftlich in der Genossenschaftskanzlei in Innsbruck, Weinharzstraße 12, Stöckl, zwischen 8 und 12 Uhr unter Vorlage des Abgangszeugnisses der Fortbildungsschule, des Lehrzeugnisses und des Lehrvertrages bis spätestens 27. d. M. erfolgen.

Schlussturze der New Yorker Devisenbörsen. Newyork, 20. Febr. Paris 6.8225; Wien 18.98; Stockholm 35.20; Berlin 40.80; Zürich 32.40; Oslo 24.55; Japan 28.51; London 4.8875; Mailand 8.41; Kopenhagen 21.625.

Lagerbrand. Im Lager einer Nahrungsmittelfabrik in Wilten entstand am Dienstag nachmittags ein Brand. Eine Arbeiterin verflüchtigte nämlich 2½ Kilogramm Schuhcreme, die sie in Dosen abzufüllen, dabei geriet die Flüssigkeit in Brand. Die Feuerfeuerwehr hat das Feuer sehr rasch gelöscht.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 19. d. M. wurde in der südlichen Badeanstalt in der Badgasse ein Einbruch verübt. Die Täter drangen durch den Hofraum in das Haus ein. Sie erbrachen eine eiserne Handkassette, in der sich 179 Schilling befanden.

Diebstähle. In einem Innsbrucker Radiogeschäft wurde ein Radioapparat, Marke „Cumig“, O R 3, Nr. 81540, von einem Burschen herausgelockt. Der Apparat ist 341 Schilling wert. Vor Kauf wird gewarnt. — Aus einer Werkstätte im Keller der Dreieckigen Schule wurde ein Kofoständer, 40 Schilling wert, entwendet. — Einer Kellnerin in Rühbachl wurde von einem Einbruchdieb 20 Schilling und verschiedene Wäschestücke gestohlen.

Vom Verkehrsverband Achensee erhalten wird mit Bezug auf den in den „J. N.“ vom 18. d. M. enthaltenen Artikel folgende Richtigstellung: „Der Verkehrsverband Achensee teilt mit, daß dieser Artikel nicht von ihm stammt und daß er fälschlich mit seinem Namen unterfertigt wurde. Die Reinigungsverschiedenheiten bestehen zwischen der Tiwaq und den hiesigen Verkehrsvereinen, wobei der Verkehrsverband absichtlich ausgeschaltet, bzw. übergangen wurde.“ — Der betreffende Artikel stammt tatsächlich nicht vom Verkehrsverband, sondern vom Verkehrsverein Mauthen-Eben. Diese Verwechslung, die nur auf ein kleines Versehen unsererseits zurückzuführen ist, dürfte an dem Kern der Sache kaum etwas ändern.

Der Voranschlag der Gemeinde Kirchbühl für das Jahr 1935 weist, wie uns berichtet wird, einen ungedeckten Abgang von rund 164.000 S auf. Dem Erfordernis von 355.000 S, in welchem Betrage Rückstände von 202.000 S enthalten sind, steht eine Bedeckung von 191.000 S gegenüber. In der Bedeckungssumme sind rund 32.500 S Rückstände enthalten, deren Herbeibringung bei den gegenwärtigen Verhältnissen sehr schwer sein wird, so daß sich der ungedeckte Abgang infolge jedenfalls vorzunehmender Abschreibungen noch erhöhen dürfte. Durch den großen Ausfall an Gemeindefinanzmitteln — die Rückstände betragen rund 38.000 S — sieht sich die Gemeinde gezwungen, vorzeitig mit der Einhebung der reinen Gemeindefinanz zu beginnen, um die notwendigen laufenden Ausgaben decken zu können. Die Verschuldung der Gemeinde hat auch im abgelaufenen Verwaltungsjahr wieder zugenommen. Ein Ausweg aus der Finanzkrise soll nun dadurch gefunden werden, die von der Gemeinde seither mit großem Aufwande durchgeführten Neubauteile abzusetzen. Ob dies bei der gegebenen Lage eine glückliche Lösung ist, bleibt dahingestellt. Der Buchungswert des Immobilienbesitzes der Gemeinde beträgt rund 670.000 S. Derselbe dürfte jedoch bei einem freihändigen Verkauf mit höchstens dem halben Wert zu rechnen sein, so daß mit dem voraussichtlichen Erlös vielleicht nur die Hypothekenschulden beglichen werden könnten. Es dürfte sich deshalb eher empfehlen, bei den Gläubigern durch Verhandlungen einen tragbaren Zinsfuß sowie eine angemessene Stundung zu errichten.

Tierquälerischer Gewerbebetrieb. Vom Verein für Tierschutz und Tierkunde in Innsbruck werden wir um Veröffentlichung folgender Mitteilung ersucht: Von der Ortsgruppe Ruffstein wurde an die Bezirkshauptmannschaft die Anzeige erstattet, daß ein Gerbereibesitzer in Börgl in der Umgebung lebende Rehantkaste, sie beract in einem Sack verstaub, daß sie übereinander liegen und die untersten ersticken. In der Gerberei werde den Rehen das Fell abgezogen, wobei die Tiere noch lebhaft zucken, weil sie nicht völlig tot sind. Das Fleisch dieser Rehen werde sodann um einen Schilling das kilo an Konsumenten verkauft. Der Tierschutzverein dankt dem Anzeiger Oberlehrer Preßlauer in Börgl für seine vorbildliche Pflichterfüllung als Erzieher der Jugend, und hofft, daß die zuständige Behörde diesem nach verschiedenen Richtigungen hin ungeheuerlichen Gewerbebetrieb die nötige Aufmerksamkeit schenken wird.

Kaminbrand in Thiersee. Aus Thiersee wird berichtet: Am 17. d. M. entstand beim Kurzbielbauern in Vorder Thiersee infolge des herrschenden Windes ein Kaminbrand, der aber von den Hausleuten gelöscht werden konnte. Eine Gefahr für die umliegenden Häuser bestand wegen der großen Schneedecke auf den Dächern nicht.

Feuerwehrball in Haring. Die Freiwillige Feuerwehr in Haring veranstaltet am Sonntag, den 3. März, im Gasthaus „Newirt“ einen Feuerwehrball. Ein allfälliger Reingewinn wird für Neuanschaffungen verwendet.

Der Fremdenverkehr in Rißbüchel. Vom Verkehrsverein Rißbüchel werden wir um Aufnahme nachstehender Zuschrift ersucht: Mit der Abreise des Prinzen von Wales aus Rißbüchel ist die Hochsaison in Rißbüchel keinesfalls beendet. Da infolge der überreichen Schneefälle Rißbüchel noch im ganzen Monat März über ausgezeichneten Skischnee verfügen wird, wird die Saison in Rißbüchel-Tal zumindest bis 15. März, in Rißbüchel-Hahnenkamm bis 31. März dauern. Bei Fortdauer der günstigen Witterung dürften diese Termine überschritten werden. Naturgemäß ist in den folgenden Wochen auch die Unterbringung von neuen Gästen leichter, besser und billiger möglich als bisher. Derzeit herrscht prachtvolles, sonniges Winterwetter, aus den Wettermeldungen ist zu ersehen, daß die schweren atmosphärischen Störungen, die in den letzten Tagen Regen und Schneestürme brachten, beendet sind.

Jahreshauptversammlung der Feuerwehr Joehberg. Am Sonntag, den 17. d. M., wurde im Gasthaus „Töblichl“ die Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Joehberg abgehalten. Kommandant Josef Oberhauser begrüßte außer den sehr zahlreichen versammelten Feuerwehrkameraden den Bezirksobhinspektor Lechner aus Rißbüchel und den Bürgermeister Auffschneiter. Die Berichte des Schriftführers und des Ruffiers wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und aus dem Berichte des Kommandanten Oberhauser über die Tätigkeit der Wehr konnte man ersehen, daß die Feuerwehr Joehberg eifrig tätig, gut ausgerüstet und schlagfertig ist. Obhinspektor Lechner sollte dem rühmigen Kommandanten Oberhauser und der Wehrmannschaft für das gedehliche Zusammenarbeiten Dank und Anerkennung und gab Aufklärungen über löschtechnische Fragen. Eine Abteilung der Ortsmusikkapelle hielt die Wehrmänner mit ihren frohen Weisen nach der Versammlung länger gemütlich beisammen.

Veteranenball in Landed. Wie uns von dort berichtet wird, hielt der Krieger- und Veteranenverein des Bezirkes Landed am letzten Sonntag im Gasthof zur „Sonne“ seine diesjährige Festschmückunterhaltung als Tanzabend ab. Die Musik besorgte die Kapelle „Früh auf Jams“. Die übrigen Vorbereitungen für den Ball hatte der langjährige Obmann Heinrich Driller in vorbildlicher Weise getroffen. Es kamen dann auch alle Besucher auf ihre Rechnung, es wurde bis in die Morgenstunden feißig getanzt. Der Kassier Josef Frisch konnte erfreulicherweise einen namhaften Reinertrag buchen, der für wohltätige Zwecke und Unterstützung noleidender Mitglieder verwendet werden wird.

Verkehrsstörung im Birgental. Aus Matrei i. O. wird berichtet: Seit einigen Tagen ist die Straße von Matrei in Osttirol und Birgen bis Prägraten infolge des starken Schneefalles für den Kraftverkehr gänzlich unbefahrbar. Die Post kann nur mit Pferdebespannung (Schlitten) befördert werden. Die Wiedereröffnung des fahrplanmäßigen Kraftwagenverkehrs ist erst in einem Monat möglich, weil entweder die Straße von den Schneemassen vollkommen gereinigt oder die Ausoperung derselben abgewartet werden muß.

Heimatschutreffen in Schwarzenberg. Von dort wird uns geschrieben: Die Kompanie Mittelbregenzwald des Vorarlberger Heimatschutzes veranstaltete am letzten Sonntag in Schwarzenberg ein Treffen, an dem u. a. auch Landeshauptmann Ing. Winsauer und Landeswehrführer Toni Ulmer teilnahmen. Die Feier begann nachmittags um 2 Uhr mit dem Abschreiten der Kompanie auf dem Kirchplatz vor dem Kriegerdenkmal durch den Landeshauptmann. Daran schloß sich eine kurze Kriegergymnastik und eine Versammlung im Gasthaus „Adler“, wo Landeshauptmann Ing. Winsauer, Landeswehrführer Toni Ulmer und Bundeswirtschaftsrat Pius Fink Ansprachen hielten.

Vom Motorrad niedergefallen. Aus Hohenems wird berichtet: Der Spenglergehilfe Hermann Josef Sohm aus Hohenems verlor beim Passieren des Kirchplatzes in voller Fahrt die Herrschaft über sein Motorrad und geriet auf den Gehsteig. Die 39 Jahre alte Sophie Bruggler aus Hohenems und der 12jährige Schulknabe Wsifried Spiegel wurden niedergefallen, überfahren und schwer verletzt. Auch der Fahrer stürzte und mußte mit einer schweren Kopfverletzung bewußtlos vom Platze getragen werden. Nach der ersten ärztlichen Hilfeleistung wurden die Brügger und Spiegel in ihre Wohnungen überführt.

Ein Kraftwagen in Brand geraten. Aus Hohenems wird uns geschrieben: Bei Rütli im Kanton St. Gallen geriet auf der Bundesstraße ein alleinstehendes Auto in Brand. Der Lenker war nicht zu sehen, so daß ein Teil der Feuerwehr ausrückte und den Brand löschte, was angesichts der Möglichkeit einer Explosion des Benzintanks nicht gefahrlos war. Es handelte sich um einen neuen Citroen-Personenwagen. Woher der Wagen stammt und wem er gehörte ist noch unbekannt.

Ein jugendlicher Lebensretter. Man berichtet uns aus Lindau: In den Anlagen des Schlosses Moos bei Lindau fiel ein Junge beim Spielen in den Schloßteich. Auf die Hilferufe seines kleinen Spielgefährten eilte der zwölfjährige Otto Steinhäuser herbei, sprang ohne Besinnen in den nicht ungefährlichen Teich und brachte den Kleinen wieder unverfehrt ans Ufer.

Siedlungsbauten in Hohenems. Von dort wird uns berichtet: Am letzten Sonntag trafen sich einige Interessenten für Siedlungsbauten zu einer Besprechung. Es ist geplant, auf dem unter der Bahnlinie liegenden Herrenried 20 Siedlungshäuser zu erbauen. Das lumpige Gebiet soll durch Auffüllung baufähig gemacht werden.

Der gespenstige Schmuggler. Aus Feldkirch wird uns geschrieben: Vor einiger Zeit konnte in den Niederebn von Kofels an der schweizerisch-vorarlbergischen Grenze eine weiße Gestalt beobachtet werden, die gespensterhaft über die verschneiten Felder huschte. Die Zollwache war über diesen „Spuk“ einer eigenen Ansicht und verfolgte die Spuren des „Gespenstes“. Mit großer Mühe konnte die weiße Gestalt in einer Nacht festgehalten werden. Sie entpuppte sich als ein alter, gerissener Schmuggler, dem es durch diesen Trick gelungen war, einige Zeit hindurch unbehelligt Schmuggelware über die Grenze zu schaffen. Der Mann wurde verhaftet.

Der Verband Vorarlberger Schriftsteller veranstaltete kürzlich in Lustenau in der „Krone“ seine letzte, gut besuchte Zusammenkunft. Nach langem präsidierter wieder einmal der von seiner Reife nach den USA. und seinen Londoner Studien zeitweilig zurückgekehrte Vorsitzende Lange. Den wie immer umfangreichen Geschäftsbericht erstattete der geschäftsführende Vorläufer Schriftleiter Raumann. Unter Personalien konnte er von der Ernennung des Mitgliedes Prof. Siller zum Kulturreferenten der B. K. vom jetzigen Aufenthalt in München der Heimatdichterin Natalie Beer und davon Mitteilung machen, daß demnachst Chorleiter Hans Peintner und Frau Barbisch Auswahlen ihrer lyrischen Dichtungen herausbringen. Mit den Schriftstellerverbänden in Oberösterreich und Salzburg erfolgte eine erfreuliche Fühlungnahme in Bezug auf gemeinsame Fragen. Vom Präsidenten der Reichsschrifttumskammer lag nun der amtliche Bescheid über die Verbreitung von Werken österreichischer Schriftsteller im Deutschen Reich vor. Nun wird noch von der Reichsdruckkammer eine Information, betreffend die Mitarbeit österreichischer Schriftsteller an reichsdeutschen periodischen Druckwerken eingeholt. Der Vorarlberger Urania konnte Unterstützung und in beschränktem Rahmen Zusammenarbeiten zugesichert werden. Der letzte Kaffee des feinerzeit bestandenen Franz-Nichl-Felder-Vereines hat dessen gesamtes Vermögen im Einverständnis mit dem letzten Vorstand dieses Vereines in Höhe von 8.197 dem B. V. Sch. zu beliebigem Verwendung übergeben. Das Geld findet zu Förderungswecken des heimischen Schrifttums im Rahmen der Bestrebungen des B. V. Sch. Verwendung. Der Mitgliederstand hat sich im Jahre 1934 mehr als verdoppelt. In längerer Aussprache wurde die vom Verband herauszugebende Bibliographie besprochen und schließlich Umfang und Gestaltung festgelegt. Ueber die Organisation des Verlagsbuchhandels hielt Vorsitzender Lange ein kurzes, aufschlußreiches Referat. Die weiteren Zweimonatszusammenkünfte des Verbandes erfahren eine erfreuliche Bereicherung. Um die Mitglieder untereinander mit ihrem Schaffen bekanntzumachen, wird zum Schluß jeder Zusammenkunft eine halbstündige Lesung jedesmal eines anderen Autors aus seinen Werken erfolgen. Von der Einrichtung einer Präfixstelle wird Abstand genommen, die Geschäftsführung wird in jedem Einzelfall entsprechende Vermittlungen besorgen. Die nächste Zusammenkunft wurde für den 13. April in Bregenz, Deutsches Haus, 18 Uhr, festgesetzt. Hans Peintner wird dabei aus seinem lyrischen Erfindungsmerk vortragen.

Gemeinsamer Anstieg der Vorarlberger Handelskammer. Am Freitag, den 22. d. M., hält die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Feldkirch gemeinsam mit dem Gewerbe- und Handlungsgewerkschaftsbund durch Kammeramtsdirektorstellvertreter Mühlwirth von 10.15 bis 11.15 Uhr vormittags im Stadtratshaus in Bregenz einen Anstieg ab. Hierbei werden Auskünfte an Handels- und Gewerbetreibende kostenlos erteilt.

Alpenvereinsausflug. Man schreibt uns aus Dornbirn: Der Bezirk Dornbirn veranstaltet am Sonntag, den 24. d. M., einen gemeinsamen Regattaausflug in das bekannte Schilgebiet des Bis Sol

bei Sargans. Abfahrt Sonntag früh 8 Uhr am Marktplatz in Dornbirn, Fahrpreis 5 S für Hin- und Rückfahrt. Die Teilnehmer müssen sich bis spätestens Freitag, den 22. d. M., abends, bei der Buchhandlung Ruff melden. Bei schlechter Witterung wird der Ausflug um acht Tage verschoben.

Versammlungen in Wolfurt. Von dort berichtet man: Der Konsumverein Wolfurt hielt im Vereinshaussaal seine 31. Hauptversammlung ab. Der Geschäftsbericht weist von einer Umsatzsteigerung in der Höhe von 7 Prozent gegenüber einer Umsatzerückgang im Jahre 1933 von 8,8 Prozent zu berichten. Der Reservefonds hat eine Höhe von 57.915 S erreicht, der Mitgliederstand hat sich um 9 auf 236 erhöht. Die Ertragsmehrer ergaben keine Veränderungen. — Im Vereinsheim fand kürzlich die Jahreshauptversammlung der Bürgermutter statt. Die Zahl der ausübenden Mitglieder beträgt derzeit 23. In der Vereinsleitung trat infolge einer Änderung ein, als der bisherige Vorstandsvorsitzende Franz Rohner zum Vorstand gewählt wurde und an seine Stelle der bisherige Vorstand Gebhard Hinteregger trat. Kapellmeister bleibt wieder Gemeinderat Rohner, der somit auf sein 34. Kapellmeisterjahr zurückblicken kann.

Kameradschaftsabend des Bundes der Reichsdeutschen. Aus Bregenz berichtet man uns: Im Hotel „Post“ in Bregenz hatten sich kürzlich gegen 120 reichsdeutsche Kriegsteilnehmer zu einem Kameradschaftsabend eingefunden. Den lehrer wurden die Bescheide betreffend der Verleihung des vom Reichspräsidenten von Hindenburg gestifteten Ehrenkreuzes überreicht. Die feierliche Uebergabe findet am 17. März durch den deutschen Generalkonsul Dr. Sailer aus Innsbruck statt. Bei der Uebergabe der Bundesführung wurde Bundesobmann Josef Lehner einstimmig als Führer der Kameradschaft gewählt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Josef Lehner einen mit großem Beifall aufgenommenen Lichtbildvortrag über deutsche Kriegsgräberstätten in Frankreich und Belgien.

Jahreshauptversammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr. Aus Bregenz berichtet man uns: Am Sonntag, den 24. d. M., hält der Landesverband für Fremdenverkehr in Bregenz im Hotel „Krone“ um 14.30 Uhr nachmittags seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Berichte der Sachwalter und der Vorstandsvorsitzenden.

Verkehrsstörung auf der Bregenzeraldbahn. Aus Bregenz schreibt man uns: Bei der Haltestelle Langen-Buch der Bregenzeraldbahn kam infolge des Tauwetters ein größerer Stein ins Rollen, der auf den Bahnkörper fiel und eine Schiene stark verbog. Der um diese Zeit fällige Personenzug aus der Richtung Doren konnte noch angehalten werden. Der Schaden wurde bald behoben und der Zug traf mit einer Verspätung von 57 Minuten in Bregenz ein.

Die Ernährung der Sportler in Davos. Wie wir aus Berichten aus Davos entnehmen, haben die dortigen Sportler ihrer Ernährung besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Der Schweizer Berichterstatter sagt: „Natürlich haben die Läufer jetzt gemeint, ich werde über Doo-maltine schreiben, aber wenn man schon täglich zum Frühstück welche trinkt und wenn man schon viertelstündlich zusieht, wie die Eishockeyaner aller Nationen sich auf dieses Gelbgetränk stürzen und es begierig nachverlangen, wenn man mit eigenen Ohren hört, wie der kanadische Manager kommt und für seine Spieler unter allen Umständen Doo-maltine als Zwischenverpflegung verlangt, jawohl verliert man dann die Besonnenheit, das man darüber nicht mehr gern ein Wort verliert, weil man überhaupt über etwas, das sich am besten zum Selbertrinken eignet, nicht schreiben soll.“ + B 1

Vorträge und Veranstaltungen.

Runterbunter Kontrapunkt des Deutschen Männergesangsvereines. Die Faschingsabende des Deutschen Männergesangsvereines sind durch ihr gediegenes Programm bekannt und beliebt geworden. Auch dieser Abend, der am Sonntag, den 23. Februar, im Großgasthof „Grauer Bär“ stattfand und die Bezeichnung „Runterbunter Kontrapunkt“ führt, verspricht äußerst unterhaltend zu werden. Namen, wie Arthur Kneifelder, Karl Brisner, Helmut Kauth, Berlinerquartett, vier Surri, Solodoch der Scala usw., verbürgen von vornherein den Erfolg des Abends. Ein besonderer Anziehungspunkt dürfte der Chor „Die rosige Stimmgabel“ werden, der die von Arthur Kneifelder neu geschaffene „Höttinger Vogelgesangshymne“ zum Vortrag bringt. U. Costello wird in seiner bekannt humorvollen Anlage dem Abend einen lustigen Rahmen geben und die beliebte Kapelle Hotel spielt bis zu den Morgenstunden zum Tanze auf. — Zutritt nur in dunkler Kleidung, Masken und Kostüme sind ausgeschlossen. Karten sind an der Abendkasse zum Preise von S 1.50 erhältlich. Tischreservierungen sind nur bis 8 Uhr möglich.

Der Turnverein „Friesen“ Hötting veranstaltet im Verein mit seiner Bergsteigerriege am 23. d. M. ab 8 Uhr abends im Gasthaus „Goldener Stern“ in Hötting, Schneeburggasse 31, sein Turner- und Bergsteigerfranzögen. Alle Freunde und Gönner, Turner und Turnerinnen sollen bei dieser Veranstaltung für ein paar Stunden die Mühen und Plagen des Alltags vergessen und lustig und guter Dinge sein. Man erscheint am besten in der Lederhose oder in Straßenkleidung, weil Masken ausgeschlossen sind. Ende 5 Uhr früh. Für gute Musik ist gesorgt. Die Eintrittspreise sind mit S 1.— im Vorverkauf (bei den Mitgliedern) und S 1.20 an der Abendkasse festgesetzt.

Kränzen des Osterreichischen Touristenklubs. Zum Abschluß des heurigen Faschings gibt es am Faschingsamstag, den 2. März, in sämtlichen Stadtkafesräumen noch einen großen Faschingsball, bei dem ungewundene Berglerfreude und alpine Fröhlichkeit die Innsbrucker tanzfreudige Jugend umgeben soll. Da die schwierige Toilettenfrage infolge des Kostumzwanges: Volkstracht, Dirndl- und Berggewand einbezug im Sinne der Weltfriede und der Gedächtnisfeier gelöst ist, so braucht der Besucher nur etwas Humor mitzubringen und einen beliebigen Eintrittspreis zu erlegen, der für Alpenvereinsmitglieder, deren Angehörige und Studenten 2.50 S und für die übrigen 3.50 S beträgt und das übrige besorgt der Festauskäufer, der schon seit Wochen emsig am Werke ist. Wer sich außerdem die Rodelmehlschicht auf Kunstbahnen nicht ansehen hat, kann das Veräumte auf der aufgestellten 18 Meter langen und 8 Meter hohen Rodelbahn reichlich nachholen und die ganze Nacht hindurch „Trainingsfahrten“ um je 10 Groschen unternehmen. Die Kurven sind zwar nicht überhöht, aber aus gutem poliertem Hartholz, das vorher noch extra mit Federweiß behandelt wird, um eine „gute Zeit“ zu gewährleisten.

Rhevenhüllerfranzögen. Der Rhevenhüller-Siebener-Bund in Innsbruck veranstaltet am Faschingsamstag, den 2. März, im Gasthof „Goldener Stern“, Jamsirgasse 37, ein Rhevenhüllerfranzögen, wozu alle Gönner und Freunde des Bundes eingeladen sind. Kleidung nach Belieben, jedoch ist „Kärntnerbraun“ sehr erwünscht. Masken haben keinen Zutritt. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt: Mitglieder und deren Angehörige 1 S, Gäste 1.50 S.

Faschingsredoute „Wie vom Film“ am Faschingsamstag, den 4. März, in sämtlichen Sälen des Hotels „Maria Theresia“. Dieses gesellschaftliche Ereignis, das vom Hotel „Maria Theresia“ veranstaltet wird, erhält eine besonders glanzvolle Note; denn ein geleiteter Star hat seine Mitwirkung zugesagt und bringt einige Gesangs- und Conferenccinlagen. Ferner sind Verhandlungen mit einer berühmten Tanzkünstlerin und Vortragskünstlerin eingeleitet. Was aber vollkommen neu und einzigartig sein wird: Unter der Führung eines ausgezeichneten Conferenciers wird das Publikum selbst einen Kurzaufführung, der etwa zehn bis fünfzehn Minuten läuft. Jeder hat Gelegenheit, seine Schauspielerkunst und sein herrliches Kostüm auf der Leinwand zu bewundern. Der Kartenvorverkauf beginnt am Donnerstag im Städtischen Verkehrsamt und beim Hotelpostler.

Jubiläumsschießen des Peter-Mayr-Bundes. Der Peter-Mayr-Bund in Innsbruck veranstaltet in diesen Tagen ein großes Jubiläumsschießen anlässlich des 125. Todestages Peter Mayrs. Das Schießen findet statt am 21., 22., 23. d. M. von 9 bis 24 Uhr und am 24. d. M. von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Am 24. d. M. abends, ist ein feierlicher Festabend mit Preisverteilung. Das Schießen findet im Jugendheim Pradl, Reichenauerstraße 15 (Haltestelle der Autobuslinie 2) statt. Dort ist auch die Preisverteilung. Am 21. d. M., abends 8 Uhr, ist die feierliche Eröffnung durch den Landesstatthalter im Beisein der ganzen übrigen Behördenvertreter. Bei der Eröffnung werden zwölf Bollerstücke abgegeben. Alle, die Freude am Schießen haben, sind zum Jubiläumsschießen eingeladen.

Verkehrsnachrichten.

Vom Postkraftwagenverkehr in Tirol. Infolge Besserung der Wetterlage war es möglich, auf weiteren Postkraftfahrern, auf denen der Verkehr unterbleiben mußte, den Betrieb fahrplanmäßig wieder aufzunehmen. Es handelt sich um die Strecken Aussen-Thiersee-Landl, Landeck-Hochfinsterning-Rauders und Landeck-Schulz. Eingestellt ist der Verkehr noch auf folgenden Linien: Seefeld-Deutisch, Wörgl-Bildschönau und Erpfendorf-Köfen.

Die Andreas-Hofer-Gedenkfeier in der Urania.

Andreas Hofer — das ist das vor einem gewaltigen historischen Hintergrund abrollende erschütternde Epos eines Mannes, der seine Urrechte: die Treueverbundenheit mit seinem Volke, die Freiheit der Heimat und die Ehrfurcht vor dem Brauchtum seines Glaubens verteidigt und sich auch dann noch gegen die Uebergewalt der Macht stellt, als bereits der Boden unter ihm ins Wanken geraten ist und sichere Vorzeichen seinen Untergang anzeigen. Aber er kann nicht anders, er will nicht anders: sein Wesen ist sein Schicksal. Als Held geboren, Führer eines Volksstammes, der in ihm den höchsten Ausdruck seiner heroischen Eigenart erkannt hat, einer Kraft gegenübergestellt, die als Werkzeug der Geschichte einen Kontinent umzugestalten willens ist, muß er tragisch enden. Der dichterische Vertreter der Seele Tirols, Franz Krane witter, hat dieses Schicksal in dramatischer Gliederung, Folge aus Folge, zum Schauspiel geformt; die in Farbe und Stein schaffenden Künstler: Altmutter, Koch, Desregger, Egger-Lienz, H. Ratter und Christian Platner haben Ausschnitte aus Leben, Kampf und Sterben ihres Nationalhelden gestaltet; der Sachse Julius Moser hat die unsterblichen Strophen des Todesliedes von Mantua gesungen, zu dem der Niederösterreicher Leopold Knebelberg die ergreifende Melodie gefunden hat. Aber noch hat es kein deutscher Dichter gewagt, den großen Burz zu tun und das epische Andreas-Hofer-Denkmal, den Riesenbau aus Felsblöcken, aufzurichten. Allein die historische Forschung ist unablässig bemüht, die Quadern herbeizubringen, zu behauen und zu ordnen.

Schriftsteller Karl Paulin hat sich mit seinem Volksbuch „Das Leben Andreas Hofers“ einen Platz unter den Heimatforschern gesichert. Und so war er auch der Berufene, bei der Gedenkfeier im heimischen Volksbildungsverein „Urania“ das Wort zu nehmen. Sein Wissen bildete sozusagen nur den Rohstoff des Vortrages; doch die in die Herzen treffenden Blicke — sie kamen vom tiefausgelagerten Gemüt, von der sich am Stoffe entzündenden Begeisterung her.

Es war ein Ehrenabend der „Urania“. Und alle fühlten: die dreizehn Kugeln von Mantua haben nur das Berggängliche zu Boden gestreckt; unsterblich jedoch lebt und waltet, ihrer Zukunft sicher, die deutsche und freiheitsbewusste Seele Tirols! R. E. H.

In dem Bericht über die Gedenkfeier in der „U.“ ist richtigzustellen, daß namens des Andreas-Hofer-Bundes nur dessen Obmann Prof. Dr. Kolb, sowohl in der Hofkirche, als auch am Berg-Jesul-Denkmal Kränze niedergelegt hat.

Festausführung der Egl-Bühne in Wien.

h. Wien, 21. Febr. Anlässlich des 125jährigen Todestages Andreas Hofers brachte gestern abends die Egl-Bühne im Bürgertheater, das bis auf den letzten Platz ausverkauft war, Franz Kranewitters „Andre Hofer“ zugunsten des Denkmalfonds zur Aufführung. Unter den Zuschauern benannte man Fürsterzbischof Dr. Inniger, Staatssekretär Dr. Karwinke, den Obmann des Denkmalausschusses Oberleutnant Karl Milius u. a. m. Vor Beginn der Vorstellung gab der Obmann des Bundes der Tiroler in Wien, Hofrat Neumaier, ein ergreifendes Bild vom Lebenswert und vom Sterben Andreas Hofers und sagte u. a.: Nach dem Weltkrieg wurde Tirol wieder einmal zerrissen. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß, ebenso wie auf 1809 ein 1812 gefolgt ist, die Zeit wiederkommen möge, in der Südtirol zu Nordtirol zurückkehrt. Andreas Hofer ist einer der besten Vertreter höchsten Menschentums und deshalb wird sein Andenken in der ganzen Welt stets hochgehalten und geehrt bleiben.

Die Leistungen der Eglleute, voran Ferdinand, Anna und Ilse Egl und Eduard Köck, fanden stürmischen Beifall. Nach Schluß der Vorstellung mußte der Vorhang fast zwanzigmal in die Höhe gehen.

Eine Grazer Erinnerung an Andreas Hofer.

Die „Grazer Tagespost“ schreibt: Anlässlich des 125. Todestages des Volkshelden Andreas Hofers sei auch seines Schreibers Kajetan Sweth gedacht. Ober dem Haus der Hauses Graz, Sporgasse 14, befindet sich eine Tafel, errichtet von Verein der Tiroler im Jahre 1909, mit folgender Aufschrift: „In diesem Hause wurde am 18. August 1785 Kajetan Sweth, Schreiber und Leidensgefährte Andreas Hofers, geboren.“ Sweth starb am 21. März 1864 in Innsbruck. Sein Vater war Stadtphysikus in Graz. Sonntag, den 24. d. M., findet in der Pfarrkirche über Veranlassung des All-Kaiserjägerklubs in Graz um 10 Uhr vormittags ein von Pfarrer Czerhard geleiteter Gedächtnisgottesdienst statt. Der Verein der Tiroler in Graz wird korporativ erscheinen.

Die Georg-Hauger-Hymne.

Anlässlich der Beisehungsfeierlichkeiten der Bebeine Georg Haugers in der Jnnsbrücker Hofkirche, die gestern im Rahmen der Gedächtnisfeier zum 125. Todestag Andreas Hofers abgehalten wurden, kam auch die neue Georg-Hauger-Hymne „Treu auch im Tod“ in der Hofkirche zur Aufführung.

Der Text der Hymne stammt von Erwin Müller-Parbach und wurde im Juni 1934 im Napoleongärtlein des Benediktinerstiftes Mel und in der Schneeberg zu Halli. T. geschrieben. Die Musik der Hymne stammt vom Jnnsbrücker Kapellmeister Anton Bernhauer.

Der Text der Hymne lautet:

Am Grab zu Mantua hält an ein junger Kaiserjägermann, vom Wind umbraust, — im Herzen schlagen hört er das Blut, wie einst in Tagen, da er mit kühnem Siegerschritt zu Lienz an der Klause tritt.

„Wie drückt die fremde Scholle schwer, als ob ein kalter Stein sie wär! Wie lastet sie auf den Bebeinen des großen Toten, dieses Einen! Andreas Hofer, — in Tirol, in Heimaterde wär' dir wohl!“

Der Kaiserjäger, rasch bereit, ruft seine Freunde: „Es ist Zeit! Zur Nacht laßt in das Grab uns dringen und heim Andreas Hofer bringen!“ Zu Mantua, am Grabe schlicht, flammt auf ein stummes Flackerlicht.

Tief in den dunklen Grabeshauch sinkt schon die Sternennitternacht. Da plötzlich kommt nach langen Stunden der Jubelruf empor: „Gefunden! Hier, Oesterreich, hier liegt dein Ruhm, der deutschen Ehre Heiligtum!“

Dann trägt die tapf're Männerschar den Toten, der ihr Bestes war, hinan in ehrfurchtsvollem Reigen. Die Bäume auf Berg Jsel schweigen, die Felsen, stumm und ernst und groß, tun auf den heimatischen Schoß.

Das war des Kaiserjägers Dank, der einst das Kreuz zum Sturme schwang, dem Führer treu im Kampfgeleit. Rimm, Hofer, ihn an deine Seite! Treu auch im Tod! Schlaft wohl, schläft wohl, in Heimaterde, in Tirol.

Lawinenstürze in Tirol.

Im Stubaital.

Am 16. d. M. löste sich von der 2400 Meter hoch liegenden Döschenund Riepenwand eine Lawine, die im Talfluß in der Nähe der Schlickeralpe stehen blieb. Sie hatte eine Lauflänge von 1500 Meter, eine Breite von 200 Meter und einen Auslauf von 800 Meter. Die Schneehöhe betrug 10 bis 15 Meter. Sie riß einige Bäume mit, richtete sonst aber keinen Schaden an.

Aus Fulpmes wird berichtet: Wegen der großen Schneefälle in den ersten Februartagen und wegen des hernach einsetzenden Regenwetters sind in Neustift mehrere Lawinen niedergegangen. So löste sich eine Staublawine im Oberbergdale bei Sedua, die sich in zwei Teile teilte und einen Heustadel von Span und einen solchen von Gleirsher mitriß. In der Haldersochalpe ging eine Staublawine nieder, die einen Teil des oberhalb der Alpe befindlichen Waldes mitriß. In der Stöckenalpe riß eine vom sogenannten Schalles niedergehende Staublawine einen Heustadel mit. In der Oberrißalpe zerstörte eine von der Schön abgehende Staublawine einen Doppelstadel zur Hälfte und einen kleineren Stadel. Bei Kanalt verlegte eine Staublawine von der Greitklamm den Weg von Kanalt nach Neustift. Von der Starkenberger Hütte kam eine Grundlawine bis zu den Häusern von Neustift, richtete aber keinen größeren Schaden an. Oberhalb der Fraktion Scheibe bei Neustift gingen zwei kleinere Grundlawinen nieder, die zwei Heustadel mitrißen. Der Gesamtschaden, den diese Lawinen anrichteten, wird auf nahezu 2000 S geschätzt.

In Osttirol.

Aus Lienz i. D. wird berichtet: Durch den plötzlichen Wettersturz in der Borwoche gingen von den Kaiser Bergen mehrere Lawinen nieder, die teilweise großen Schaden verursachten. Durch eine derselben wurde die am Fuße des Großglockners stehende Luernerhütte fast vollständig zertrümmert. Im weiteren wurde die Station der Drahtseilbahn auf die Adlersruhe des Oesterreichischen Alpenklubs stark beschädigt, die Alpenhütte — Hildahütte — vollständig zertrümmert und fortgetragen, mehrere Heuhütten fortgerissen und an mehreren Alphütten größerer Schaden verursacht. Menschenleben und Tiere sind nicht zu beklagen.

Fünf Heustadel verschüttet.

Aus Bludenz berichtet man uns: Vor einigen Tagen löste sich oberhalb der Alpe Oberzalm bei Bürserberg ein Schneebrett und ging bis zur Alpe Mittelzalm nieder, wo fünf Heustadel verschüttet wurden. Die Besizer, Bauern aus Brand, erleiden einen Schaden von rund 500 S.

Von einer Lawine verschüttet.

d. Andermatt, 20. Febr. Bei Zumdorf zwischen Rehalp und Hefenthal ging am Mittwoch eine Lawine nieder, die den 25 Jahre alten Josef Gwerder aus Rehalp verschüttete, als er sich mit zwei Jagdhunden auf einem Kontroll-

gang zur Beobachtung des Bildes befand. Rettungsmannschaften fanden nach längeren Bemühungen unter den Schneemassen die Leiche Gwerders, die mit dem Kopf in der Reuflag.

Unfälle beim Wintersport.

Die schlechten Schneeverhältnisse bringen jetzt manchen Wintersportler zum Sturz; so sind Mittwoch nachmittags mehrere Skifahrer, die als letzte Abfahrt die Ferrarialiese benützten, auf dem stark vereisten Gang zum Sturz gekommen. Sie erlitten ausgedehnte Hautwunden an den Händen.

Bei der Seegrube stürzte eine Skifahrerin und brach sich das linke Bein. Sie wurde geschleppt, mit der Seilbahn zur Hungerburg und von dort weiter zur Kettenbrücke gebracht. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft überführte die Verunglückte in die chirurgische Klinik.

In der Nähe von Schönruh geriet eine Rodlerin in einer Kurve über die Straße hinaus und fuhr in voller Wucht in die dort wachsenden Sträucher. Mit der Kodel blieb sie daran hängen und rutschte über sie weg. An der ausgehogenen Kufe der Kodel zog sie sich eine lange klaffende Rißwunde am rechten Knie zu. Rodler leisteten ihr erste Hilfe und verständigten die Freiwillige Rettungsgesellschaft; sie legte der Verunglückten einen Rotverband an und überführte sie in die chirurgische Klinik.

Turnen+Sport+Spiel

Das Skispringen auf der Berg-Jsel-Schanze. Der Skiklub Tirol veranstaltet kommenden Sonntag pünktlich um 14 Uhr den schon seit Dezember beabsichtigten Sprunglauf auf der Berg-Jsel-Schanze, der wohl der letzte im heurigen Winter auf Jnnsbrücker Boden sein wird. Neben unseren guten heimischen Springern, wobei auch die ältere Jugendklasse, die sich bei den Oesterreichischen Jugendmeisterschaften in Rißbüchel ausgezeichnet gehalten hat, vertreten sein wird, haben auch bekannte auswärtige Klassenpringer ihre Kennung zu diesem Sprunglauf abgegeben, so daß mit sehr guten Leistungen zu rechnen sein wird.

Ein neuer Skiführer für das Grödenetal und das Dolomitenzentrum. Zeichnung: Akademischer Maler Rudolf Parsch, Text: Dr. Günther Langes. Druck: Vogelweider, Bozen. — Es ist nicht leicht, allen Forderungen, die ein Skiführer, der sich rasch und genau orientieren will, stellt, in einer Form zu genügen, die neben einer Fülle von Auskunft auch Uebersichtlichkeit und Gründlichkeit beinhaltet. Der neue Typ dieses Skiführers vereinigt nun Kartenblatt und Textbuch zugleich und hat versucht, gebrauchsfähiger Handlichkeit so gerecht als möglich zu werden. Rudolf Parsch, der übrigens als Hauptmann des 2. Tiroler Kaiserjägerregimentes den Weltkrieg mitmachte und dessen zahlreiche Skizzen und Porträts das Berg-Jsel-Museum in Jnnsbruck zieren, hat mit sensibler Hand jene Vogelschaubilder auf ein Blatt geworfen, die uns mit der Lage und den Zugangsmöglichkeiten der einzelnen Skigebiete und deren Stützpunkte in den Dolomiten bekannt machen. Rote Linien zeigen die Routen in der mit anschaulicher Plastik gezeigten Landschaft. Jede Abfahrt ist nummeriert und enthält in knapper Form die Angabe der Abfahrtszeit und der Schwierigkeiten. Somit bilden die neuen Karten sicher für alle, die Südtiroler Skigebiete besuchen, eine praktische Handhabe.

Tiroler Wassersportverein 1919, Jnnsbruck. Beim heutigen zweiten Spielabend des vom Tiroler Schwimmgau veranstalteten Wasserballturniers werden alle drei vom Verein gemeldeten Mannschaften am Start sein. Es spielt L. W. B. I gegen L. W. B. II und L. W. B. III gegen S. C. Jnnsbruck I. Folgende Spieler haben um 19 Uhr im Hallenbad gestellt zu sein, damit die Spiele pünktlich beginnen können: Kellner, Neumann, Schwaighofer, Kurz, Seelos, Fabiani, Hofmann; Höbenberger R. und E., Wacławek, Kellner H., Scheibner, Jülinger, Prast; Wehhofer, Jatschka, Neumann E., Dr. Hörtnagl, Höbenberger H., Egger, Güttnier.

Die Radfahrer und der neue Sportkommissär von Tirol. Die Ernennung des Postinspektors Alois Steinegger zum Landes sportkommissär von Tirol hat, wie uns geschrieben wird, in weiten Kreisen, namentlich auch bei den bisher ziemlich tiefmütterlich behandelten Radfahrervereinen, große Genugtuung ausgelöst. Alois Steinegger ist ein als Turner und Leichtathlet bekannter Sportsmann, der schon früher manches für verschiedene Sportvereine erreichte und dem jetzt Selbstenheit geboten ist, das Sportwesen in seiner Gänge zu fördern. Der Jnnsbrücker Rad- und Rennfahrerverein „Velididena“ hat an ihn im Namen der Arbeitsgemeinschaft aller Rennsport treibenden Vereine ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn in seiner neuen Stellung herzlich begrüßt und ihn ersucht, seinen Einfluss soweit als möglich für den Rad sport geltend zu machen. Das Schreiben ist vom Vorstand der „Velididena“, Konrad Gahler, und vom Vertreter des Vereines im Sportausschuß des Radfahrerverbandes für Tirol und Vorarlberg, Franz Kottler, gezeichnet.

Volkswirtschaft

Die Umwandlung der Völkerbundanleihe.

Wien, 20. Febr. (A. N.) Der Bundesminister für Finanzen, Bundeskanzler a. D. Dr. Buresch, hielt heute auf Einladung des Vereines für kaufmännische Interessen im Hotel „Oesterreichischer Hof“ einen Vortrag über Fragen der öster reichischen Finanzpolitik. Bezüglich der Umwandlung der Völkerbundanleihe teilte der Bundesminister mit, daß die Umwandlung teils vollendet, teils in Durchführung begriffen ist. In Spanien habe die Regierung mittels Dekretes die Uebernahme für die Haftung der Konversionsanleihe, die zur Rückzahlung der spanischen Tranche der Völkerbundanleihe im Betrage von rund 25 Millionen Peseten dienen soll, ausgesprochen und eine diesbezügliche Vorlage in des Cortes eingebracht. Die Bundesregierung hat zur Führung der Verhandlungen mit der spanischen Regierung den Befandten beim Völkerbund, Pflügl, bereits anfangs Februar nach Madrid entsandt.

Um sofort nach Erlassung des bezüglichen Gesetzes mit den spanischen Kreditinstituten wegen Uebernahme der Konversionsanleihe in Verbindung zu treten, erklärte Bundesminister Doktor Buresch, habe ich Samstag vergangener Woche Ministerialrat Dr. Rizzi des Finanzministeriums nach Madrid entsandt, der dort gemeinsam mit Erzengel Peter Park, der hiezu von der Bank von England bevollmächtigt wurde, die Verhandlungen führt. Ich habe die Nachricht erhalten, daß die Cortes gestern abends ein Gesetz beschlossen haben, womit die spanische Regierung ermächtigt wird, die Konversionsanleihe, die zur Einlösung der spanischen Tranche der Völkerbundanleihe dienen soll, die Staatsgarantie auszusprechen. Ministerialrat Dr. Rizzi und Erzengel Park haben sich bereits gestern abends mit den Banken in Verbindung gesetzt, die prinzipiell die Geneigtheit kundgegeben haben, die Konversionsanleihe zu übernehmen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich noch in dieser Woche zu Ende geführt werden. Es handelt sich um fünfprozentige Titres. Der Kurs bleibt noch der Vereinbarung in den nächsten Tagen vorbehalten.

Bundesminister Dr. Buresch teilte noch mit, daß die Regierung beabsichtige, den in der Goldklauselverordnung vom 23. März 1933 nominierten Termin, nach dem der Stichtag für

die sogenannten freien Hypotheken nicht vor dem 1. Jänner 1936 liegen darf, im Interesse der leichteren Abstattung dieser Schulden angemessen zu erstrecken.

Die Fleischhauer bitten ums Wort!

Vom Bundesfachverband der Fleischhauer und Fleischer Oesterreichs werden wir um Ausnahme nachstehender Zuschrift erlucht:

In den letzten Tagen ist verschiedentlich der Ruf nach einem Wirtschaftskommissär laut geworden, zu dessen Aufgaben vor allem eine Ueberprüfung der Preispanne bei Milch und bei Vieh und Fleisch zählen soll. Als eine der Ursachen der Not der Gebirgsbauern wird die schwere Abnahmlosigkeit des Viehs angesehen, man behauptete, daß die Bauern im Stall oder auf den Märkten für ihr Vieh 40 bis 80 Groschen bekommen, während die Verbraucher in den Städten für das Kilogramm Fleisch bis zu S 6.— bezahlen müßten! Vieh zum Lebendeinfuhrpreis von 40 bis 80 Groschen ist Beinevieh, also zur Zucht oder Nutzung undraufbares Megevieh, das sich auf seinen Fall zum Ausschroteln in der Fleischhand eignet und das auch selbstverständlich keine Hausfrau kaufen würde! Von einem Lebendbrind zu 40 bis 80 Groschen gibt es kein Fleisch zu 6 Schilling!

Daß nicht alle Teile des Kindes gleichmäßig verwertet werden können, sondern gewisse (durchgezogene oder fette) Fleischstücke unter dem Bestehungspreise abgegeben werden müssen, um überhaupt abgesetzt werden zu können, ist jedem Einsichtigen klar; dafür muß eben der Preis der sogenannten „Bustofstücke“ entsprechend berechnet werden. Außerdem ist die Preispanne zwischen Schweinefleisch, beziehungsweise anderen Nahrungsmitteln im Vergleich zum Rindfleisch sehr ungünstig, was nebst der schnelleren Zubereitbarkeit des Schweinefleisches die Abkehr vom Rindfleisch erklärt. Unter diesen Verhältnissen leiden die Rindfleischhauer am meisten, weil der ständig rückgehende Rindfleischkonsum einen gegenseitigen Preistampf mit sich gebracht hat, in dem die Schwächeren unterliegen, was die Zahlungseinstellungen in unserem Gewerbe deutlich zeigen, so daß eher das Preisgleichberechtigt angebracht wäre, als das Preis treibereigenschaft!

In den Städten mit geschützten Märkten kommt noch der illegale Schleichhandel — d. i. die Einbringung von Fleisch ohne Bewilligungsschein der Viehverkehrsstelle — hinzu, der jäh billiger vollzieht als der Marktverkehr, weil die Schwarzschlächter außer den Arbeits- und Transportkosten keinerlei Steuern und Abgaben zu tragen haben und die Marktpreise unterbieten, um ihre Ware los zu werden. Auf dem Lande wieder machen die unbeschnittenen Hausfleischungen dem Fleischhauer das Dasein schwer. Wir haben bei der Schaffung des Viehverkehrsgesetzes die Verdrängung des regulären Verkehrs durch den Schwarz- oder Schleichhandel vorausgesehen, müssen jedoch nunmehr ernstlich Schutz dagegen verlangen, daß man im Schleichhandel billigere Ware erstehen kann als auf dem gesetzlich regulären Wege!

Wir wollen hier festhalten, daß nicht das fleischerarbeitende Gewerbe an der Schrumpfung des Rindfleischkonsums schuld ist, sondern der durch das Viehverkehrsgesetz hervorgerufene Schleichhandel, die Beschränkung der Auftriebszahl auf den geschützten Märkten, das Abgleiten zum Schweinefleischkonsum auf Kosten des Rindfleischkonsums und die Ueberproduktion an Schweinen, die auf den Lebendbrinderpreis drückt. Wir haben bei einer Ueberprüfung der Preispanne nichts zu fürchten, wir erinnern nur an die vor drei Jahren im Auftrage des Bundeskanzleramtes erfolgte kommissionelle Ueberprüfung zahlreicher fleischerarbeitender Betriebe, die zu dem Ergebnis kam, daß nirgends ein übermäßiger Preis gefunden werden konnte.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 20. Febr. Belgien 58.17; Dänemark 54.22; England 12.145; Frankreich 16.425; Holland 168.38; Italien 21.20; Jugoslawien 5.649; Norwegen 61.02; Oesterreich 48.95; Schweden 82.60; Schweiz 80.72; Spanien 34.06; Tschechoslowakei 10.40; Vereinigte Staaten 2.485.

(Alpsennereikurse.) Der Landeskulturtrat veranstaltet auch heuer wieder in den Landwirtschaftlichen Lehranstalten Rotholz und Imst Alpsennereikurse für die Erzeugung von Rund-, bzw. Ferkelkäsen, Tilster, Bran- und Schnittkäse. Es wird auch die Herstellung von guter Butter gelehrt, daneben das Ziegeln, Borchmolkensauerherstellung, die zweckmäßige Verfüttung der Wolke an Schweine auf der Alpe. Zugelassen werden nur solche Senner und Sennerinnen, die eine zumindest einjährige Vorpraxis auf der Alpe besitzen und ein Mindestalter von 16 Jahren aufweisen. Bewerber wollen sich für Rotholz bis 25. März, und für Imst bis 29. März beim Landeskulturtrat melden. Die Kurse beginnen am 3., bzw. 23. April 1935 und enden am 15. April, bzw. 5. Mai. Die Kosten betragen S 2.50 pro Tag für Verpflegung und Unterkunft und S 5.— Schulgeld und sind bei Kursbeginn an der Anstaltskassa zu erlegen. Zur praktischen Arbeit ist es notwendig, daß jeder Teilnehmer die nötigen Arbeitskleider mitbringt. Die Anmeldung wolle raschest erfolgen, da infolge der praktischen Arbeiten die Kursteilnehmerzahl beschränkt ist. Alpsenner mit längerer Vorpraxis genießen den Vorzug. Bei Fleiß und guter Aufführung wird ein entsprechendes Stipendium gemährt und muß bei Kursbeginn ein Mittellosigkeitszeugnis beigebracht werden.

(Die Verhandlungen über die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.) Ende Jänner haben in Rom Verhandlungen mit dem Lloyd Triestino Golsuch begonnen, die eine Interessensnahme der italienischen Schiffahrtsgeellschaft für die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zum Ziele hatten. Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beherrscht in Mitteleuropa immer noch den Frachtenverkehr nach dem Schwarzen Meer und stellt infolgedessen eine Konkurrenzlinie für den Lloyd Triestino dar, der vornehmlich das Levante- und Schwarze-Meer-Geschäft pflegt. Der Schiffspart der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist seit Jahren nicht mehr erneuert worden und der Verkehr hat infolgedessen stark gelitten und entspricht nicht mehr den modernen Anforderungen. Man nimmt an, daß eine Anlehnung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft an den Lloyd Triestino nicht nur eine Ausschaltung der Konkurrenz im Frachtenverkehr nach dem Schwarzen Meer zur Folge haben würde, sondern daß auch eine Ausgestaltung und Modernisierung der Donauschiffahrt ins Auge gefaßt werden könnte. Die Verhandlungen scheinen aber einen unbescheidigen Verlauf genommen zu haben und man nimmt an, daß eine Einigung zunächst nicht zustande kommen wird. Für eine zweckentsprechende Ausgestaltung des Donauschiffahrtsverkehrs müßte Kapital aufgewendet werden, das der italienischen Schiffahrt im gegenwärtigen Augenblick der Krise auf dem Frachtenmarkt nicht zur Verfügung steht. Für Oesterreich wäre die Abstoßung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nur dann von Interesse gewesen, wenn die erhebliche staatliche Subvention, die jährlich für die Aufrechterhaltung der Donauschiffahrt gezahlt werden muß, nicht mehr in Betracht käme. Andererseits scheint man für eine Uebernahme der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf italienischer Seite nur für den unteren Teil der Donau Interesse zu haben, nicht aber auch für die Aufrechterhaltung des Verkehrs zwischen Wien und Passau, an dem gerade die österreichischen Länder und Gemeinden besonders interessiert sind. Die Verhandlungen laufen noch fort, man ist jedoch in der maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß sie nicht zu dem gewünschten Ergebnis führen werden.

(Umtausch der deutschen Reichsbanknoten.) Das Reichsbankdirektorium ruft die Reichsbanknoten zu 20 Reichsmark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1934 zur Einziehung auf. Die Notizen haben auf der Vorderseite die Nachbildung eines Frauenkopfes. Mit dem Ablauf des 31. März 1935 verlieren die aufgerufenen Notizen ihre Eigenschaft als gesetzliche Zahlungsmittel. Die Besizer dieser Notizen können sie noch bis zum 30. Juni 1935 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umtauschen. Mit diesem Zeitpunkte werden die aufgerufenen Notizen wertlos; es erlischt auch damit die Einlösungspflicht der Reichsbank.

Triumph-Ton-Kino
Heute letzter Tag! Das große Lustspiel:

Beter

mit Franziska Gaal, Hans Saray,
Felix Dreffart, Otto Wallburg usw.

Vereinsnachrichten

Gausturmkompagnie. Donnerstag 8 Uhr Kompagnieabend, zu dem
alle Kameraden einschließlich der Reservemilitäre pünktlich zu er-
scheinen haben. Ort: „Weißes Kreuz“.

Berein der Deutschen aus Böhmen. Donnerstag um 20 Uhr ordent-
liche Hauptversammlung im Gasthof „Saller“.

Bicycleklub Witten. Donnerstag Zusammenkunft im Klubheim Gast-
hof „Saller“, Wangasse.

Kleine Anzeigen

Anzeigen bis zu 10 Worten kosten S 1.35, jedes weitere
Wort oder Zahl 13.5 c. unter „Kleinen Anzeigen“ pro Wort
27.5 c. festgedruckte Worte und Worte mit mehr als

Auch ein schöner, neuer
Kinder-Rastwagen
kostet nur mehr 56 S bei
Engl. Leopoldstraße 30,
E 2-7

Zu kaufen gesucht in
Hötting, Sonnenstraße
oder dessen Nähe Bau-
platz, circa 500 m², gegen
Barauszahlung. Offerte
mit Preis und Lage unt.
Nr. 1235 an die Ver-
waltung. 14

Barnes jedermann auf
meinen Namen Geld oder
Geldeswert zu borgen.
da ich jede Haftung hierfür
ablehnen. Emil v. Hof-
stetter, Innsbruck.
dh 870-10

Einbanddecken

in eleganter Ausführung, mit Golddruck
Für „Bergland“
Jahrgänge 1932, 1933, 1934, pro Stück S 2.60
Für „Tiroler Heimatblätter“
Jahrgänge 1927, 1932, 1933, 1934,
pro Stück S 1.60
zu beziehen durch die
Verwaltung der „Innsbrucker Nachrichten“
Innsbruck, Erlersstraße 5-7.

Zimmermiete

Neues Zimmer,
mit Zentralheizung, an
Fraulein oder Herrn mit
Beruf zu vermieten
Wangasse 11, 2. Stod.
1247-8

Verdient für Früh-
beete liefert Röhrlwirt,
Höttingerau. 1238-7

Zu kaufen gesucht

Kaufe Gold, Silber,
Jahrgeld, alte Gold-
stücke. Ehe-, Verlobungs-
ringe, Eigenzeugen,
Trattler, Maximilianstr 5
2329-8

Geldmarkt

Hypothekengelder, 7%,
für erstklassige Fremden-
verkehrsobjekte zu vergeb
Realbüro Mayer, Barr-
gasse 4. 3636 t-15

Reparaturen

elektrischer und Radio-
apparate aller Art, fäh-
ren wir prompt und
billig aus.
Elektrohaus Nemeo,
Andreas-Hofer-Str. 15,
R 4-10



Landesverband für Fremdenverkehr
in Vorarlberg.
Einladung
zu der am Sonntag, den 24. Februar 1935,
stattfindenden
ordentlichen Jahreshauptversammlung.

Offene Stellen

Vertreter für Schweiz,
Unternehmen gesucht.
Reisekostenvergütung.
Weihnachtsremuneration.
Offerte unter „Hoher Ver-
dienst 1146“ an die Ver-
waltung. 5

Handl's
Seilergasse 12, tel. 173/74

Kaufe einen guten,
wenig gebrauchten, mit
Holz und Kohlen beiz-
baren, transportablen
Küchenherd. Desgleichen
einen dreifachigen, Gas-
schraub. Angebote: J.
W. Feldstraße 1, 2. St.
Innsbruck. 1200-8

Unterricht

1. Harmonika-Schule
Anton Rogler, geprüft u.
diplom. Harmonikalehrer
erteilt Unterricht f. chrom.
u. diatonische Harmonika,
nur Collinstraße 6. R 5-11



Zum Ausdruck mit dem
„Warer“! Ich brauche zur
Anregung unbedingt eine
Schule guten
Kaffe
und laufe solchen bei
Handl's
Seilergasse 12, tel. 173/74

Gelegenheitskäufe

Pianos, Flügel u. har-
moniums zu besonders
günstigen Bedingungen.
Bösendorfer - Stuhlflügel.
Stiel-Original-Stuhlflü-
gel; Pianos; Hofmann-
Korfer; Harmonium sechs
Register u. a. Fabrikneue
Pianos von 1500 S an.
Zahlungserleichterung.
Klavierhandlung
Johann Groß S. K. Reib.,
Innsbruck, M. Theresien-
straße 37, 1. St. G 2-7

Ihre Wünsche
erfüllt die billige
Kleinanzeige!

Warum verjagen?

Auch heute noch bieten
sich Ihnen überdurch-
schnittliche Verdienstmög-
lichkeiten. Keine Zeit-
schriften od. Versicherun-
gen. Sind Sie energisch
u. zielbewusst, dann mel-
den Sie sich im Hotel
„Kaiserhof“, Innsbruck,
am Donnerstag, 18 Uhr,
de 187-5

Möbel Doppelstufen-
zimmer, in Föhrenholz,
solide, saubere Arbeit,
230 S, Hobeibänke aus
Almen- oder Buchenholz,
samt Gellert (zwei Meter
lang) 90 S, Bienenstöde
Büttenerger 15 S sowie
alle Bauhilfsarbeiten,
Bauernstuben usw. liefert
billigst Tischlerei Regid
Prosser, Alpbach bei
Brilllegg. dp 286-7

Kaufe Wertheimzoffa
Nr. 2 oder 3, Zuschriften
unt. „Gut erhalten 1254“
an die Bero. 8

Kaufe Schantisch und
Eisstufen. Zuschriften unt.
„Gut erhalten 1255“ an
die Verwaltung. 8

Allgem. Verkehr

Intelligente, hübsche
Blonde, Mitte 30, ohne
Anhang, mit schönem Be-
sit, sucht besseren, älteren
Herrn (Bahn- oder Bun-
desbeamten) zwecks spä-
tere Ehen kennen zu lernen.
Nur ernst gemeinte Zu-
schriften mit Bild unter
„Kein Geschiedener 1231“
an die Verwaltung. 9

Realitäten

Wachobjekt: Gasthaus
in Innsbruck, 120 Hektar
liter Bier, erstklass. Fleisch-
hauerei, Speisehaus,
Landgasthaus, Arlberg-
pension usw. Realbüro
Mayer, Barrgasse 4.
3638 t-14

Stellengefuche

Bevies Mädchen, das
selbständig kocht, Näh-
kenntnisse besitzt, sucht
Stelle. Auch als Kinder-
bräutlein oder Stuben-
mädchen. Zuschriften unt.
„Sofort oder 1. März
1240“ an die Bero. 6

Seiden-Kostkombination,
120 cm lang, maschen-
fest, 4.80, Kindl, Maxi-
milianstraße 11. R 14-7

Leere Flaschen, Ver-
bentel mit Ventel u. In-
scheidt Kuppelwieser,
Bozen, St. Magdalena-
Tränen“ werden bei der
Fa. Wumelster & Söhne,
Innsbruck, Andr.-Hofer-
straße 3, preiswert ge-
kauft. 1232-8

Reinbauertes Zwei-
familienhaus, in schöner
Lage Reupradis, um-
ständehalber mit schön-
eingedeckter Bohnung
zu verkaufen. Eine Woh-
nung sofort bezugsbar.
Unter Nr. 1234“ an die
Verwaltung. 14

Verchiedenes

Hall - Uebernahm-
stelle für Theaterpuperei:
Delazzer, Schulgasse 7.
S 9780-10

Komm mit nach Hagen

ins Sellraintal!
Wir machen eine Skitour auf einen
Creilousender. Du wirst erfreut sein
über die Abfahrt u. die Schönheit der
Berge. Bei Benützung des Postautos
(am Samstag letzter Kurs 20 Uhr
ab Boznerplatz) zahlen wir S 2.40 pro Person für die Fahrt
bis Gries (von dort 1 1/2 Stunden Fußweg) und beginnen die
Pension mit dem Abendessen und beenden sie mit dem Mitt-
essen des folgenden Tages. Pensionspreis S 5.- im geheizten
Zimmer und S 4.- im ungeheizten Touristenlager. da 526

Zu verkaufen

Größerer Obstkorb
durch Schädlingsbela-
stung. Spritzen hierfür
bei Glodengieseler
Grafmayr, Innsbruck,
Leopoldstraße. G 5-7

Polstrikwachs reinigt,
poliert, 1/4 - 90, Boden-
beize, offen, 1/4 l.,
Schubcreme, Lederfett v.
- 25 an. Winkler, Hof-
gasse. 1250-7

Im Schnee - heißen Tee
Thermosflaschen in ver-
schieden Ausführungen,
von S 2.50 an.
Drogerie „Zur Angia“,
Museumstraße 22.
L 4-7

Schönes Bauerngut, für
fünf Stück Vieh, bei
Schwarz, postb. Weg ver-
käuflich. Preis 9000 S. An-
zahlung 5000 S. Realbüro
Hammerer, Innsbruck,
Anichstraße 31. 3651 R 14

Hotel „Westbahnhof“

Heute und Freitag haus-
gemachte Blut- und
Leberwürste. Prima Gum-
poldskräuter. 124610

Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei

für Ein- und Mehrfarbendruck, nach eigenen und
gegebenen Entwürfen - WUB-DRUCKE - hergestellt
in Tief-, Buch-, Offset-, Steindruck, sie alle
tragen ein besonderes Merkmal: Qualität!

Sehr gut erhaltenes

6-Tonnen-Saurer-Lasten-
auto, m. Kr., vorrichtung.
preiswert zu verkaufen.
Näh. b. Emil Kranewitter,
Schotterwerkbesther, M.
Theresien-straße 5.
3652-R 7

Neuerbautes Zwei-
familienhaus, in schöner
Lage Reupradis, um-
ständehalber mit schön-
eingedeckter Bohnung
zu verkaufen. Eine Woh-
nung sofort bezugsbar.
Unter Nr. 1234“ an die
Verwaltung. 14

Schönes Bauerngut, für
fünf Stück Vieh, bei
Schwarz, postb. Weg ver-
käuflich. Preis 9000 S. An-
zahlung 5000 S. Realbüro
Hammerer, Innsbruck,
Anichstraße 31. 3651 R 14

Herlich gelegene Reu-
gründe, in Hötting,
Schnepfengasse, befr.
„Großen Gott“ und dem
daran anschließenden
Plateau, preiswert zu
verkaufen. Näheres beim
Besther Emil Kranewit-
ter, Maria-Theresien-Str.
Nr. 5. 3653 t-14

Bestelgericht Innsbruck

Mich. Gaisman-Str. 1.
20. Februar 1935
B 2-7

Reinbauertes Zwei-
familienhaus, in schöner
Lage Reupradis, um-
ständehalber mit schön-
eingedeckter Bohnung
zu verkaufen. Eine Woh-
nung sofort bezugsbar.
Unter Nr. 1234“ an die
Verwaltung. 14

Schönes Bauerngut, für
fünf Stück Vieh, bei
Schwarz, postb. Weg ver-
käuflich. Preis 9000 S. An-
zahlung 5000 S. Realbüro
Hammerer, Innsbruck,
Anichstraße 31. 3651 R 14

Herlich gelegene Reu-
gründe, in Hötting,
Schnepfengasse, befr.
„Großen Gott“ und dem
daran anschließenden
Plateau, preiswert zu
verkaufen. Näheres beim
Besther Emil Kranewit-
ter, Maria-Theresien-Str.
Nr. 5. 3653 t-14

Bestelgericht Innsbruck

Mich. Gaisman-Str. 1.
20. Februar 1935
B 2-7

Reinbauertes Zwei-
familienhaus, in schöner
Lage Reupradis, um-
ständehalber mit schön-
eingedeckter Bohnung
zu verkaufen. Eine Woh-
nung sofort bezugsbar.
Unter Nr. 1234“ an die
Verwaltung. 14

Schönes Bauerngut, für
fünf Stück Vieh, bei
Schwarz, postb. Weg ver-
käuflich. Preis 9000 S. An-
zahlung 5000 S. Realbüro
Hammerer, Innsbruck,
Anichstraße 31. 3651 R 14

Herlich gelegene Reu-
gründe, in Hötting,
Schnepfengasse, befr.
„Großen Gott“ und dem
daran anschließenden
Plateau, preiswert zu
verkaufen. Näheres beim
Besther Emil Kranewit-
ter, Maria-Theresien-Str.
Nr. 5. 3653 t-14

Bestelgericht Innsbruck

Mich. Gaisman-Str. 1.
20. Februar 1935
B 2-7

Reinbauertes Zwei-
familienhaus, in schöner
Lage Reupradis, um-
ständehalber mit schön-
eingedeckter Bohnung
zu verkaufen. Eine Woh-
nung sofort bezugsbar.
Unter Nr. 1234“ an die
Verwaltung. 14

Schönes Bauerngut, für
fünf Stück Vieh, bei
Schwarz, postb. Weg ver-
käuflich. Preis 9000 S. An-
zahlung 5000 S. Realbüro
Hammerer, Innsbruck,
Anichstraße 31. 3651 R 14

Herlich gelegene Reu-
gründe, in Hötting,
Schnepfengasse, befr.
„Großen Gott“ und dem
daran anschließenden
Plateau, preiswert zu
verkaufen. Näheres beim
Besther Emil Kranewit-
ter, Maria-Theresien-Str.
Nr. 5. 3653 t-14